EMERIC COMTE
DE TEKELI.

Curieuses Bücher- und Staats-CABINET

XLII. Eingang.

Vorstellend:

I. Zweyte und letzte Abtheilung der Lebens-Beschreibung Emerichs, Grafen von TOECKELI.

II. Historia aller Sachen, die von dem Anfang der Regierung der Königin ANNA von Groß-Brittannien in Schottland, biß auf die Union dieses Reichs mit Engeland A. 1707. vorgegangen. Welchem beygefüget ist eine Erzehlung, der An. 1708. von Franckreich und den Prætendenten vorgehabten Invasion.

III. Dritte Fortsetzung der Nachricht von dem Marquis de LANGALERIE, und dem prætendirten Grafen von Linange.

ANNO MDCCXVII.

CXLII.

Zweyte und letzte Abtheilung

der

Lebens-Beschreibung EMERICHS, Grafen von TOECKELI.

§. 9.

Toeckeli empfunde bald nach seiner Niederkunfft in Ungarn die Würckung der Promessen des Groß-Sultans, indem alle Bassen der benachbarten Städte zu ihm schickten und sich erbothen, ihme mit allen benöthigten Völckern auszuhelffen. Der Käyser ließ seines Orths, gleich zu Anfang des 1684. Jahrs den 12. Januarii durch den Hertzog von Lothringen, und den Baron von Abele zu Preßburg ein Manifest publiciren, worinnen er allen Ungarischen Malcontenten einen General-Pardon anboth, krafft welches alle bißherige Rebellen, wann sie vor dem letztern Februario bey

denen Commissariis zu Neusol angeben, und von neuem dem Käyser den Eyd der Treue ablegen würden, Pardon erlangen, in ihre Güter und Ehren-Stellen wieder eingesetzt werden, und ihr freyes Religions-Exercitium erhalten solten. Es wurden auch diejenigen, welche diese Amnestie nicht annehmen wolten, mit den allerhärtesten Straffen, welche man jemahls denen Rebellen angethan, bedräuet. Dieses Edict wurde an öffentlichen Orten angeschlagen, unter alle Gräntz-Guarnisonen ausgetheilet, und sowohl in Lateinischer als Ungarischer Sprache gedruckt, damit niemand die Unwissenheit vorschützen möchte. Es liessen sich auch dardurch viele Magnaten und gantze Gespanschafften bewegen, daß sie des Tœckeli Parthie verliessen, und die angebothene Gnade annahmen. Die Barons Baragozzi waren die ersten so von dem Tœckeli abliessen, und der älteste darvon retirirte sich mit 3000. Hussaren in sein Schloß Zackwar. Der Graf Humanai, welcher, wie oben gedacht, von dem Tœckeli zum Envoyé an den König von Pohlen und den Hertzog von Lothringen, gebraucht worden, that desgleichen, und begab sich in sein Schloß Ungwar, worinnen er sicher zu seyn glaubete. Es wolten auch die zwey jüngern Barons Baragozzi, Andreas Schemiski, Franciscus Clebai und Stephanus Maskai nachfolgen; allein Töckeli bekam davon Nachricht, und ließ sie arretiren, da ihnen dann von dem Kriegs-Rath der Kopff abgesprochen wurde. Töckeli wolte hierauf den Baragozzi in seinem Schloß angreiffen, er wurde aber von dem Grafen Rabata,

welcher

welcher demselben zu Hülffe kam, davon verhindert, deßwegen wendete er sich nach Ungwar, welches sich in 3. Tagen auf Discretion ergab, und der unglückliche Humanai wurde nach Caschow gebracht, und ihme gleichfalls der Kopff abgeschlagen. Durch dieses strenge Verfahren wurden die meisten vom ferneren desertiren abgeschreckt. Töckeli welcher diesen Winter über keinen Stillstand von dem Käyser erlangen kunte, revangirte sich durch continuirliches Streiffen, wordurch er denen Käyserl. gleichfalls keine Ruhe ließ. Er attaquirte Michelsdorff, allwo der König in Pohlen 300. Litthauer im Winter-Quartier gelassen, und nachdeme er sich davon Meister gemacht, massacrirte er einen Theil derselben, und machte die übrigen zu Kriegs-Gefangenen; Dieses wolte denen Polacken keineswegs anstehen, daß sie an statt der Ruhe zu geniessen, täglich mit denen Malcontenten fechten musten, deßwegen giengen die meisten zu ihnen über, und der König, welcher ohnedem kein Interesse hatte, die Malcontenten gäntzlich aufzureiben, wurde gezwungen solche abzufordern, worzu sich Töckeli auch willig fande, auch sich sogleich ihrer Quartiere bemächtigte, und seine Trouppen hinein legte. Inzwischen fiengen die Türcken auch an zu agiren, und nahmen noch im Martio die Stadt Leusch und Debrezen weg. Töckeli unterwarff sich darneben alles was um die Berg-Städte herum liegt, und zog von allen denen Oertern, welche er nicht behaupten kunte, starcke Contributiones ein, wiewohl auch der General Heißler 500. Mann zuschanden machte, welche der Petrozzi

commandirte. Dazumahl gedachten die Malcontenten einiges Gehör bey dem Käyser zu erlangen, deßwegen ersuchten sie abermahl den König in Pohlen, daß er Mediator in der Sache seyn wolte. Der König nahm es auch geneigt auf, und bathe dem Käyser, sich mit den Ungarn, wo es möglich wäre, zu setzen. Es war aber vor diesesmahl bey dem Käyserl. Hofe alles vergebens, weil man verhoffte, bald selbst in dem Stande zu seyn, die Malcontenten auf ewig aus Ungarn auszurotten. Hierauf erklährte sich der König gegen den Käyser, daß er inskünfftige nicht mehr zugeben würde, daß man seine Trouppen wieder die Ungarn amployirte, ob man sich gleich derselben wieder die Türcken bedienen könte. Inzwischen nahmen viele von der Enthauptung des Grafen von Humanai, als eines Catholischen Magnaten Anlaß, auszusprengen, als ob Tœckeli einen Religions-Krieg intendire, welches diesen bewog, einen Brief vom 12. April an den Pabst zu schreiben, worinnen er vorstellete: „Daß er Anno 1683. „dem Käyserl. Envoyé Spanara zur genüge bezeugt, „wie er bereit wäre, an dem bürgerlichen Krieg in „Ungarn ein Ende zu machen, wo man ihm gewisse „Conditiones eingehen, und der König in Pohlen „nebst denen Polnischen Ständen darvon Garants „seyn wolten: Als man es ihme aber gäntzlich ab„geschlagen, so wäre er gezwungen gewesen, sich mit „der Pforte genauer zu verbinden: Daß er der „Türcken Parthey nicht aus Verachtung vor die „Christl. Religion ergriffen; sondern weil er gese„hen, daß Ungarn nicht in dem Stand seyn würde,

sich

sich der Türcken Herrschafft zu entschlagen, nachde-„
me der Käyser denen Ungarn verbothen, ihr Va-„
terland selbsten zu defendiren; Daß man ihn kei-„
nesweges vor einen Rebellen tractiren könte, weil„
er nicht die Waffen ergriffen, dem König in Un-„
garn das was ihm zukäme, zu nehmen, sondern„
nur alleine seinem Vaterland diejenigen Privilegia„
zu erhalten, welche es lange zuvor gehabt, ehe noch„
das Hauß Oesterreich zur Krone gekommen: Daß„
Seine Heiligkeit deswegen die Briefe des Königes„
Andreæ II. welche in dem Vaticanischen Archiv„
lägen zu rathe ziehen könte: Daß, ehe er noch ein-„
mahl den Degen gezogen, man schon seine Güter„
nebst unzehlig vieler andern Edelleuten ihren con-„
fisciret und geraubet: Viele Catholische Edelleute„
wieder die gewöhnliche Formalitäten des Reichs,„
zum Tode verdammet, und auf die Galeern geschickt,„
daß Georg Lippaz, Ertz-Bischoff zu Gran, eben„
gleich wie sie, um die Beobachtung der Privilegien„
gebeten, welches der Käyser auch bey seiner Krö-„
nung solenniter zu halten beschworen: Daß aber„
alle diese Klagen vergebens gewesen, und von dem„
Käyserl. Hof jedesmahl verworffen worden: Was„
ihn anlange, so hätte er niemahls darauf gedacht, die„
Catholische Religion in Ungarn zu kräncken, es wür-„
de ihm auch wohl niemahlen in Sinn kommen: Er„
suchte nichts anders in Ansehung der Religion, als die„
durch die Gesetze und die Reichs-Tage, noch vor der„
Regierung Leopoldi, denen Ungarischen Protestan-„
ten zugestandene Freyheit zu beschützen, ohne die„

„Catholiquen an ihren Rechten zu hindern.„(*) Da inzwischen die Käyserl. ziemlich glücklich wieder die Türcken fochten, führte der General Schultz den Krieg mit den Malcontenten in Ober-Ungarn, und ob er gleich wenig Volck hatte, so nahm er doch im September Zeben ein, und machte die Guarnison, welche Töckeli noch den Tag zuvor hinein geworffen, zu Kriegs-Gefangenen. Die Ungarn aber die unter der Guarnison waren, ließ Baragozzi alle niederseblen, weil er dem Töckeli Schuld gab, daß er ihm etliche von seinen Officierern hatte spiessen lassen, auch sonsten wegen seiner Brüder Todt, ein abgesagter Feind von Töckeli war. Hierauf ließ der General Schultz jeden Reuter einen Fuß-Gänger hinter sich nehmen, und marchirte den 16. Septemb. in der Nacht, gerade auf des Töckeli Lager loß, allwo er ihn bey anbrechenden Tag so plötzlich überfiel, daß er kaum noch in Schlaff-Hosen davon springen kunte. Sein gantzes Lager mit allen Stücken, Bagage und Cantzley, nebst 30. Fahnen und Standarten wurde denen Käyserl. zu Theil; Hierauf eroberte er noch weiter Bartfeld, Mackowitz und Stratko, in welchem letztern Ort er eine schöne Artillerie bekam, so dem Grafen Petti zugehörte, und nachdeme er einige Verstärckung bekommen, rückte er damit vor Eperies, und fieng an, selbiges zu beschiessen. Weil sich aber die in 800. Mann bestehende Guarnison, welche Töckeli kaum etliche Stunden zuvor hineingeworffen, tapffer wehrte, die

(*) La Vie du Comte de Tockeli p. 157.

die Zeit auch zu unbequem war, und die Munition nicht zureichen wolte, so muste er den 12. Decembris die Belagerung aufheben. Töckeli setzte ihm zwar nach, konte ihm aber nichts anhaben; ja als er sich vornahm, ihn mit Zuziehung 400. Türcken im Winter-Quartiere heimzusuchen, überfiel ihn dieser zu Neudorff so unversehens, daß 400. von seinen Leuten niedergemacht, 100. gefangen, und alle Bagage erbeutet wurde. Anno 1685. gieng die Campagne ziemlich frühzeitig an, weil der Hunger sowohl die Türcken als Käyserl. und Malcontenten aus dem Winter-Quartieren trieb. Der General Schultz bekam sogleich Ordre, die Bloquade vor Neuheusel zu unterhalten, und zu verhindern, daß nichts möchte hineingebracht werden; Töckeli brachte aber nichts destoweniger unter einer Convoy von 3000. Reutern 300. mit Munition beladene Wägen, nebst eben so viel Reutern, deren ein jeder einen Sack Meel hinter sich hatte, hinein; Etliche Tage hernach glückte es ihme abermahl, daß er der Besatzung unter einer andern Escorte wieder über 2000. Säcke zufuhr. Die Türcken versuchten es auch, andere zur Defension nöthige Sachen hinein zubringen, sie wurden aber 2. mahl mit ziemlichen Verlust von denen Käyserl. zurücke getrieben. Kurtz hierauf revangirte sich Töckeli gegen den General Schultz, massen er ihme, nachdeme er ihn unversehens überfallen, neunhundert Mann niedermachte, und seine gantze Bagage eroberte, welche er nebst 400. Gefangenen darvon führte. Er schlug auch noch überdiß ein Regiment Bayern, welche zu

Neudorff in Quartier lagen, worauf er in aller Sicherheit ein Convoy in Neuheusel brachte. Schultz bemühete sich gleichfalls vergebens, das Schloß Ungwar zu überrumpeln, davor er mit einigem Verlust, wieder abziehen muste. Er machte sich nichts destoweniger zu Anfang des May noch einmahl darvor, bekam auch einige Wercker ein, und schlug eine Parthey Malcontenten, welche es zu entsetzen ankamen; als aber Töckeli selbst mit einem ansehnlichen Corps auf ihn loß gieng, so muste er alle Stücke im stich lassen, und sich zum andern mahl retiriren. Inzwischen aber waren die Türcken sehr unglücklich; sie verlohren die Schlacht bey Gran, und Neuheusel gieng mit Sturm an die Käyserl. über, dahero sie wenig an den Töckeli gedachten, obgleich derselbe damahls ziemlich schwach war, und dem Seraskier öffters um Succurs anlag. Schultz bediente sich dieser Gelegenheit, und gieng vor Eperies, woselbst er mehrere Defension fand, als er sich eingebildet hatte. Er ließ zwar denen Bürgern daselbst wissen, wie der Käyser ohnlängst einen General-Pardon publiciret hätte, dahero sie wohl thun würden, wann sie die Käyserl. Gnade annähmen, und sich gleich ergäben, weil sie dergleichen Gelegenheit darnach nicht wieder bekommen dürfften. Aber die Bürger hatten keine Ohren darzu, sondern hieben diesen Officier, der diesen Vorschlag that, in Stücken. Weswegen er den $\frac{16}{26}$ Augusti, einen hefftigen Sturm wagte, der aber, weil die Bresche noch nicht weit genug war, nach einem dritthalb-

halbstündigen Gefechte mit Verlust von 500. Mann, von denen Belagerten abgeschlagen wurde. Er ließ also von Zendie noch zwey 28. Pfündige Stücke kommen, und die Stadt damit beschiessen. Man suchte auch mit Minen dem Ort beyzukommen, welche aber nicht viel effectuirten. Endlich kam man nach vieler Arbeit in den Graben, und worff daselbst eine Batterie auf, wordurch die Bresche ungemein erweitert wurde. Dahero die Belagerten, weil sie die Niederlage bey Gran, die Eroberung Neuheusels und den Anmarsch des Generals Caprara mit 10000. Mann vernommen, anders Sinnes worden, und der Commendant einen Stillstand auf einen Tag begehrte, damit er sich wegen der Ubergab mit den Bürgern bereden möchte.

Weil aber der General Schultz besorgte, es möchte ein Betrug darhinter seyn, so verlangte er von dem Commendanten, er solte ihm innerhalb einer viertel Stunde zwey Officiers als Geissel heraus schicken, er wolte desgleichen thun; worzu sich aber der Commendant nicht bequemen wolte, dahero von neuem mit Schiessen fortgefahren wurde. Endlich bequemte sich doch derselbe den andern Tag, als er den Ernst sahe, und verlangte einen billigen Accord. In währenden Capituliren aber geriethen die Käyserl. mit denen Teutschen und Tolpatschen in der Stadt, bey der rechten Attaque in einen Discurs, worinnen sich diese verlauten liessen, daß sie wegen schlechter Bezahlung nicht ungeneigt wären auf Käyserl. Seite zu treten, welches der Hertzog von Würtenberg sogleich dem General zu wissen thate,

der dann den Teutschen versprechen ließ, woferne sie denen Käyserl. in die Stadt helffen würden, daß er allen und jeden, sie möchten ausgerissen oder gefangen worden seyn, nicht alleine völligen Pardon geben, sondern auch darüber einen Monath-Sold reichen wolte, überdiß solte ihnen frey stehen, hernach unter ein Regiment bey der Armée zu gehen, unter welches sie wolten. Solches Erbiethen würckte bey diesen Leuten so viel, daß sie ein kleines eisernes Thürlein alsobald eröffneten, und dem Hertzog von Würtenberg den Eingang zur Stadt zeigten, welcher auch sogleich posto fassen, und seine Leute anrucken ließ. Man brachte zwar gleich darauf eine Summa Geldes, die mißvergnügten Soldaten zu befriedigen, es war aber schon zu spät, und der Hertzog schickte bald nach dem Commendanten und Stadt-Rath, welche die Stadt- und Rath-Hauß-Schlüssel ohn eintziges Bedencken einhändigen musten. Worauf der Hertzog in die Stadt marchirte, sich aller Posten bemächtigte, und die gantze Besatzung in Arrest nehmen ließ. Man fand daselbst 33. Stück und einige Munition. Kurtz darauf ergab sich auch Tockay, Potack, Onod, Serets, Woldakin, Soma, Humanai und unterschiedene andere Plätze mehr an die Käyserlichen, ohne daß sich Töckeli mit seinem wenigen Volck darwieder setzen kunte. Nachgehends ruckte der General Caprara den 1. Octobris vor Caschau, und eroberte solches den 15. dito. Der Graf Töckeli gedachte diesen Ort zu entsetzen, und verdoppelte dannenhero seine Bitte bey dem Bassa von Erlau, wegen einiges Succurses.

Er

Er bekam aber von ihm zur Antwort, daß er ohne expresse Ordre des Groß-Sultans nichts vornehmen dörffte. Endlich ließ er dem Töckeli sagen, daß er Ordre erhalten, solche aber ihme allein einhändigen müste, bäte ihn demnach Persönlich nach Waradin zu kommen, da sie deswegen mit einander conferiren wolten. Töckeli fand sich allda nebst Petrozzi und seinen vornehmsten Officiern ein, wurde von dem Bassa auf das höfflichste empfangen unter Lösung der Canonen in die Stadt gebracht, und auf das herrlichste regalirt. Nach geendigter Mahlzeit aber, als Töckeli mit dem Bassa zu conferiren gedachte, kamen etliche Janitscharen in das Gemach, welche den Töckeli auf Befehl des Bassa in Ketten und Banden schlossen, und in solchem Zustand nach Adrianopel brachten; Hingegen trug der Bassa dem Petrozzi das Interims-Commando und den Entsatz der Städte Caschau auf. Petrozzi aber war kaum wieder bey denen Trouppen angelangt, als er ihnen des Töckeli seine Gefangenschafft berichtete, der Türcken Barbarisches Verfahren ihnen vorstellte, und sie darbey allerseits ermahnte, sich dem Käyser zu submittiren, welches auch nach erhaltenen Pardon erfolgte. Durch diese unverständige Politiquen der Türcken, wurde solcher gestalt bey nahe die gantze Parthey der Malcontenten ruiniret, und sie selbsten thaten sich nicht wenig Schaden dardurch. Zu eben der Zeit schickten die Käyserliche den zu ihnen übergegangen Petrozzi mit einer Escorte nach Moncatsch, um der Gemahlin des Töckeli von ihres Herren Gefangenschafft Nachricht zu geben,

ben, und sie zu bewegen, dem Kayser diese Fortresse nebst der von Patack, welche sie noch innen hatte, zu überliefern, weil doch kein Mittel mehr vorhanden, den Töckeli zu erretten, noch weniger die aus einander gegangene Parthey wieder zu formiren. Sie antwortete aber hierauf, daß sie nicht glauben könte, daß die Türcken ihren Gemahl solten arretiret haben, und wann er ja nach der Türckey gegangen, so wäre es nur aus der Ursache geschehen, sich mit dem Groß-Sultan, wegen der bevorstehenden Campagne zu bereden. Hierauf attaquirte man Patack, welches sich in wenig Tagen ergab, und Moncatsch wurde bloquirt.

§. 10. Zu Anfang des folgenden 1686ten Jahrs ließ die Printzeßin etliche Briefe publiciren, als wären sie aus Griechisch-Weissenburg von ihrem Gemahl geschrieben worden, worinnen er sagte, daß seine Unschuld nunmehro von der Pforte erkandt worden, und daß ein gewisser Bassa, welcher ihn fälschlich angegeben, und ohne Ordre arretiren lassen, condemnirt wäre, ihm eine Ehren-Erklährung zu thun: Desgleichen, daß er nur den neuen Seraskier erwartete, um zugleich mit ihme die Campagne zu eröffnen, und die Bloquade vor Moncatsch aufzuheben, bittet also seine Gemahlin keine Friedens-Vorschläge anzuhören. Es sey nun daß diese Briefe warhafftig von dem Tœckeli waren oder nicht, so ist es doch gewiß, daß die Türcken gar bald ihren Fehler erkandten, daß sie bey so gefährlichen Conjuncturen das Haupt der Malcontenten arretirt, und ihn daher sogleich wieder auf freyen Fuß stellten, worauf

auch

auch Petrozzi nebst anderen Officirern, welche ihm zuvor gefolgt, und wenig Vortheil in des Käysers Diensten fanden, sich wieder zu ihm schlugen. Caprara hatte inzwischen auch einen Brief an des Tœckeli Gemahlin geschrieben, und ihr die Gefangenschafft ihres Gemahls vorgestellt, wie dardurch die gantze Parthey getrennet wäre, weil die meisten Malcontenten sich bereits dem Käyser submittirt hätten; Ermahnte sie dannenhero, sich und ihre Familie in Sicherheit zubegeben, und die Gnade des Käysers zu ergreiffen. Sie antwortete ihm aber hierauf: Daß sie keineswegës glaubte, dem Käyser einige Gelegenheit gegeben zu haben, sie zu bekriegen: Und weil sie Vormünderin wäre über die Kinder, welche sie mit dem Printz Ragozzi, ihrem vorigem Gemahl, erzeuget, so wäre sie verbunden, ihnen diejenigen Plätze, so sie von ihrem Vater ererbet, nach Möglichkeit zu beschützen. Daß man sich also nicht verwundern dörffte, wann eine Mutter die Rechte ihrer Kinder zu vertheidigen, und die Parthey ihres Ehemanns zu halten, sich bemühete. Daß alles dasjenige, so man von seiner Gefängniß erzehlte, nichts anders als eine Erfindung wäre, deren Falschheit man in künfftiger Campagne wohl sehen würde: Und daß es endlich denjenigen keine Ehre wäre, Waysen zu berauben, und ein Schloß, welches von einem schwachen Weibes-Bilde defendirt werde, zu forciren. Hierauf fieng Caprara würcklich an Moncatsch zu belagern, welches aber sehr schwehr zugieng, massen es auf einem sehr erhabenen Felsen liegt, und fast nicht anders als durch Hunger kan bezwungen

zwungen werden. Tœckeli bemühete sich unterdessen bey seiner Rückkunfft die Freunde, welche er noch hin und wieder in Ungarn hatte, zusammen zu bringen, deswegen ließ er folgendes Manifest ergehen, und viele Copien davon in Ungarn ausstreuen.

Tapffere Ungarn.

„Es wird nicht lange mehr anstehen, da ihr mich „wieder im Feld sehen werdet, vor eure Freyheit zu „fechten. Vereiniget demnach eure Gemüther und „Waffen, und helffet mir mit zusammengesetzten „Kräfften, ein so rühmliches Werck vollführen. Der „Käyser läst euch zwar eine Amnestie anbiethen; Al„leine hütet euch vor einem so betrüglichen Fallstrick. „Dann einen Pardon annehmen, heist so viel als „euch eines Verbrechens Schuld geben, welches ihr „doch niemahlen begangen. Ihr könt euch wohl „eurer Macht bedienen, eure Freyheit zu beschützen, ohne daß man euch der Rebellion beschuldigen könne. „Dieses hat auch Andreas II. wohl erkandt, da er euch „in seiner Declaration zeigt, daß es dem Palatino al„leine zukomme, eure Freyheit zu verfechten. Aber was „Hülffe könt ihr doch von ihm erwarten, wann er ein „Fremder ist, gleich wie in den vorigen Zeiten die „Suoudis, Manßfeld, Bastes, Tranhausers und Bu„quois; Und was vor Schutzes habt ihr euch zu er„freuen von denen Bischöffen, wo man die Präla„turen nur denen Teutschen austheilet? Was wollen „wohl die Edelleute anfangen, wann man das Com„mando der aller importantesten Städte des König„reichs nur solchen Leuten überläst, welche nichts an„ders suchen, als das Aufnehmen des Hauses Oester-

reich

reich zu befördern, und gleichfalls nicht von eurer,, Nation seynd? Haben nicht eure Voreltern sehen,, müssen, daß Pucchain, Leslé und Montecuculi,, zu Waradin und Raab, Teuffenbach und Beljoyeu-,, se aber zu Caschau commandirt haben? Ja mich,, deucht, ihr solt noch in frischem Gedächtniß haben,,, mit was vor Grausamkeit, Sporck, Spanckau, und, Kop ihr Gouvernement exerciret? Es ist zwar,, wahr, daß der Graf Wesselini unter dieser Regierung,, solche Dignität begleitet; alleine, wie lange ist sie,, auch hingegen nach seinem Tode vacant gewesen,,, weil man gesehen, daß dieser tapffermüthige Graf,, eure Freyheit defendiren wollen? Es ist auch,, weiter wahr, daß man endlich diese Charge wie-,, derum einem Ungarn überlassen, es geschach aber,, meistentheils aus Zwang, weil man gesehen, daß,, ich eure Privilegia zu mainteniren, die Waffen er-,, griffen. Man hat euch zwar diese wieder resti-,, tuirt; Aber als man gesehen, das Stephanus Bos-,, kai, Gabriel Betlem und Georg Ragotzi vor der,, Spitze ihrer Armeen die Execution dererjenigen,, Declarationen, so von euren ersten Königen geord-,, net, und wegen deren Erhaltung, ihre Nachfolger,, bey der Krönung schweren musten, verlangten.,, Aber wie lange hat dieses Versprechen gedauret?,, Nicht länger als diejenigen so es erhalten, in dem,, Zustande gewesen euch darbey zu beschützen. Bil-,, det euch nicht ein, als ob die Türcken deswegen,, ruiniret wären, weil sie Wien nicht einbekommen,, und Neuheusel verlohren. Die Tapfferkeit mit,, welcher sie Ofen in der verwichenen Campagne de-,, fendi-

„fendiret, kan euch wohl zu erkennen geben, wie „weit sich ihre Macht erstrecke. Diejenige aber, „welche der Käyser ihnen entgegen setzen kan, ist we„nig considerable, da noch darzu die Fonds, wor„aus seine Armeen bezahlt werden, sehr ungewiß „seynd. Wann der heutige Pabst seinen Beutel „zuzöge, oder ein anderer an seine Stelle kommen „solte, der kein so grosser Eyferer der Religion wä„re, würde man nicht gar bald dieses grosse Corpus „aus Mangel des Gelds zergliedert sehen? Wollet „ihr euch wohl einem so zubrechlichen Schiffe [an„vertrauen, welches bey der geringsten Klippen zer„scheutert? Laßt nur die siegenden Waffen der Ve„netianer in Morea ein wenig stumpff werden; „Laßt nur die Pohlen aufhören denen Tartarn den „Paß zu versperren; Und laßt nur den Pabst sei„ne Hülffe abziehen, würdet ihr nicht ein Opffer ih„rer Grausamkeit seyn müssen, und von der Gewalt „eines so formidablen Feindes, welcher 3. Theile der „Welt beherrschet, am ersten zertreten worden? „Ihr könt euch, den Worten eines solchen Printzens „gar nicht vertrauen, welcher continuirlich von sol„chen Leuten beherrscht wird, so nur ihren Affecten „folgen, und nicht wissen was da sey, Völcker zu „regieren, noch dasjenige verstehen, worein sie sich „meliren. Sie bemühen sich den König zu bere„den, daß man mit gutem Gewissen, alles denen „Rebellen gethane Versprechen, wieder aufheben „könte. Wann sie den Heil. Augustinum gelesen „hätten, so würden sie gesehen haben, daß dieser „Kirchen-Vater gantz anderer Meynung sey, wann

er

er in der CCV. Epistel an den Bonifacium sagt:„ Fides supremum rerum humanarum vinculum„ est, sacra laus fidei inter hostes; Wohin sich auch„ beziehet die Disposition des Römischen Rechts Leg.„ 5. Digest. de pactis allwo stehet, pactum pacis ligat.„ Stellet euch das Unglück der Böhmen vor Augen,„ welche, nachdeme sie Anno 1621. sich auf eine„ Amnestie verlassen, und die Waffen niedergelegt,„ sehen müssen, daß man ihre Güter geraubt, und„ ihre vornehmsten Häupter als nichtswürdige Böß-„ wichte auf den Richt-Platz geführet. Was„ brauchts aber so weitgeholte Exempel anzuführen,„ weil wir noch ein gantz frisches bey uns selbsten„ haben? Das unschuldige Blut, welches die Scharff-„ richter vergossen, rauchet noch, und schreyt zu euch„ um Rache. Ists nicht aus einem Vertrauen auf„ diesen betriegerischen Tractat, und diese verblen-„ derische Amnestie geschehen, daß euere Beschützer„ der Freyheit, ihre Köpffe auf das Chavot tragen„ müssen? Aber wer sind diese Helden, welche dieses„ Tractament bekommen? Es ist Franciscus Na-„ dasti, Graf von Forgarats, welcher durch seine vor-„ trefliche Qualitäten, noch vor dem, in denen Ge-„ setzen bestimmten Jahre, in den Senat aufzunehmen,„ vor würdig erkandt wurde; welcher die Charge ei-„ nes Königlichen Hof-Richters, eines Gouverneurs,„ derer Grafschafften Castelferat, Kalo und Kemnitz,„ eines Commendanten der Guarnison Altsol, Lin-„ daw und Nemsi, begleitet, der zum Rath des Hof-„ Gerichts, und zum Substituto Palatini Regni nach„ dem Todt des Grafen Wesselini, währender Va-„

„canz ist erwehlet worden. Es ist Petrus Serini, „Bannus von Dalmatien, Sclavonien und Croatien, „welcher in seiner zarten Jugend nebst seinem Bru„der Nicolao Grafen von Serini, die Türcken so „tapffermüthig repoussirt hatte, daß er dadurch die „Hochachtung aller benachbarten Völcker erhalten. „Und endlich ist es Franciscus de Tersats, Graf von „Frangipani, welcher gleichfalls durch das Alter„thum seines Adels und durch seine eigene Meriten „sehr berühmt ist. Was vor Formalitäten hat „man wohl bey ihrer Verurtheilung inacht genom„men? Sind sie von ihren natürlichen Richtern, „nach der Ungarischen Freyheit, verdammet wor„den? Keinesweges; Sondern man hat ihnen gantz „fremde Commissarios gegeben, welche unsere Ge„setze nicht wissen, und denenjenigen zugethan wa„ren, die sie zu stürtzen suchten. Wen hat man doch „zum Præsidenten dieser Commission ernennet? „Den Johannem Grafen von Rothal, der sein grau„sames Gemüthe nicht allein in diesem Königreich, „sondern selbst in denen Käyserl. Erb-Ländern, zur „Genüge sehen lassen. Haben diese Commissarien „auch die gewöhnlichen Reguln darbey observiret? „Haben sie die Beklagten in ihrer Verantwortung „angehöret? Haben sie die Zeugen miteinander „confrontiret? Keines von diesem allem. Man „hat ihnen zu gleicher Zeit ihr Urtheil angekündi„get, dem Nadasti, in Wien, und den andern bey„den zu Neustadt den 30. April 1671. ehe sie noch „darvon Nachricht bekommen, wessen man sie be„schuldiget. Bey dieser Grausamkeit liessen es die

Käy-

Käyserl. Ministri nicht bewenden. Ihr habt zu„ Preßburg eine Kammer aufrichten sehen, welche al-„ le diejenigen unter der Hand dem Hencker überlie-„ fert, deren Reichthümer diesen Leuten in die Au-„ gen leuchteten, und deren Eyfer vor die Erhaltung„ ihrer Freyheit ihnen verdächtig vorkam. Unter„ allen diesen Unglücklichen, sollet ihr vornehmlich den„ Franciscum Bouis bedauren, welcher der vornehm-„ ste Assessor der Grafschafft Zemlini gewesen, und„ welchen ihr öffters mit einem standhafften Gemüthe„ die Freyheit eures Vaterlandes, und die Evange-„ lische Religion verfechten sehen.„

Wann der jetzt-regierende König Leopoldus, eu-„ re Freyheit schwächen, und euch zu Sclaven machen„ will, so folgt er denen Fußtapffen seiner Vorfah-„ ren, welche nichts vergessen haben, die Ungarische„ Crone in ihrem Hause erblich zu machen. Ihr„ wisset, daß die Stände dieses Königreichs jederzeit„ das Recht gehabt, ihre Könige zu erwehlen. Man„ liest in denen Historien, daß alle Vorgänger Fer-„ dinandi primi, nicht anders als durch diesen„ Weg zur Crone gekommen; Aber dieser Fürst,„ welcher der erste aus dem Hause Oesterreich war,„ bediente sich einer gantz andern Manier. Er tran-„ sigirte mit dem Johann Sepusa ohne Zuziehung„ der Stände, gleich als ob einer oder der andere„ solches als ein Eigenthum gehabt, oder als ob es„ eine Erbschafft wäre, darüber sie völlige Freyheit„ zu disponiren hätten. Inzwischen wißt ihr, daß„ eure Könige nur Usufructuarii ihrer Länder seynd.„ Ihr habt sie erwehlt euch wieder eure Feinde zu be-„

„schützen und eure Privilegia zu versechten. In „dem Augenblick aber da sie darwieder handlen, wer„den sie mit dem allergrösten Rechte verworffen, „und ihr seyd des Eyds der Treue und des Gehor„sams, den ihr ihnen geleistet, entbunden.

„Unterdessen war doch Ferdinandus mit der „Theilung nicht zufrieden, so er mit Sepusa gemacht. „Er zwang diesen entsetzten Printzen bey Sigismun„do, König in Pohlen, und nach der Hand bey So„limann seine Zuflucht zu nehmen. Dieses Tra„ctats bediente sich Ferdinandus, und nach ihm seine „Successores zu einem Vorwand, euch das Joch „aufzulegen, unter welchem ihr noch seit der Zeit „seufftzet. Ihre Verfechter publicirten damahls, „daß ihr die Protection des Türcken wieder euren „König ergriffen, und daß sich Sepusa der Pforte „zinsbar machen wollen. War auch wohl jemahls „etwas der Warheit so zuwieder? Ferdinand war „es selbst, welcher solches thun wolte. Als hier„auf Solimann Ofen eingenommen, und fast alle an„dere Städte in Ungarn sich unterwürffig gemacht, „gab er solche dem Johanne Sepusa, ohne etwas „darvor von ihm zu fordern, wieder; Aber nach dem „Tode dieses Fürsten wolte Ferdinandus seine „Wittwe Isabellam und seinen Sohn Johannem II. „berauben, da war diese unglückliche Wittwe ge„zwungen, noch einmahl bey Solimann Zuflucht zu „suchen, welcher vor seine Krieges-Kosten Ofen, „Fünffkirchen, Griechischweissenburg und Gran „einzog. Die Oesterreicher können nicht läugnen, „daß Ferdinandus damahls den Solimann von einem

jeden

jeden Ungarn einen Thaler Tribut zu verschaffen,„ versprochen, wo er dem Sepusa nicht beystehen wol-„ te. Wiewohl der Käyser diesen Ambassadeur,„ welchen er nach der Pforte geschickt hatte, nicht er-„ kennen wolte, als er vernommen, daß er von Sigis-„ mundo, als er durch Pohlen reiste, wäre angehal-„ ten worden, ob es gleich seine Instructiones zur Ge-„ nüge bewiesen. Auf solche Art haben sich die Für-„ sten des Hauses Oesterreich der Ungarischen Crone,„ bemächtiget. Laßt uns nun auch sehen, was sie vor,„ Mittel gebraucht, diese Crone in ihrer Familie erb-„ lich zu machen.

Das Erste welches sie thaten, war, euch un-„ ter dem Vorwand der unterschiedenen Religionen,„ zu theilen. Sie überredeten die Catholiquen, daß,„ die Lutherischen die Türcken nach Ungarn gezogen,„ damit sie selbige wieder die Protestanten aufhetzen,„ möchten. Und dennoch kan man gar leichte das,„ Gegentheil ersehen aus dem Briefe, welchen Jo-„ hannes Sepusa an Clementem VII. geschrieben, wor-„ innen er zeiget, daß die Dräuungen, welche Ferdi-„ nandus dem Solimann durch seinen Ambassadeur,„ gethan, Ursache gewesen, daß er seine Waffen wie-„ der dieses verlassene Königreich gewendet.„

Ob gleich die Könige aus dem Hause Oestreich,„ denen Evangelischen zum öfftern, das freye Exer-„ citium Religionis zu lassen versprochen, so haben,„ sie doch nicht unterlassen, sie ihrer Kirchen und Schu-„ len zu berauben. Dieses brachte ausdrücklich der,„ Tractat, welcher zu Wien mit dem Boscai aufge-„ richtet, und hernach von dem Ertz-Hertzog Mathia,„

„welcher seit dem Kayser und König in Ungarn war, „confirmiret worden, mit. Anno 1608. wurde die„se Religions-Freyheit biß auf die Bauren in denen „Dörffern erweitert. Ferdinandus II. confirmirte „bey seiner Crönung die Declarationes seiner Vor„fahren. Ferdinandus III. that Anno 1647. des„gleichen, und man hat noch eine dergleichen Decla„ration von Anno 1655. Inzwischen haben sich doch „die Teutschen, ohnerachtet der so vielmahl wieder„holten Versprechungen, des Doms zu Caschau be„mächtiget, da sie zuvor die Thüren zerschlagen, und „den Evangelischen den Gebrauch verbothen. Sie „überfielen nach der Hand bey der Nacht, den zu „Neusol, als das Volck schlieff; Und weil Neusol „fortificiret war, so stiegen sie über die Stadt-Mau„ren hinein. Ich kan die Grausamkeit nicht be„schreiben, welche sie in der Kirchen zu Thalia ei„nem Dorff verübet, als sie sich davon Meister ge„macht. Sie violirten die Mädgen, und zwungen „sie zu allerhand Excessen. Urtheilet hieraus, ob „man durch diese Grausamkeiten, diejenigen in den „Schoß der Kirchen bringt, welche sie Ketzer nen„nen. Unterdessen brachten sie doch durch diesen „wichtigen Vorwand die Catholicken auf, daß sie „die Waffen wieder die Protestanten ergriffen, und „sie aus ihren Kirchen und Schulen trieben.

„Die Kayserl. Minister, nachdeme sie unter euch „den Geist der Uneinigkeit ausgestreuet, um euch zu „schwächen, benahmen endlich denen Ungarn alle „Chargen, wieder eure Privilegia, um sich von de„nen Festungen Meister zu machen. Sie wurffen

als-

alsbald teutsche Guarnisonen hinein, unter dem„ Prætext, sie wieder die Türcken zu beschützen.„ Wann man wissen will, warum der Käyser seine„ Trouppen nach Ungarn gezogen, so muß man zwey„ Dinge untersuchen: Erstlich, ob das Königreich,„ ehe es dem Hause Oesterreich unterwürffig gewesen,„ sich nicht wohl defendiret wieder die Ungläubigen:„ Zum andern, ob diejenige Trouppen, welche man„ zu eurer Hülffe geschickt zu haben, vorgiebt, euch„ freundlich tractirt, und euren Nutzen befördert„ haben.„

Was das Erste anlangt, so last uns in die Zei-„ ten des Huniadis und Corvini hinaufgehen, da„ werden wir befinden, daß Ungarn die Vormauer„ der Christenheit gewesen. Seit der Zeit, wann„ dieses Königreich etwas von seinem vorigen Glantz„ verlohren, so ist es daher kommen, weil die Für-„ sten, so dem Ferdinando succediret, seine Macht„ geschwächt haben. Inzwischen schickt man euch„ Teutsche, welche euch beschützen sollen, und eben die-„ se tractiren euch unmenschlicher als die Türcken und„ Tartarn selbst. Sie verderben eure Erndte, rau-„ ben eure Güter, schänden eure Weiber und Töch-„ ter, und stecken endlich gar eure Häuser an, nach-„ deme sie selbige mit Mord und Todtschlag angefül-„ let. Könten auch wohl eure ärgsten Feinde grau-„ samer mit euch verfahren? Wann ihr euch darüber„ beklaget, so beschuldigen sie euch noch darzu der„ Undanckbarkeit, und sagen, daß ihr diejenigen, wel-„ che man euch zum Succurs geschickt, übel tractiret.„

„Man legts euch vor ein grosses Verbrechen aus, „daß ihr euch in dem Dorff Ker an 300. Musque„tiren gerochen, und man beschreibts als eine beson„dere Würckung der Käyserlichen Clementz, daß er „ihren Todt ungerochen hingehen lassen; Gleich als „wanns diese Soldaten nicht verdient hätten, da sie „zuvor einen der ältesten Edelleuten, welcher die „Charge eines geschwornen Assessoris der Graf„schafft Abanvivar exerciret, aus keiner anderen „Ursachen massacriret, als daß er ihre geitzige Be„gierden nicht ersättigen wollen. Ist es nicht in „den göttlichen und menschlichen Gesetzen erlaubt, „Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; wann man „auf andere Weise kein Recht erlangen kan? Man „sagt, ihr hättet die Teutschen mit Brügeln und Ga„beln verfolgt; Aber weil die Bauren keine andere „Waffen haben, so haben sie sich deren mit Recht be„dienen können, ihre Güter vor diesen Dieben zu „beschützen. Man stellt euch z. E. die Leutseelig„keit des Käysers vor, welche er dem Ragozzi sehen „lassen, als er ihn wieder in seine Länder eingesetzet: „Ob gleich sein Groß-Vater, nachdem er Siebenbür„gen von Ungarn abgesondert, solches den Türcken „Zinßbar gemacht, und er selbsten ein vornehmes „Haupt in der letztern Revolte gewesen. Kan „man wohl eine Sache vorbringen, die weniger mit „der Warheit überein kommt, und darff man sich „wohl unterstehen zu sagen, daß man diesen Printzen „günstig tractirt, wann man ihn aller seiner Meu„blen beraubt, ihme Erschet, Patak, Onod, Tockai, „Saros, und Trentschin weggenommen, und seine

Witt-

Wittwe in der noch einigen Stadt Mongatsch blo-„
quiret hält.„

Man giebt denen Lutherischen Schuld, daß sie hät-„
ten Waradin wegnehmen lassen, uñ daß sie lieber der„
Türcken ihr Allah, als der Catholiquen ihr Allelu-„
ja anhören wolten; hat man wohl jemahls eine ver-„
wegenere Boßheit angetroffen? Martinus Bre-„
doay und Franciscus Belemirsi, welche noch an Le-„
ben, können zeugen, daß sie an den Kayserl.„
General Souches sind abgeschickt worden, um„
ihn zu bitten, den Belagerten zu succuriren, wel-„
ches er aber abgeschlagen. Als die Türcken den„
Ort erobert, so sagte der Printz Portia zu dem„
Kayser, um diese Nachläßigkeit zu beschönen, daß„
es eben kein grosser Verlust sey, weil doch Wara-„
din nur ein Schwein-Stall wäre.„

Man will euch weiter bereden, daß„
man die getreuen Ungarn von denen Rebellen„
distinguire, und daß diejenige, welche die Waffen„
nicht wieder ihren König ergriffen, von ge-„
wissen Taxen zum Unterhalt der fremden„
Guarnisonen, befreyet wären; Heist das nicht wie-„
der eure Freyheit handlen, indeme man euch„
mit impostén beschweret? Ist es nicht in denen„
Constitutionen des Königreichs enthalten, daß der„
König nicht das geringste, ohne mit Willen der„
Stände und in einer dringenden Noth, dem Lan-„
de auflegen kan; Und dennoch will der heutige„
König hierinnen den Meister spielen und nach sei-„
nem Willen disponiren.„

„Damit man einen Vorwand haben möge, eure „Freyheit zu beschneiden, so giebt man vor, daß die „Rebellion Universal gewesen, und niemand davon „ausgeschlossen sey; Aber nachdeme ich bewiesen, „daß ihr Krafft der Declaration Andreæ II. recht„mäßiger Weise die Waffen vor eure Freyheit er„grieffen, so will ich noch ein Exempel anführen, „euch zu zeigen, daß ihr mit Recht euren König de„thronisiren könnet, wann er denen Conditio„nen, mit welchen man ihme die Cron conferi„ret, nicht nachlebet. Petrus Germanicus wolte „gleichfalls, wie der heutige König Leopoldus, die „Chargen an frembde Vorgeben, in die Vestungen „teutsche Guarnisonen legen, und nach eigener Fan„taisie ohne der Stände Bewilligung Anlagen ma„chen; aber eben diese Stände setzten ihn ab, und wehl„ten an seine Stelle Abas.

„Man bemühet sich, denen Verordnungen des „Andreæ II. eine falsche Auslegung zu geben, und „sagt, daß die Meynung dieses Printzen gewesen „wäre, denen Palatinis eintzig und allein die Sorge, „die Römische Kirche in dem Königreich zu mainte„niren, zu überlassen, und zu verhindern, daß „keine Ketzereyen einreissen. Allein wann man die „Worte recht einsieht, so wird man befinden, daß „allda von Privilegiis, und von keiner Religion, ge„redet wird.

„Die Oesterreicher suchen die Execution derer „drey besagten Grafen auf zweyerley Art zu excu„siren. Erstlich durch die Exempel des Grafen Lam„bert von Maylath, welchen Johannes, Bannus

Croa-

Croatiæ &c. weil er die Waffen wieder ihn ergriffen," hätte hinrichten lassen, und 30. anderer Edelleu-" te, welche Sigismundus Käyser und König in Un-" garn um gleicher Ursache wegen zum Tode ver-" dammen lassen; Desgleichen, weil dem Stephano" Waywoden in Moldau, auf eben dieses Königes" Befehl der Kopff abgeschlagen worden: Zum" andern, weil sich doch der jetzige König so gnä-" dig gegen sie erwiesen, und ohnerachtet des gefäl-" ten Urtheils nicht zugeben wollen, daß man ihnen" solte die Hände abhacken. Was nun diese Exem-" pel anlanget, so haben dieselbe keine Gemeinschafft" mit dem ungerechten Gerichte, welches wieder die" Beschützere eurer Freyheit ist, exequiret worden." Der Graf Lambert, als er sich dem Könige zu" Fuß warff, wurde durch seinen eigenen Bruder" von dannen gerissen, welcher ihm hernach den" Kopff mit einer Hitsche entzwey schlug. Eben" dieser Bruder schleppte den Nicolaum, einen Sohn" des besagten Grafens vor dem Königl. Thron, all-" wo er ihm in des Königes Gegenwart den Kopff" abschlagen ließ. Die anderen Edelleute wurden" in dem Versammlungs-Saal massacriret. Die" Kennezer und Herdvarische Revolte war auch" zur Genüge erwiesen; Und Stephanus der Woy-" wode, wurde gebührender massen citiret, ehe man" ihn in Arrest nahm. Kan man aber dieses von unse-" ren Grafen Nadasti, Serini und Frangipani sagen?" Hat man auch einige Formalität in ihrem Process" in acht genommen? Es waren keine Ankläger da," noch weniger einige Nachricht; Die Richter wa-"

„ren Frembde, und man hat die Gesetze des Reichs „überschritten; wann Nadasti straffbar gewesen „wäre, so wäre doch sein Verbrechen durch die „Gnade, welche ihm der Kayser gethan, aufgeho„ben worden; Und die zwey anderen wären von „selbsten nach Wien gekommen, in dem Vertrauen, „man würde sie versprochener massen, wohl tractiren. „Kan man nun also, nach so vielen Unrecht, die „Moderation eines End-Urtheils, so von unrecht„mäßigen Richtern, und wieder alle Rechts-Re„geln, geschehen, eine Clementz nennen?

„Man beklagt sich über uns, daß wir die Pro„tection des Türcken ergriffen, aber wir haben nichts „gethan, was nicht zu allen Zeiten geschehen wäre. „Man siehet in der Bibel, daß das Volck GOt„tes sich mit unterschiedlichen Abgöttischen Fürsten „conjungiret. Die Oesterreicher und die Könige „in Spanien ans eben diesem Hause, welche noch „darzu den Namen Catholici führen, haben öffters „selbst mit diesen Ungläubigen eine Allianz geschlos„sen. Zu unseren Zeiten haben sich die Pohlen kein „Gewissen gemacht, sich mit dem Tartarn zu verei„nigen, die Schweden und Moscowiter zu bekriegen.

„Wann wir uns beklagen, daß man die „Protestanten aus ihren Kirchen verjage, so „antworten sie uns, daß die Catholiquen nichts „anders gethan, als sich von denenjenigen Kirchen, „welche wir ihnen abgenommen, in Possession zu „setzen, da doch die gantze Welt weiß, daß die Lu„therischen sich nur derjenigen bedienet, welche sie „verlassen. Dieses ist leichtlich zu ersehen aus der

Be-

Beschreibung, welche Georgius Drascowits, Bi-„ schoff zu Fünffkirchen, von dem unglücklichen Zu-„ stande, worinnen sich die Ungarische Kirche und„ Clerisey damahls befunden, geschrieben. Aber,„ wann die Catholiquen gleich einiges Recht an de-„ nen Kirchen hätten, welche die Unserigen eingenom-„ men, so wären sie doch durch den Wienerischen Ver-„ gleich davon Exempt, welcher sie denen Prote-„ stanten zuschreibt:„

Nachdeme ich euch nun, tapffere Ungarn! die„ Räncke, deren sich eure Feinde bedienen, um eure„ Aufführung verdächtig zu machen, und euch in ihr„ Netz zu ziehen, beschrieben; So hoffe ich, ihr wer-„ det nicht so unbedachtsam handlen, euch denenjeni-„ gen zu ergeben, welche nur euren Untergang su-„ chen, sondern vielmehr denen Worten eines solchen„ Mannes trauen, welcher nur das Interesse eures„ Vaterlandes vor Augen hat, und der, indeme er„ ein ansehnliches Etablissement in Pohlen hat, all-„ da glücklich und von dem Krieg entfernt leben könte,„ wo er nicht von den Thränen einer so grossen Menge„ unglückseligen Leuten gerühret wäre, welche das„ Ende ihres Elendes, und den glücklichen Ausgang„ seiner Waffen mit Schmertzen erwarten. (†)

§. 11. Hierauf kam Tœckeli mit 9. biß 10000. Türcken, Ungarn und Siebenbürgern nach Groß-Waradin, wovon er seiner Gemahlin zu Mongatsch, Nachricht ertheilte. Diese ließ sogleich 600. Mann

(†) Histoire d'Emeric Comte de Tockeli pag. 178. seqq.

Mann ausfallen, welche die Käyserlichen mit so grosser Hertzhafftigkeit zurück trieben, daß sie ihnen 300. niedermachten, und sich einer Redute bemeisterten, welche sie rasirten. Inzwischen gienge Tœckeli nicht geraden Wegs auf Moncatsch loß, wie man sich wohl hätte einbilden sollen, sondern marschirte lincker Hand nach Siebenbürgen ohnweit Clausenburg, in Willens allda etliche Ungarische Trouppen zu überfallen, welche zuvor unter seinem Commando gestanden. Allein sie bekamen davon Nachricht, und retirirten sich zu anderen teutschen Völckern, da er ihnen dann nicht weiter folgen, noch sie mit Gewalt forciren wolte, weil er gedachte, sie noch in der Güte zu gewinnen. Der Graf Caprara, welcher ein Corps von 7000. Mann commandirte, verfolgte ihn zwar etliche Tag, um ihn von seinem Vorhaben zu verhindern, und einen Vortheil über seine meist neue Völcker zu erhalten; Er konte ihn aber nicht erreichen, und Töckeli wolte auch nichts hazardiren, weil er sich auf diese neue Trouppen noch nicht recht verlassen durffte, deswegen hielt er sich noch einige Zeit bey Waradin, ohne etwas zu unternehmen, auf. Caprara aber wolte diesen Marche nicht vergebens gethan haben, sondern berennte den 11. Februarii St. Job, einen Orth von ziemlicher Importantz, welcher 3. Meilen von Groß-Waradein in einem Moraste lieget, in Meynung, dardurch den Töckeli ins Feld zu locken; alleine es wolte sich niemand blicken lassen. Weil nun der Morast jähling gefrore, daß man denselben mit Stücken und Mörseln pasiren konte,

so

so wurden gleich Batterien aufgeworffen, und durch etliche Bomben der Pulver-Thurm in der Stadt angezündet, dadurch 40. Türcken das Leben einbüsten, und fast die gantze Stadt in Brand gerieth. Die Türcken steckten hierauf gleich weisse Fahnen aus, und zogen den 13. Februarii in die 600. Mann starck aus der Stadt nach besagtem Groß-Waradin, woselbst der Bassa wegen so schleuniger Ubergab dieses Orts, 17. von denen Vornehmsten die Köpffe abschlagen ließ. Durch diese Eroberung wurde dem Töckeli die Correspondentz mit Mongatsch benommen, welchen Ort nachgehends Caprara zwar belagerte, aber die Belagerung, weil sie gar zu lang währte, auf Kayserl. Befehl selbst wieder aufheben muste. Töckeli wolte hierauf dem Caprara zu Halse gehen, aus Furcht, er möchte sich noch einmahl an Mongatsch machen, er konte es aber nicht ins Werck richten, weil die Türcken keine Lust hatten Volck darzu herzugeben. Nach diesem wendete der Käyser seine meisten Trouppen wieder die Türcken, weil ihme die Malcontenten nicht viel mehr zu schaffen machten, und erhielte viele Vortheile über sie. Unter andern verlohr der Seraskier nebst etlichen Bassen und Töckeli bey 4000. Mann ohnweit Segedin. Dann der Baron Mercy, welcher noch viel schwächer war als sie, überfiel sie so plötzlich, daß sie sich nicht einmahl in den Stand setzen kunten zu wehren, sondern 1000. Mann Todte und 3000. Mann Gefangene, worunter etliche Aga waren, hinterlassen musten. Der Kayser ließ auch unterschie-

dene

dene Vestungen in Ober-Ungarn rasiren, damit Töckeli sich solcher nicht zu seinem Vortheil bedienen könte, und er keine Guarnison darinnen halten dörffte. Desgleichen bemühete er sich damahls auch den Abaffi in Siebenbürgen, welcher seit der Gefängniß des Töckeli denen Malcontenten seine Hülffe, doch ohne etwas wieder sie, noch den Kayser, vorzunehmen, versagt, auf seine Seite zu bringen, damit er sich von ihme nichts böses zu versehen hätte, hingegen aus diesem Lande denen Türcken Diversiones machen könte; Deswegen schickte er den Grafen von Scherffenberg mit 8000. Ungarn und Teutschen nach Clausenburg. Als dieses aber der Vizir zu Belgrad vernahm, gab er etlichen Wallachischen Trouppen Ordre, nebst dem Tœckeli dahin zu marchiren, und die Käyserl. aus Siebenbürgen zu vertreiben. Scherffenberg aber gieng ihnen entgegen, und schlug sie, ehe sie einmahl sich recht setzen könten, und nachdeme er sich des Passes bey Hermanstad bemächtiget, zwung er die Siebenbürgen, sich vor dem Käyser zu erklären, und ihre Trouppen mit den Seinigen zu conjungiren, wordurch sich Tœckeli und die Türcken ausser dem Zustande befanden, etwas an diesem Orte vorzunehmen. Hierauf belagerten die Käyserl. Ofen zum andern mahl, welches sie auch den 2. Septemb. mit Sturm eroberten. Durch diesen Verlust gienge auch die Hoffnung des Tœckeli, und derer, welche noch seine Parthey hielten, meistentheils zu Grund; Und weil er fast gar kein Volck mehr hatte, noch von denen Türcken erhalten kunte, so

fand

fand er sich gezwungen, etliche Intriguen zu wagen, welche ihm aber nicht gar zuwohl gelungen. Unter andern hatte seine Gemahlin die Gräfin Nadasti nach Caschau geschickt, etliche Persohnen zu gewinnen, unter dem Prætext, ob wolte sie sich dem Käyser submittiren. Aber ihr Vorhaben wurde entdeckt, sie in Arrest genommen, und ein Detachement von Türcken, welche die Stadt überfallen solten, von dem General Carafa und Haußler massacriret. Nach diesen schickte sie zwey Männer an Caraffa, und ließ ihme sagen, daß sie gantz geneigt wäre, sich mit dem Käyser zu accommodiren, verlangte deswegen einen Stillstand auf 3. Monath zu machen. Caraffa dachte aber es möchten nur Finten seyn, und damit man ihme keine Schuld beymessen könte, daß er sich betriegen lassen, so verwieß er sie an die Käyserl. Räthe. Weil es auch inzwischen immer gefährlicher mit denen Türcken aussahe, so gaben sie sehr genaue acht auf die Persohn des Tœkeli, damit er, wann er etwan ihrer müde wäre, sich nicht mit dem Käyser vergleichen möchte. Aus der Ursach verboten sie ihm, sich in Moncatsch zu werffen, ob er denen Türcken gleich versprochen, die Käyserl. daraus zu incommodiren. Der bißherige glückliche Fortgang der Käyserl. Waffen, hatte denen Türcken, den Muth dergestalt genommen, daß sie sich wenig mehr auf ihre schwache Kräfften verliessen, sondern nunmehro anfiengen, ernstlich zu bereuen, daß sie den Frieden mit dem Käyser gebrochen. Sie suchten dannenhero zu Anfang des 1687. Jahrs auf alle Art und Weise einen Frieden zu erhalten. Der

Groß-Vezir selbst schrieb in gar submissen Terminis den 6. Martii aus Griechischweissenburg an den Käyserlichen Kriegs-Præsidenten, Printz Hermann von Baden, und berichtete ihm des Groß-Sultans Neigung, einen so blutigen Krieg zu endigen. Er bath zugleich, daß man einen gewissen Ort, und die Commissarios zur Friedens-Handlung je eher je lieber ernennen möchte. Damit man auch sehen könte, wie ernstlich und aufrichtig man den Frieden verlangte, so solte der Tœckeli zum Voraus gebunden in des Käysers Hände geliefert werden. Diesen Brief brachte ein Aga biß Debrezin, und begehrte von dannen einen salvum Conductum biß Eperies. Die Käyserl. Generalität bedachte sich aber über der Antwort nicht lange, sondern liesse dem Groß-Vezier durch den Grafen Caraffa auf Käyserl. Befehl zu wissen thun, daß der Käyser sich nicht eher zu einem Frieden mit der Ottomannischen Pforte verstehen würde, als biß diese 3. Articul wären verwilliget worden. (1) „Solte der Groß-Vezier wegen des „Schadens, den seine Trouppen in Oesterreich und an„deren Käyserl. Erb-Ländern verursachet, 6. Mil„lionen an Gelde zur Satisfaction bezahlen. (2) „Solten alle Städte und Plätze, welche die Türcken „in Ungarn hätten, dem Käyser übergeben, und die „Türckischen Völcker aus dem gantzen Königreich „heraus gezogen werden. (3) Solten sie den Al„liirten in allen andern Dingen Satisfaction geben. „Was aber den Tœckeli beträffe, so wäre dieser des „Käysers Unterthan, und ein Rebell, welcher ihme „ohne dem müste ausgeliefert werden. Darum

könte

könte dieses keine genugsame Veranlassung zu einem „Frieden seyn, daß man ihm der Justitz überantwor- „ten wolte. (*) Diese Vorschläge des Käysers machten die Türcken ziemlich furchtsam, zumahl da sie, „noch darzu vernahmen, daß Moscowitische Gesandten in Wien angekomen, welche, nachdem zu Lemberg mit den Pohlen geschlossenen Frieden, mit dem Käyser wieder den Türcken, in Alliantz zu treten suchten. Indem solchergestalt alles ein so gutes Ansehen auf Käyserlicher Seite hatte, so hätte doch bey nahe der gantze Zustand, durch unterschiedliche gefährliche Conspirationes können geändert werden. Dann es hatte Tœckeli noch viele heimliche Favoriten in Ober-Ungarn, welche mit ihme stets correspondirten, und ihm versprachen, daß wann er kommen, und sie mit einer Zahl-reichen Armée von der teutschen Bottmäßigkeit befreyen wolte, sie sogleich bey seiner Ankunfft, die gesammte Militz in denen Städten und Vestungen massacriren, und solche ihm übergeben wolten. Weswegen Tœckeli alle Briefe der Verräther nach Constantinopel sandte, und um eilfertigen Succurs bey der Pforte Ansuchung that; Alleine es wurde dieser grausame Anschlag durch die Sorgfalt des Generals Caraffa entdecket, welcher den 20. Februarii viele von diesen Leuten einziehen ließ, darauf zu Eperies ein Judicium delegatum von 13. Personen auf Befehl des Käysers consitui-

(*) Rincks Leben und Thaten Leopoldi pag. 186-187.

stituiret wurde, in welchem der General Baron Wallis præsidirte, und sich auch unterschiedene Ungarische Herren befanden, welche nach untersuchter Sache ein Urtheil sprachen, daß den 5. Martii zu Eperies, Sigismund Zimmermann, Caspar Rauschern, Andreä Ketzren, und Frantz Barnay, und den 22. dito Gabriel Ketzren, Martin Saroschi, Georg Fleischhackern, Georg Schönleben, und Samuel Metturzi, als Verräthern, nach abgeschlagener rechten Hand, der Kopff abgehauen, der Leib gevirtheilet, und die Theile auf die vornehmsten Strassen gehenckt, auch die Köpffe auf Pfähle gesteckt werden solten. Tœckeli wäre auch um diese Zeit bey nahe zu Lippa gefangen worden, wo er sich nicht noch mit genauer Noth in das Schloß retiriret hätte. Zu Ende des Aprilis musterte der Groß-Vezier seine Trouppen in der Ebene bey Salankemen, da dann Tœckeli Ordre bekam zu ihme zustossen, unterwegens aber wurde er bey Giula, von 500. Hussaren attaquiret, welche ihme 100. Mann von seinen 300. Reutern, die er bey sich hatte, zu schanden hieben. Er aber hatte abermahls grosse Noth sich zu salviren. Die Christen machten inzwischen Mine vor Esseck zu gehen, als sie aber erstlich bey Sickloß über die Drau passiren musten, so bekamen die Türcken Zeit, sich biß an die Zähne zu verschantzen, daher ihnen die Käyserl. bey ihren Anmarsch ohnmöglich beykommen konten, und sich über die Drau wieder zurück nach Mohaz begeben musten. Diese vorsichtige Retirade legten die Türcken denen Christen vor eine Zagheit aus, und hielten für gut, auch die Drau zu passi-

passiren, um mit denen furchtsamen Christen eines anzubinden, da es dann an $\frac{2}{12}$ August. zwischen Mohaz und Siklos bey dem Berg Harsan zu einem harten Treffen zwischen beyden Armeen kam, darinnen aber die Türcken ziemlich einbüsten. Es soll damahls Tœckeli durch seine Conduite ein grosses beygetragen haben, daß die Türcken nicht gäntzlich ruiniret worden; Er hätte auch bey nahe den Hertzog von Lothringen gefangen bekommen. (*) Nichts destoweniger waren die Türcken doch die gantze Campagne incapable etwas weiters auszurichten, und musten geschehen lassen, daß sich Butschin, Walpo, Esseck, Oraviza, Possega, Walkowar, Satin, Peter-Wardin und andere Oerter mehr an die Käyserl. ergeben. Obgleich der Groß-Vezier die zerstreute Mannschafft wiederum zusammen zu bringen suchte, auch allbereit 23000. Spahi, 3000. Janitscharen, und 3000. Rebellen unter dem Tœckeli zusammen gebracht hatte, um der siegenden Käyserl. Armée den Eingang in Siebenbürgen zu verwehren, so war es doch unmöglich; Massen dazumahl eine solche Unordnung in dem Türckischen Lager entstunde, daß es fast wegen der Uneinigkeit zwischen dem Groß-Vezir und dem Janitscharen Aga, zu einem General Aufstand gekommen wäre, wann nicht der Groß-Vezir, die Militz durch seine Bered-

(*) Mercure Historique & Polit. Mois de Decembre 1687. p. 480.

samkeit und viele Remonstrationes wieder besänfftiget hätte. Wie er dann auch von neuem an dem Hertzog von Lothringen schrieb, und ihme Friedens-Conditiones offerirte, welche aber nicht angenommen wurden. Gedachter Hertzog von Lothringen hatte inzwischen seinen Marche über Berg und Thal nach Siebenbürgen fortgesetzet; Dann weil dieses Land den Krieg durch, noch nicht war mitgenommen worden, so wolte der Käyser 15. Regimenter zu seiner Erleichterung hinein legen lassen. Es wolten zwar die Siebenbürgen lange nicht dran, und suchten unter allerhand Prætexten solches zu verhindern. Sie schickten Deputirten an den Hertzog, da er noch auf dem Marche war, und liessen ihn bitten, sie zu verschonen, und die Völcker anderswo in die Winter-Quartiere zu verlegen, sie wolten die Armée mit Lebens-Mitteln und Munitien versehen, wie auch eine gewisse Summa Geldes auszahlen. Der Hertzog aber gab denen Deputirten einen kurtzen Bescheid, und sagte: es würde so vieler Umstände nicht brauchen, er wolte sie einer Mühe überheben, und die Winter-Quartier selbsten aussuchen, welches auch erfolgte, sintemahl er den 19. Octobr. in Clausenburg Guarnison einlegte, nachdeme er den Gouverneur dieses Orts fast mit Stücken zur Ubergabe genöthiget. Alle diese glückliche Progressen der Kayserl. Waffen, machten, daß der Kayser noch dieses Jahr den Ertz-Hertzog Josephum zum Römischen Könige krönen ließ.

§. 12. Die folgende Campagne des 1688. Jahrs ließ sich abermahl gar gut vor die Kayserl.

an, wegen der grossen Veränderung, welche in der Türckey mit dem Sultan und dem Groß-Vezir vorgegangen. Diese neue Regenten konten sich nicht sogleich vereinigen, auf was Weise der Kayser von ferneren Conqueten in Ungarn abzuhalten seyn möchte, deswegen befand der Divan vor gut, die Bassa hierinnen zu consuliren, und den Tœckeli nebst allen erfahrnen Officirern nach Constantinopel in den Kriegs-Rath zu beruffen. Tœckeli, ob ers gleich vor sehr gefährlich hielte, dieser Ordre zu pariren, weil es gar leichtlich geschehen könte, daß die Türcken, welche ohnedem wieder diejenigen entbrandt waren, so ihnen zu diesem unglückl. Kriege gerathen, sich ihres Verlusts wegen, an ihme rächen möchten, nahm doch abermahl diesen verwegenen Entschluß, sich dahin zu begeben, und dem Sultan persöhnlich seine Meynung zu eröffnen, was bey einer so wichtigen Sache zu thun wäre. Zu vorher aber schrieb er nochmahlen an seine Gemahlin nach Mongatsch, sich noch einige Zeit zu halten, sie versichrende, daß er sie bey seiner Rückkunfft, ohnfehlbar von ihrer langwierigen Belagerung befreyen wolte. Allein der Mangel war bereits bey derselben so weit eingerissen, daß es ihr unmüglich war, die Guarnison weiter zu besänfftigen, und als die Soldaten vernahmen, daß Tœckeli nach der Türckey verreist, so hielten sie ihn alle vor verlohren. Diese Ursachen zwungen die Printzeßin, daß sie den 14. Januarii die Stadt, nach einer 3. Jährigen Bloquirung und Belagerung mit Accord übergab. Die

vornehmste Articul, so sie mit dem General Caraffa auf Befehl des Käysers eingegangen, waren diese: (1) „Daß die Guarnison nebst allen Inn„wohnern einen völligen Pardon haben, und alle ih„re Sachen mit aus dem Orte nehmen solten. (2) „daß die Printzeßin Ragozzi, und diejenigen Kinder, „so sie von dem Printzen Ragozzi hatte, auf Un„kosten des Kaysers, nach Wien gebracht, nach „ihren Stande unterhalten, und ihnen allerhand „Freyheit, ausser daß sie ohne des Kaysers Erlaubniß „nicht aus der Stadt kommen solten, verstattet „werden. (3) Daß man ihnen alle ihre bewegliche „und unbewegliche Güter, welche sie in Mongatsch „und anderswo haben, wiedergeben solte; aber „was diesen Platz anlangte, solte derselbe mit al„len Dependentien so lange dem Kayser verbleiben, „biß man erwiesen, daß er nicht denen Kron„Gütern zustünde. (4) Daß die Printzeßin alle „Vortheile geniessen solte, welche ihr Ragozzi bey sei„ner Vermählung versprochen, wo der Kayser nicht „vor gut befände, ihr darvor ein gültiges Æquiva„lent zu geben; aber alle Güter ihrer Kinder, und „die Titul derer Länder, solten dem Kayser eingehändi„get werden, welcher die Vormundschafft darüber ha„ben wolte. (5) Daß sie verbunden seyn solte, ei„nen Eyd zu schweren, alles dasjenige, was dem „Tœckeli oder seinen Adhærenten zugehörig, dem „Kayser zu überliefern. (6) Daß der Kayser ihre „Kinder, nach seinem Gutdüncken auferziehen wolte. „(7) Daß die Printzeßin dem Tœckeli weder die „Ubergab der Stadt, noch die Ursachen, warum sie

solche übergeben, berichten solte. (8) Daß es ihr,, erlaubt seyn soll, so lange in der Stadt zu ver-,, bleiben, biß sie ihre Sachen in Richtigkeit ge-,, bracht, und biß die Equipage, welche sie nach,, Wien begleiten soll, fertig. (†) Man versichert,,, daß die Princeßin dieses Unglück mit grosser Standhafftigkeit ertragen. Inzwischen unterwarff sich auch der Fürst in der Wallachey dem Käyser, und der General Caraffa brachte es bey denen Siebenbürgischen Ständen endlich so weit, daß sie allen Respect und Gehorsam denen Türcken auffkündigten, und die Käyserl. Ober-Herrschafft völlig erkandten. Tœckeli bedachte sich unterdessen auf seiner Reise eines andern; Denn als er die Ubergabe von Mongatsch vernahm, kehrte er wieder um, und kam zu Ende des Febr. bey seinen Trouppen wieder an, weil er befürchtete, es möchten seine Freunde, auf diese Zeitung von ihme abwendig gemacht werden. Es fehlte aber wenig, daß ihn der General Heußler, welcher ihn unvermuthet bey Waradein überfallen, beym Kopff bekommen hätte. Er retirirte sich doch noch mit seiner Cavallerie nach Giula, die Infanterie aber wurde totaliter ruiniret. Es fehlte ihm auch dazumahl an Verläumdern nicht, welche den Sultan überreden wolten, ob hätte sich Tœckeli gefürchtet nach Constantinopel zu kommen, weil er wieder das Interesse der Pforte gehan-

Pp 5 delt.

(†) Histoire d' Emeric Comte de Tœckeli pag. 227-228.

delt. Der Sultan aber ließ sich dardurch nicht wieder ihn anhetzen, sondern schickte ihm vielmehr einen mit vielen Edelgesteinen besetzten Sebel, und ermahnte ihn, sich dessen, mit eben der Treue, wie biß dahero, wieder seine Feinde zu bedienen. Er ließ ihn seiner Protection versichern, und bestättigte ihm den Titul eines Fürsten von Ungarn, welchen er von Mahomet dem IV. erhalten. Weil auch damahls von den Käyserl. ein Geschrey ausgebracht wurde, ob wäre er auf Befehl des Sultans stranguliret worden, um dadurch diejenigen, so ihme noch favorisirten, abwendig zu machen, so ließ er dieses Manifest publiciren.

Tapffere Ungarn!

„Es ist schon eine geraume Zeit, daß eure und meine „Feinde mich todt gesagt; Und nichts destoweniger bin ich noch, GOtt sey Danck, eure und meine „Freyheit zu verfechten, am Leben. Ich weiß wohl, „daß es mit Verdruß geschehen, daß ihr euch unter „die Oesterreichischen Fahnen rangiret, dann ihr kennet dieses Hauß mehr als zu wohl, um euch solchem „zu vertrauen, und das, was noch neulichst, mit der „prætendirten Wahl eines Ungarischen Königes vorgegangen, låst euch zur Genüge sehen, daß euer „Leben und Glück in grosser Gefahr seyn würde, wann „ihr gezwunget wäret, ihme zu gehorchen. Ihr seyd „gezwungen euch zu verstellen, weil es das Schicksal „vor jetzo erfordert; Aber ich kenne eure Hertzen, „wie das meinige. Ich weiß, daß ihr einen Abscheu „habt an allem, was ihr thut, und daß ihr diejenigen

hasset,

hasset, welche euch die Fessel schmieden; Ob sie gleich„ solche selbsten durch ihre Aemter, welche sie in dem„ Königreich haben, brechen müssen.„

Ist es nicht schimpflich genug vor den Grafen„ Esterhasi, daß man ihm die Würde eines Reichs-„ Fürstens abgeschlagen, gleich als wann die Digni-„ tät eines Palatini in Ungarn nicht viel höher wäre?„ Sind dieses die Belohnungen, daß er euch so schänd-„ lich verrathen? Ist es müglich, daß ein Mann,„ welcher die Ehre hat, mein Schwager zu seyn, (*)„ mich und die gantze Ungarische Nation auf eine sol-„ che Art verunehre? Nein, ich will lieber meine„ Güter in den Händen meiner Feinde sehen, als sol-„ che auf diese Weise zu geniessen. Was vor Offer-„ ten hat man mir nicht gethan, euch zu verlassen?„ Und giebt man mir nicht noch biß dato gute Worte„ genug, wann ich Willens wäre solche anzunehmen?„ Aber wann der Himmel beschlossen, daß ich un-„ glücklich seyn soll, so ist es nicht möglich, daß ich„ straffbar sey; Und ehe ich euch hintergehen soll,„ will ich mir selbsten schaden. Ich habe den Degen„ vor euch gezogen, da ich noch kaum geschickt war, sol-„ chen zu führen; Ich bin in tausenderley Gefahr„ gewesen, um euch getreu zu seyn; Ich habe Eisen„ und Gifft veracht, und bin noch täglich in der aller-„ grösten Gefahr, wegen meiner Beständigkeit. Aber„ ich ziehe einen Ruhm-würdigen Todt einem infa-„ men

(*) Esterhasi sein Bruder, hatte des Tœckeli Schwe-ster zur Heyrath.

„men Leben weit vor, und bin versichert, daß ihr je„der Zeit gestehen werdet, ich habe ein besseres Glück „verdienet.

„Doch, es ist noch nicht Zeit zu verzweiffeln, „ihr wisset, daß ein mächtiges Reich mich beschützet, „uñ es ist noch bereit, euch in seinen Schutz zu nehmen; „Ist ihm gleich biß daher das Glück in etwas zu„wieder gewesen, so hat es solches doch nicht völlig „verlassen. Wenn es gleich alles verlohren hätte, „was es in Europa hat, da es doch noch lange „nicht an dem, so beherrscht es noch zwey an„dere Theile der Welt. Es war nicht so mächtig, als „es das Orientalische Käyserthum an sich gebracht, „und das Occidentalische kommt doch jenes seiner „Macht nicht bey. Also ist es noch nicht Zeit zu sa„gen, man kan es nun mit leichter Mühe bezwingen. „Eure und meine Feinde wissen das Gegentheil bes„ser, deswegen halten sie noch ein wenig zurück, un„ser Blut biß auf den letzten Tropffen zu vergiessen. „Denckt ihr nicht mehr an dasjenige, welches sie zum „öfftern ohne Ursach durch die Hand des Henckers „vergiessen lassen, wann ihre Macht nicht hat wol„len zureichen? Ist wohl jemand unter euch der sich „rühmen könne, daß er nicht einen Bruder, einen „Vetter, oder einen Freund in diesem grossen Blut„Bade, welches der General Caraffa angerichtet, „verlohren habe? Was haben alle eure Klagen aus„gerichtet, welche ihr doch wieder gethan, ob ihr gleich „deutlich gnug erwiesen, daß er nichts anders thate, „als Wittwen und Wäysen zu spoliren? Man hat „sich gestellt, ob wolte man Ordre geben, diese Un„ordnungen abzuthun; Habt ihr aber jemahls gese-

hen, daß solche exequiret worden? Ja seit deme er,, diese Ordre bekommen, kan man über 200. Persoh-,, nen zählen, welche er aus eigener Autorität zum Todt,, verdammet, und wann sie sich ja wolten rechtfertigen,, so hat er ihnen gantz brutal geantwortet, daß er ih-,, nen nach dem Tode ihren Process zulassen wolte.,,

Wie lange wolt ihr denn nun noch, tapffere Un-,, garn, zugeben, daß man über eure Unschuld trium-,, phire? Wann ihr ja zum Tode verdammt seyd, ist,, es dann nicht besser, daß es mit gewaffneter Hand,, geschehe, als unter den schändlichen Ketten der Hen-,, ckers-Knechte? Bemühet euch demnach auf das,, eyffrigste, einer so unehrlichen Gefangenschafft zu,, entkommen, weil euch doch darzu nichts als der Wil-,, le fehlt. Die Macht eurer Feinde ist nicht so groß,,, wie ihr sie euch einbildet. Wie lange ist es doch,, schon, daß ich solche verachtet; Und wann ihr mir,, biß daher nach eurem Vermögen beygestanden hät-,, tet, in was vor einem glücklichen Zustande würden,, wir uns nicht vorjetzo befinden? Wartet nicht biß,, ihr noch schwächer werdet als ihr seyd, dann sie be-,, mühen sich nur euch so abzumatten, damit sie das,, Tyrannische Joch, welches sie schon so viele Jahr her,, præpariret, euch desto füglicher an Halß werffen,, können. Solimannus der neue Türckische Käyser,,, beut euch seine Hand, um euch aus der Sclaverey zu,, erretten. Ein Printz gleiches Namens war vor,, diesem ein Schrecken derer, die ihr jetzo fürchtet;,, Und ob wir zwar denen Türckischen Prophezeyhun-,, gen kein Glauben beymessen sollen, so kan ich mich,, doch nicht enthalten euch zu sagen, daß sich die Tür-,,

cken

„cken einer rühmen, zufolge deren ihr geschwächtes „Reich, unter einem Solimann florissanter als je„mahls werden soll. Bemühet euch mit mir solche „zu erfüllen, weil euer und meine Wohlfahrt darun„ter versirt, uns inskünfftige mit diesen Völckern „zu vereinigen. Sie haben uns, gleich wie wir sie, „viele Jahr her soutenirt. Wir haben jederzeit mit „vereinigten Kräfften gestritten, warum wolt ihr „euch dann einer Sache, bey welcher ihr euch wohl „befunden habt, entschlagen.

„Was hoffet ihr von denen Versprechungen „eurer Feinde? Werffet nur die Augen auf „den Fürsten von Siebenbürgen, und sehet, „wie sie nunmehro seiner Leichtgläubigkeit spot„ten. Was hilffts ihm, daß er einen Tractat mit „solchen Leuten aufgerichtet, die nicht einmahl „einen eintzigen Artickul halten; Aber es ist nicht „nöthig fremde Exempel zu suchen. Wie viel„mahl hat man euch nicht geteuscht, oder besser zu „sagen, ist wohl jemand unter euch, der sich er„innern könne, daß man ihme die gegebene Parole „gehalten? Man suchte nur mit euch zu tractiren, „und euch desto leichter zu betriegen; und eure Treu „und Glauben ist jederzeit mit der abscheuligsten „Treulosigkeit belohnet worden. Die schönen Nah„men Amnestie und Frieden sind nur aufs Tapet „gebracht worden, euch ins Netze zu bringen. Ich „verlange nichts mehr von euch, als daß ihr die„ses bey euch überleget, so bin ich versichert, ihr „werdet klüger handlen. Wann alles dieses, was ich „euch vorjetzo gesagt habe, nicht vermögend ist,

euch

euch zu bewegen, so betrachtet zum wenigsten,„ daß ich kein ander Interesse habe, mit euch so,„ zu reden, als eure Wohlfarth. Ich könte, wann,„ ich wolte, mir einen Frieden verschaffen, wel-„ cher vor einen Mann, vortheilhafftig genug schiene,„ der die Sorge, welche er vor die Frey-„ heit seines Vaterlandes haben soll, vergessen.„ Aber, weil ich GOtt sey Danck, niemahlen das„ Andencken verlohren, seit dem ich nur mich mei-„ nes Verstandes bedienen können; so werde ich,„ mirs vorjetzo noch weit tieffer einprägen, da ich so,„ viele tapffere Lands-Leute zu rächen habe. Ihr,„ sollet billig, so wohl als ich, ihre Stimme hören,„ welche uns zuruffet, daß wir nicht dulten solten,„ ohne Rach zu forden, daß man ihre Blut so un-„ schuldiger Weise vergossen. Glaubet mir, schie-„ bet eine Sache, die zu eurer Sicherheit so nöthig,„ ist, nicht auf, weil die Unterlassung dessen, eure,„ Feinde nur verwegener macht, dahingegen die,„ Bestraffung, selbige von dergleichen weiterem Un-„ ternehmen abhalten wird.„ (*)

Wann diese Schein-Gründe mit einer Zahl-reichen Armée wären unterstützet worden, welche capable gewesen wäre, diejenigen so sich vor Tœckeli declariren wollen, zu beschützen, so hätten sie wohl etwas effectuiren mögen; allein die gebrandten Kinder forchten das Feuer, und der Malcontenten

(*) Mercure Histor. & Polit. Mois d' avril 1688. p. 402. seqq. Hist. d'Emeric Comte de Tœckeli p. 232. seqq.

ten Ungarn ihre Hülffe bestünde diesesmahl nur im Wünschen. Tœckeli stunde hierauf lange Zeit bey Giula, ohne etwas zu tentiren. Man sagt, daß ihn die Türcken dazumahl so genau observiret, daß er nicht das geringste ohne ihr wissen unternehmen können, weil sie sich befurchten, er möchte einmahl dieses Krieges müde seyn, und sich mit dem Kayser vergleichen. Inzwischen eroberten die Kayserl. den $\frac{3}{13}$ May Stuhlweissenburg, worauf sich noch unterschiedliche andere Festungen ergaben. Desgleichen belagerte der Chur-Fürst von Bayern Griechischweissenburg, welches er auch endlich mit stürmender Hand einbekam. Die Printzeßin Ragozzi wurde unterdessen nach Wien gebracht, allwo man ihr vors allererste ihre Kinder wegnahm, und in der Catholischen Religion erziehen ließ. Als Tœckeli diese Nachricht erhalten, bat er um Erlaubniß an seine Gemahlin zu schreiben, alleine die Kayserl. Officiers hatten Ordre ihm solches abzuschlagen. Es war auch Tœckeli um diese Zeit in grosser Gefahr, massen die Kayserl. etliche Officiers von seinen Trouppen bestochen, ihn zu fangen, diese brachten auch etliche Soldaten auf ihre Seite, welche es würcklich würden effectuiret haben, wo es nicht noch zu seinem grösten Glück wäre entdeckt worden. Hierauf ließ er sie alle hencken, und ihnen dieses Epitaphium aufhefften: **Verräther an ihrem Fürsten, an ihrer Religion, und an ihrem Vaterland.** (*) Sei-

die

(*) Mercure hist. Mois de mai 1688. p. 489--490. hist. d'Emeric Comte de Tokeli p. 238.

ne Armée bezeugte hierüber eine grosse Freude, daß die Conspiration so glücklich entdeckt worden, und die Ungarn in der Guarnison zu St. Job, und viele andere traten wieder auf seine Seite. Er stunde dazumahl mit einem Corps von 8000. Mann an den Siebenbürgischen Gräntzen, allwo er in der Nachbarschafft grosse Contributiones eintrieb, ohne daß es die Kayserl. zu verhindern vermögend waren. Die Türcken nahmen gleich nach der Eroberung Griechischweissenburg einen abermahligen Eyd der Treue von dem Tœckeli, weil sie dachten, er möchte nach Pohlen gehen; sie versicherten ihn auch ihres Orts, daß sie ihn keinesweges verlassen wolten. Er hatte auch nach der Hand einen Vorschlag auf Chonod, welcher aber nicht von statten gieng. Der Printz Louis von Baden war hingegen in Bosnien viel glücklicher, und erfochte gegen die Türcken einen merckwürdigen Sieg, daß also das Glück denen Kayserl. auf allen Seiten damahls favorisirte. Allein der König in Franckreich hielte es ziemlich zurück, als er in diesem Jahr mit dem Kayser brach, und einen Einfall in das Reich that. So bald dieses Tœckeli erfahren, breitete er die Zeitung überall aus, und stellte denen Ungarn vor, daß der König in Franckreich eine so grosse Diversion machen würde, dadurch die Türcken bald die Oberhand in Ungarn bekämen, weil die Teutschen gezwungen wären, ihre Völcker daraus wegzunehmen, und ihre eigene Länder damit zu beschützen. Er gedachte dardurch die Ungarn zu bewegen, sich die-

ser Gelegenheit zu bedienen; Allein eben die Ursachen, welche verhinderten, daß sein Manifest keinen gar zu grossen Effect that, verhinderten auch, daß diese Remonstrationes nicht angehöret wurden. Doch versichert man, daß die Armee des Tœckeli dazumahl in einem ziemlichen Zustande gewesen, und besser als jemahls bezahlet worden, weil ihm der König in Franckreich soll heimlich Geld zugeschickt haben; Dem seye nun wie ihm wolle, so bemühete sich doch Tœkeli von neuem die Ungarn zusammen zu bringen, und die Siebenbürgen und Wallachen zu bereden, der Türcken Parthey wieder zu ergreiffen. Weil auch eben in dem folgenden 1689. Jahr der Hospodar in der Wallachey starb, so gedachte Tœckeli durch diese Gelegenheit etwas auszurichten. Man meynte des verstorbenen Sohn würde ihm succediren, aber die Stände erwählten seinen Cantzler, weil sie der damahlige Zustand nöthigte, einen geschickten Fürsten zu haben. Der Käyser, als er hiervon Nachricht bekommen, gedachte sich gleichfalls diese Gelegenheit zu Nutz zu machen, und stellte sich, als wolte er dem Sohn des verstorbenen Hospodars beystehen, wofern sich nicht der Neue vor ihm declariren würde. Dieser Fürst, welcher nicht gern öffentlich mit der Pforte brechen, und doch zugleich die Gnade des Käysers menagiren wolte, gab ihm zu erkennen, daß er bereit wäre mit ihm zu negotiiren, und deswegen einen Gesandten nach Wien zu schicken. Tœckeli hingegen schickte auch seinen Secretarium an den neuen Hospodar, um ihme zu dieser Würde zu gratuliren, und ihn zu versichern, daß er

alle-

allezeit eine grosse Hochachtung vor ihn haben würde. Er ließ ihm zu gleicher Zeit sagen, daß es keinesweges wahr wäre, daß ihm die Türcken versprochen hätten, ihn zum Hospodar an seine Stelle zu machen; und daß er ihm zu desto mehrer Bekräfftigung, im Namen der Türcken einen mächtigen Succurs verspräche, wo er ihre Parthey ergreiffen wolte. Der Hospodar nahm zwar den Secretarium des Tœckeli ziemlich geneigt auf, er wolte aber doch nichts thun, wordurch er sich die Käyserl. Trouppen über den Halß ziehen könte. Um diese Zeit schrieb der Tœckeli einen Brief an den Groß-Vezir nach Constantinopel, welchen dieser in der gantzen Stadt publiciren, und an alle Oerter des Ottomannischen Reichs Copien davon schicken ließ; Weil er ihn vor tüchtig hielte, das Volck zu encouragiren, welches nach der Eroberung von Belgrad, sich schon in Constantinopel vor den Teutschen furchte. Der vornehmste Innhalt davon war dieser: „Daß„ wann der Groß-Vizir in Ungarn thun wolte was„ er könte, weil das Volck vorjetzo mehr als jemahls„ wieder den Käyser erbittert, so könte es nicht anders„ seyn, er müste wieder den Meister spielen. Daß der Hospodar von der Wallachey mit dem Käyser bre-„ chen, und der Pforte treu verbleiben würde. Daß„ der Abaffi in Siebenbürgen gleicher Meynung„ wäre, und nicht ermangeln würde, loßzubrechen,„ wann er solches nur mit einiger Sicherheit thun kön-„ te. Daß der König in Franckreich mit einer gros-„ sen Armée über den Rhein gegangen, und bereits„ viele Städte und Provintzien erobert; Daß end-„

 lich

„lich der Käyser und das Reich nicht mehr mit solcher „force, wie biß dahero, in Ungarn agiren könte: Daß „dieses also die schönste Gelegenheit wäre, welche „die Türcken jemahls haben könten, ihre Sachen „in Ungarn wieder in guten Stand zu setzen. (†) Dieser Brief hatte einige Würckung in den Gemüthern der Türcken, welche sich sonst mit genauer Noth entschliessen kunten, nach Ungarn zu gehen, weil sie sich daselbst, wegen des continuirlichen Verlusts, welchen sie von Anfang des Kriegs gehabt, nichts anders als lauter Unglücks versahen. Inzwischen erhielten die Türcken auch dieses Jahr eine Audienz bey dem Kayser, und man schritte würcklich zu Tractaten; weil aber der Kayser aus allen Umständen gar wohl sahe, daß es der Türcken ihr rechter Ernst nicht gewesen, einen Frieden einzugehen, sondern daß sie viel mehr Zeit gewinnen möchten, sich zu recolligiren, so giengen sie abermahl fruchtloß ab. Die Türcken hatten sich unterdessen bey Sophia und Nissa starck zusammen gezogen, und der Groß-Sultan war selbst mit zu Feld gegangen. Tœckeli hatte auch bereits das Schloß Zworinck in Boßnien und in Servien das Schloß Novigrad hinweg genommen, ehe die Kayserl. noch einmahl im Felde waren, bekam aber doch von dem Grafen Drascowiz in Croatien ziemliche Stösse. Der Printz Louis von Baden übernahm

(†) Mercure hist. & polit. mois de fevrier 1689. pag. 146-147. Histor. d'Emeric, Comte de Tœckeli pag. 244.

nahm in diesem Jahr das höchste Commando der Kayserl. Armée, und signalisirte sich darbey überaus wohl. Gleich zu Anfang des Jahrs muste sich die lang bloquirte Vestung Sigeth an ihn ergeben. Er formirte auch eine andere Bloquade vor Themiswar, welches der Tœckeli sogleich der Pforte zu wissen that, und ihr darbey zu verstehen gab, wann sie ihm einigen Succurs schicken wolten, so wolte er nicht allein die Feinde davon verhindern, sondern noch darzu sich eines guten Theils von Siebenbürgen bemächtigen, weil die Innwohner der Kayserl. überdrüßig wären, und gerne eine Gelegenheit haben möchten, sich wieder sie aufzulehnen. Er bekam auch in der That die verlangte Hülffe von denen Türcken, mit welchen er zwar das berührte Vorhaben zu werckstelligen suchte; Er wurde aber bey Forcirung eines Passes ziemlich hart blessiret, und gezwungen, sich nach der Wallachey zu wenden, und die Türckische Armée zu erwarten. Diese wurden inzwischen von dem Printz Louis von Baden zu 3. unterschiedliche mahlen geschlagen, und verlohren nebst ihren gantzen völligen Lager auch die Stadt Nissa. Währenden diesen Treffen bekam der Tœckeli von dem Groß Vezier Ordre sich mit ihme zu conjungiren. Es sey aber, daß die Ordres alle mahl zu spät kamen, oder daß der Tœckeli solche aus einer allzugrossen Vorsichtigkeit negligirte, so war er niemahls bey der Türckischen Armée, wann es an ein Treffen gehen solte. So bald er aber der Türcken Niederlage vernommen, nahm er seine Route nach Silistriam, von dar er sich mit etwan 100. Mann nach Sophia

zu dem Groß-Vezir begab, um sich zu entschuldigen, nachdeme er zuvor seine Armée bey der Stadt campiren lassen. Man hätte damahls dencken sollen, er würde in die grosse Ungnade bey den Türcken gefallen seyn, aber er wurde von dem Groß-Vezir auf das höflichste empfangen, und mit einer kostbaren Weste und etlichen Hand-Pferden beschencket. Er bezeugte ihm darneben, daß der Groß-Sultan mit seiner Conduite auf das beste zufrieden wäre, versprach ihm dessen Hülff, und ermahnte ihn inskünfftige gleichfalls tapffer gegen seine Feinde zu streiten. Hierauf hatte der Graf mit dem Groß-Vezir und den übrigen vornehmen Türcken unterschiedene Conferentzien, um ein Mittel zu ersinnen, wordurch die Käyserlichen Progressen könten gehemmet werden. Währenden solchen Berathschlagungen bekamen die Türcken Nachricht, daß der Printz Louis Wittin eingenommen, und Willens wäre in die Wallachey zu gehen, sein Winter-Quartier allda aufzuschlagen. Diese Zeitung betrübte den Groß-Vezir sehr, deswegen gab er dem Tœckeli Befehl, nach Nicopoli zu marchiren, und diesen Platz vor dergleichen Unglück zu befreyen, darneben auch allen Fleiß anzuwenden, Wittin, wo es möglich wäre, wiederum zu erobern. Er konte aber das letztere nicht zu Stande bringen, doch saß er nicht still, sondern bemühete sich auf allerhand andere Art und Weise, denen Käyserl. zu schaden, und suchte sich in übrigen bey der Ottomannischen Pforte durch Intriguen zu insinuiren, massen er berichtete, wie er von seinen Spionen geheime Briefe erhalten, welche ihn gewiß versicherten,

ten, daß es im Reich sehr schlimm mit dem Käyser aussehe, indeme er eine Vestung über die andere mit dem Rücken ansehen müste, daß es demselben also unmöglich fallen würde, bey so gestalten Sachen mit einer kleinen Armée den Krieg in Servien zu continuiren. Auf diese Nachricht schickten die Türcken zu Ausgang des Jahrs einen Courier nach Wien, welcher dem Türckischen Abgesandten Ordre brachte, dem Käyser neue Friedens-Vorschläge zu thun, weil sie aber zu hoch gespannet waren, so wurden sie abermahls verworffen.

§. 13. Anno 1690. schiene sich das Kayserl. Glück in Ungarn etwas zu verändern. Die Türcken, welchen der Verlust von Servien sehr zu Hertzen gieng, commandirten gar zeitlich 10000. Tartarn, welche in die Landschafft Cassar einfielen, und alles mit Feuer und Schwerdt verheerten. Der Hertzog von Hollstein, welcher nach des Picolomini Todt, das Commando daselbst übernommen, commandirte den Obersten Strasser mit 5. Regimentern, die Tartern zu observiren. Er wurde aber den $\frac{1}{11}$ Jan. von den Tartern umringet, und völlig geschlagen. Er selbst, nebst dem tapffern Printzen Carl von Hanover, denen Grafen von Cronsfeld und Collonitsch und noch vielen andern hohen Officiren, musten in diesem Gefecht ihr Leben lassen. Als aber der Hertzog von Hollstein von dieser unglücklichen Action Nachricht erhalten, stellte er alsobald Ordre, Noribazar, Cossara und andere Oerter zu verlassen, und retirirte sich mit der noch

übrigen zusammengezogenen Mannschafft nach Nissa, wohin sich auch der General Veterani erhoben, und denen Tartarn Einhalt zu thun, alle Anstalt machte. Absonderlich ließ er Nissa und Widin noch mehr fortificiren, weil man durch die erste Stadt den Weg von Belgrad nach Sophia behaupten kunte, durch die andere aber der Paß über die Donau nach Wallachen offen blieb. Die Türcken wurden durch diesen Streich ziemlich muthig, und giengen mit 16000. Mann in die Wallachey, um die Kayserl. daraus zu vertreiben, welches ihnen auch glückte. Und obgleich die schon von Anno 1688. her bloquirte Vestung Canischa sich an die Kayserl. ergab, so wurde hingegen Nissa mit 40000. Mann von dem Groß-Vezir, und Widin mit 10000. Mann von dem Seraskier belagert, und Tœckeli hatte mit 16000. Türcken, Tartarn und Malcontenten von Siebenbürgen Possession genommen, als welches Fürstenthum ihme der Groß-Sultan, nach des Fürsten Abaffi Todt, in eben der Form, als es Bethlem Gaboz gehabt, conferiret hatte. Der General Heußler suchte zwar ihme den Paß zu verwehren, die Siebenbürgischen Bauern aber wurden untreu, und gaben dem Tœckeli von einem andern Weg über daß Gebürge Nachricht, welcher sodann bey Cronstade durchbrach, dem General Heußler in den Rücken kam, und ihn den 25. Sept. totaliter aus dem Felde schlug, daß Heußler nebst dem Grafen Magni d' Auria und Kokmes selbsten gefangen, und der Siebeubürgische General Teleki, nebst noch vielen andern Officirern erschlagen

wur-

wurden. Den gefangenen General Heußler schickte Tœckeli Brodt und Wein, und ließ ihme darbey sagen, wann ihme der Kayser sein Land nicht genommen hätte, so könte er ihm was bessers præsentiren. Kurtz darauf ließ er ihm ein Compliment machen, und ihn versichern, daß er wohl solte gehalten werden, wie er dann auch hernachmahls gegen des Tœckeli seine Gemahlin ist ausgewechselt worden.(*) Alle Fahnen, Standarten und Paucken, so Tœckeli erbeutet, schickte er, nebst 2. schönen Pferden zum Sieges-Zeichen dem Türckischen Kayser nach Adrianopel. Er ließ hierauf die Stände in Siebenbürgen zusammen kommen, und begehrte, daß sie ihn solenniter zu ihrem Fürsten erwehlen, und mit Völckern an die Hand gehen solten. Der Printz Louis, als er diesen unglücklichen Streich hörte, eylte über Halß und Kopff mit seiner Armée über Semendria nach Siebenbürgen, dieses Fürstenthum zu erretten. Bey dem eisernen Thor suchte sich zwar ihme, der zu dem Tœckeli wieder übergegangene Petrozzi zu opponiren, er muste aber jedoch den Printzen passiren lassen, der dann den 21. Septembr. biß Welnock avancirte, und daselbst die Bagage erwartete, so dann ferner den 24. seinen Marche biß Haltzeck fortsetzte, biß er endlich dem Tœckeli unvermuthet auf den Halß kam, und ihn auf allen Seiten einschloß. Weil aber dieser keine Lust zum schla-

(*) Mercure hist. & Polit. mois de Sept. 1690. pag 292. seqq.

gen hatte, so muste er sich in aller Eyl aus Siebenbürgen machen, und in die Wallachey retiriren. Worauf der Printz die Pässe gegen die Wallachey und Moldau, mit seinem Volck besetzte, und in kurtzem das gantze Fürstenthum dem Tœckeli wieder abnahm. Bey diesem geschwinden Uberfall bekam er auch unter andern Beuten, denjenigen Fürsten-Hut, welchen der Türckische Kayser dem Tœckeli, als ernenten Hetzog in Siebenbürgen geschenckt, welcher auch noch diese Stunde zu Wien in der Schatz-Kammer gezeiget wird, ob er gleich sehr schlecht, und nur von Filtz, mit einer güldenen Borte, von Sophi eingefasset, und mit 4. Meßingen Nägeln aufgehefftet ist. Unterdessen aber wurden die Türcken von Nissa und Semendria Meister. Nach diesen Eroberungen gienge der gantze Schwarm den 1. Octob. vor Griechischweissenburg, welchen importanten Platz sie auch innerhalb 6. Tagen mit Sturm eroberten. Sonsten nahmen sie auch noch in diesem Jahr Lippa in Ober-Ungarn ein, und nöthigten die Käyserl. die Bloquade vor Groß-Waradein und Themeswar anfzuheben. Sie giengen auch sehr spät vor Esseck, und belagerten solches formaliter, wurden aber durch eine sonderliche List des Comendanten darvon vertrieben. Diese Conqueten, insonderheit der Verlust von Belgrad setzte den Wienerischen Hof in grosse Consternation. Man versuchte auch abermahls den Tœckeli zu einem Vergleich mit dem Käyser zu bringen, es wurde aber wiederum nichts draus. Des Tœckeli seine Propositiones waren folgende. (1) „Verlangte

langte er unterthänigst, daß der Käyser ihn und die„ Seinigen wiederum zu Gnaden annehmen möchte,„ wofür er aber den Käyser von denen Türcken gäntz-„ lich zu befreyen versprach. (2) Prætendirte er, un-„ ter der Protection des Käysers, zum Fürsten von„ Siebenbürgen ausgeruffen zu werden; Oder wofer-„ ne seine Käyserl. Majestät diese Provintz von denen„ Tartarischen Streyffereyen nicht befreyen könten, er„ ein independenter Herr seyn, und nach seinem eige-„ nen Gefallen mit denen Türcken, wegen der Sicher-„ heit seiner Länder tractiren möchte. (3) Wann„ seine Käyserl. Majest. diese Provintz unter seiner„ Protection behalten wolte, so solte sie die Teutschen„ und Ungarischen Trouppen, welche in denen Ve-„ stungen unterhalten würden, bezahlen. (4) Daß„ er und seine Nachfolger solten zu Reichs-Fürsten„ erkläret werden, und daß man ihme deswegen eini-„ ge Fürstenthümer, welche davon dependiren, ein-„ räumen möchte. (5) Daß er General-Feld-Mar-„ schall seyn solte. (6) Daß man ihme nicht allein„ alle seine Güter wieder restituire, sondern auch alle„ seiner Familie zugehörige Länder, als Kacoc, Mon-„ gatsch, Petack, Tockay, mit ihren Zugehörigen;„ ohne daß dem Käyser frey stehen solte, seiner Fami-„ lie ein Æquivalent davor zu geben. (7) Damit„ auch dieser Tractat desto eher geschlossen würde, sol-„ te seine Käyserl. Majestät dem General Heußler„ Vollmacht schicken, dieser Articul wegen mit ihme„ zu tractiren. Er versprach darbey, daß so bald sie„ mit einander einig wären, er Deputirte nach Wien„ schicken wolte, solche ratificiren zu lassen. Zu de-„ sto besserer Beschleunigung solte der Käyser zum„

Vor-

„Voraus vor seine Deputirten Pässe überschicken.
„(8) Er verlangt auch weiter, daß man ihme die
„gantze Jurisdiction auf Arvensisch abträte, und
„daß seine Käyserl. Majestät die jetzigen Possesso-
„res anderwerts befriedige; Daß auch der König
„und die Republique Pohlen wegen dieser Articul
„Garants seyn möchten; Desgleichen daß man ihme
„alle die Güter, welche sein Vater in Pohlen beses-
„sen, wieder einräumen solte. (9) Endlich daß
„das Königreich Ungarn in seine alte Privilegia ein-
„gesetzt werden, welche er und alle seine Successores
„solten zu geniessen haben. Unten bey diesen Arti-
culn waren folgende Fragen: warum seine Ge-
mahlin in einem Closter eingesperret wäre, und ob
sie bey der Ubergabe Mongatsch wäre zum Krie-
ges-Gefangenen gemacht worden? Ob, im Fall sie ja
eine Krieges-Gefangene wäre, sie nicht gegen einen
anderen Gefangenen könte ausgewechselt werden?
Ob endlich die Türcken, welche man bey Mongatsch
gefangen genommen, loßgelassen wären, und mit was
vor Conditionen solches geschehen? (†) Den gan-
tzen Winter durch streifften die Türcken in Ober-Un-
garn, und nahmen denen Käyserl. unterschiedene Oer-
ter weg. Tœckeli incommodirte darneben die
Siebenbürgen nicht wenig, massen er im Monath
Januario 1691. mit den Tartarn einfiel, und den
Printzen Friedrich Augustum von Hanover bey der
Passage

(†) Mercure Histor. & Polit. mois Novembr. 1690.
p. 520. seqq.

Passage von Teres, fast mit allen seinen Leuten erlegte; Doch konte er sich, wegen der allzugrossen Kälte, diesen Sieg nicht recht zu Nutze machen, sondern muste, an statt weiter in Siebenbürgen einzudringen, den Marche nach der Wallachey zurück nehmen. Hingegen that der Obriste Polland denen Türcken wieder ziemlich Schaden, und eroberte Facket, Caronsebes, Lugos, Chonod und andere Oerter. Nigrelli, gerieth auch an eine Parthey aus Groß-Waradein, und setzte dergestalt an sie, daß die wenigsten davon kamen. Doch waren dieses alles nur blosse Scharmützel, und giengen die Haupt-Actiones erst im Monath August. für, nachdeme sowohl der Groß-Vezir mit 100000. Mann ins Feld gerückt, als auch Printz Louis von Baden sich zu der Käyserl. Armee begeben hatte. Dann weil William Hussay, welcher nach Constantinopel war geschickt worden, einen Frieden zu retabliren, unverrichteter Sachen wieder zurücke gekommen, so machte man auf beyden Seiten zu Fortsetzung des Krieges alle behörige Anstalten. Die Türcken nahmen zu allererst Titul an der Theisse weg, und setzten sich zwischen die Drau und Donau, die Käyserl. zu erwarten. Der Printz Louis war auch so glücklich, daß er einen herrlichen Sieg bey Salanckemen über sie erhielt, und ob er ihn gleich mit 8000. Mann bezahlen müssen, so erlegte er hingegen der Türcken 25000. Tœckeli war auch bey diesem Gefecht, und commandirte die Reuterey, als er aber diese grosse Niederlage der Türcken sahe, zog er sich gantz sorgfältig zurück. Hierauf belagerten die Käyserl. Groß-Waradein,

radein, musten aber die Belagerung wegen herannahenden Winter in eine Bloquade verwandlen. Währender dieser Belagerung gieng ein Türck aus der Stadt, durch das gantze Käyserl. Lager, ohne erkandt zu werden, nach Belgrad, der brachte die Zeitung dahin, daß er von einem Raytzen gehört, wie die Grafen Tœckeli und Petrozzi an den Printz Louis von Baden geschrieben, daß der Seraskier ohnfehlbahr Waradein würde entsetzt haben, wo sie nicht gethan, und daß ihnen der Kayser solches zu dancken hätte; darneben wären sie bereit sich mit dem Kayser zu accommodiren, und der General Heußler könte von ihren Prætensionen weitere Nachricht geben. Ob nun gleich diese Nachricht falsch war, so überfielen sie doch die Türcken und Tartarn wie Verräther, und der Seraskier, welcher die Falschheit der Sachen wohl wuste, massen selbst Waradein zu succuriren keine Lust hatte, konte sie von der Soldaten Raserey kaum befreyen, welche ihre völlige Bagage plünderten. Man wolte den Tœckeli auch sonsten verdächtig machen, weil er den General Heußler gegen seine Gemahlin ausgewechselt; weilen es aber mit Consens des in der letzten Schlacht gebliebenen Groß-Vezirs und der vornehmsten Officiers geschehen, so brachte es ihm gleichfals keinen Nachtheil. Nichts destoweniger breitete sich das Geschrey von des Tœckeli Gefangenschafft überall aus, und seine getreuen Ungarn, welche an der Donau bey Wipalanka stunden, passirten dieselben in geschwinder Eyl, sich dem Grimm dieser Un-

gläubigen zu entziehen. Gedachte zwey Grafen aber, so bald sie wieder auf freyen Fuß gestellt waren, holten sie bald ein, und führten sie in Servien, allwo sie um Possarowits ihre Winter-Quartier nahmen. (†) Die folgende Campagne 1692. wurde beyderseits wenig ausgerichtet, und Tœckeli muste mit gröstem Verdruß sehen, daß ihn viel von seinen Leuten verliessen, weil er nicht in dem Zustand war, sie zu unterhalten, und die Türcken gleichfalls weder Volck noch Geld hergeben kunten, ihn zu souteniren. Er soll zwar einen Expressen, Nahmens Scandot nach Franckreich geschickt haben, um dem Könige von seinem jetzigen Zustand Nachricht zugeben, und ihn zu bitten, wenigstens in Faveur seiner an die Pforte zu schreiben, welches auch würcklich soll geschehen seyn; Die Türcken versprachen ihm auch Volck, damit er in Siebenbürgen einfallen könte, es wurde aber endlich doch nichts daraus; bey so gestalten Sachen konte er weiter nichts vornehmen, als sich mit seinen Trouppen bey Giula und Jero aufzuhalten, von dar er nach Möglichkeit die herumliegenden Kayserl. Guarnisonen incommodirte, und ihnen manche Convoye wegnahm. Zu Ende des Sommers muste er auf Befehl des Groß-Vezirs, sich wieder über die Donau begeben, und sein Winter-Quartier abermahls bey Passarowits aufschlagen, welches er doch endlich änderte, und nach Widdin verlegte. Gleich an-

(†) Hist. d' Emeric Comte de Tœckeli p. 279. Mercure hist. & polit. mois de Janvier 1692. p. 39. seqq. 25.

anfangs der folgenden Campagne anno 1693. bekam er etwas Geld von Constantinopel, seine Trouppen in den Stand zu setzen, damit er auf erfolgende Ordre, ins Feld rücken könte; Er war auch viel eher fertig als die Türcken. Weil er aber nicht mehr als 1500. Infanterie und 500. zu Pferd hatte, so konte er doch nichts unternehmen. Sonsten hatten ihn auch die continuirlichen Fatiguen, welche er schon so lange Zeit her ausgestanden, ziemlich marode gemacht, daß ohnfehlbar ein anderer als er, würde verhindert worden seyn, der Campagne beyzuwohnen. Zu diesem kam auch noch, daß der jetzige Groß-Vezir abermahl, im Monath Martio stranguliret wurde, welches dann die Campagne vornehmlich verzögerte. Die Kayserl. giengen zwar im Aug. vor Belgrad; sie musten aber ihr Vorhaben bey Ankunfft der Türckischen Armée den 10. Septemb. wiederum ändern. Zu Ende des Jahrs wurde der Tœckeli nebst dem Tartar-Cham nach Adrianopel beruffen, den grossen Krieges-Rath beyzuwohnen, allwo sie auch auf das freundlichste empfangen, und nach Gewohnheit mit sehr kostbaren Geschencken beehret wurden. In der folgenden Campagne 1694. stund er mit einem Detachement von 10. biß 12000. Mann bey Passarowiz, allwo er aber, ohne was auszurichten, auf Ordre des Groß-Sultans unvermuthet arretiret wurde, weil man ihm eines heimlichen Verständnüsses mit dem Kayser beschuldigte; Er war aber dabey nachmahls so glücklich, daß er sich gar bald aus dem Verdacht wickelte,

und seine vorige Freyheit erhielt. Nichts destoweniger aber verlohr er inzwischen die meisten seiner Trouppen, welche Hauffenweiß des Kaysers Parthey annahmen, und sich wieder die Türcken gebrauchen liessen. Petrozzi gieng deswegen nach Siebenbürgen, und noch zwey andere seiner vornehmsten Adhærenten Nemezani und Ugrosi, nachdeme sie des Kaysers Gnade erhalten, traten von ihm ab. Im December dieses Jahrs gieng abermahl ein Vornehmer von ihme, als er bey Widin stunde, mit 100. Croaten zu dem Käyserl. General Wetterani über; dieser sagte aus, daß der Tœckeli ziemlich unpaß wäre, und daß seine Trouppen sehr gering, auch wegen Mangel der Bezahlung und anderen nöthigen Sachen, in einem schlimmen Stande wären. Dahero er von der Pforte Ordre erhalten, sich mit dem Rest seiner Völcker nach Belgrad zu begeben. Als nun seine Sachen von Tag zu Tag schlimmer lieffen, so wurde gar anno 1695. zu Wien spargiret, ob wäre er im Septemb. in Eisen und Bande geschlagen, und mit Weib und Kind nach Constantinopel geführet, seine Meublen aber öffentlich zu Belgrad verkaufft worden; Allein man bekam gar bald andere Nachricht, daß er allda mit seiner Familie in der grösten Freyheit lebte, und daß ihme der Groß-Sultan einen eigenen Pallast nebst einer Pension von 500. Thlr. monathlich hätte assigniren lassen. In den folgenden Jahren weiß man nichts gewisses von ihm, ausser daß er anno 1691. zu Anfang des Jahrs zu Brogos, einem Ort zwischen Constantinopel und Adrianopel, eine gefährliche Kranckheit ausgestan-

den. (*) Anno 1698 stunde er mit etlichen Trouppen bey Temeswar, und versuchte, wiewohl vergebens, einen Cours nach Ober-Ungarn zu thun. Hierauf bekam er im folgenden Jahr von dem Groß-Sultan einige Güter bey Widin zu seinem Unterhalt, nebst dem Titul eines Fürstens von Widin. Und obgleich die Pforte in dem Friedens-Negotio einen grossen Strich Landes um Temeswar und Caransebes vor ihn prætendirte, so wolten solches die Käyserl. keinesweges eingehen. Nach diesem soll er sehr kümmerlich zu Constantinopel gelebet haben, biß er endlich Anno 1705. den $\frac{3}{13}$ Septemb. zu Ismid, oder Nicomedia in der Protestantischen Religion gestorben, und daselbst in der Armenianer Kirche begraben worden. Seine Güter, oder vielmehr seine Prætensiones, soll er dem jungen Fürsten Ragozzi vermacht, und dessen Vater nebst dem Frantzösischen Gesandten zu Constantinopel zu Executoren seines Testaments ernennet haben. (**) Ich kan nicht umhin, aus der neuesten Reise des Herrn Paul Lucas einige Passagen hieher zu setzen, (***) daraus man siehet, wie Tœckeli die letzte Zeit seines Lebens zugebracht. Denn dieser Autor hat ihn den achten Junii 1705. noch gesprochen, und referiret, was

(*) Mercure Historique & polit. mois fevrier 1697. p. 160.

(**) Monathlicher Staats-Spiegel Januar. 1706. p. 20. Mercure historique Janv. 1706. p. 33.

(***) Voyage du Sieur Lucas, Tome I. Chap. VII. p. 49. seq.

was er gesehen, mit folgenden Worten: „Der Fürst„ Tœckeli hielte sich nicht in der Stadt Nicomedia„ auf, sondern zwey Meilen davon, auf einem Land-„ Gut, das Blumenfeld genannt. Als ich dahin„ kam, ward ich zu dem Printzen geführt, der mich sehr„ höflich empfieng. Er war damahls in einem schö-„ nen Baum-Garten, und lag mit dem halben Leib„ in einer Caleche, die auf allen Seiten offen, und„ nur oben mit einem Himmel bedecket war. Er„ hatte sich auf zwey Pulster aufgelehnet, weil ihm„ seine Schwachheit nicht zuließ, eine andere Positur„ zu nehmen. Er hatte eine Ungarische Mütze, und„ eine schwartze Weste, die ihn über den gantzen Leib„ bedeckte. Um mir Audientz zu geben, hatte man„ einen grossen Lehnsessel neben seine Caleche hin-„ gesetzt, darauf er mich mit grosser Höflichkeit nie-„ dersitzen ließ, und das Schreiben des Frantzösi-„ schen Gesandten mit grossen Vergnügen durchla-„ se. Nachdem er eine gantze Stunde lang von al-„ lerley Sachen mit mir geredet, ließ er mich von„ sich gehen, mit der Ordre, ihn wiederum zu besu-„ chen. Aus dem Baum-Garten brachte man mich„ in eines seiner Zimmer, da man eine prächtige„ Abend-Mahlzeit hielte. Es wurde scharff dabey„ getruncken. Denn die Ungarn kommen hierinn„ den Teutschen etwas gleich. Den folgenden Tag,„ als den 9. Junii gieng ich auf einen nahe bey dem„ Blumenfeld gelegenen Berg spatzieren; und sahe„ allda zwey sehr hohe alte Thürne, welche vermuth-„ lich noch von einem schönen Gebäude überblieben„ sind. Hierauf gieng ich wieder zu dem Printzen„

„der noch immer in seiner kleinen Caleche war, aber „nahe bey einem Bach, der durch sein Chisly oder „Lust-Hauß fliesset, und dessen angenehmes Rauschen „einen unvermerckt in schlaffen bringt. Ich hatte „noch eine gantze Stunde Audientz bey ihm, da er „mich allerley Sachen, als von dem gegenwärtigen „Zustand von Franckreich, von meiner Reise, von „den Ländern, so ich besehen, von meinem Vorhaben, „und mit einem Wort, von allen denjenigen Sachen, „wovon ein verständiger und curieuser Herr mit ei- „nem Reisenden reden kan, fragte. Als ich von „ihm Abschied genommen, machte ich meine Auf- „wartung bey der Madame Catherine; (*) Es ist „diß eine sehr Liebens-würdige Ungarische Dame, „von einem so angenehmen Gesichte, als man jemals „gesehen. Sie hat über dieses gar liebreitzende Ma- „nieren, und viele schöne Qualitäten, die ihr einen „Vorzug vor gemeinem Frauen-Zimmer geben. „Sie dantzt in Vollkommenheit, und, welches bey „ihrer Nation auch hoch geachtet wird, kan sie eine „gantze Nacht hindurch, und die stärcksten Manns- „Leute zu Boden trincken, ohne daß man ihr den ge- „ringsten Rausch oder Unordnung ansieht. Ich „hatte die Ehre mit ihr zu Mittage zu speisen, und „beobachtete, daß sie sich im trincken nicht schonete. „Nach der Mahlzeit fieng man an zu dantzen, da dann „die schöne Ungarin die Cadence und andere Be- wegun-

(*) Vermuthlich war diß die Maitresse des Grafen Tœckeli.

wegungen mit sonderlicher Geschicklichkeit hielte,„ die ihrem Majestätischen Ansehen nichts benahm.„ Ich sahe also mit meinen eigenen Augen, daß sie mir„ nicht zusehr gerühmet worden; und ihre höfliche„ und angenehme Conversation überzeugte mich noch„ mehr, daß man ihr mit so viel grossen Lob-Sprü-„ chen nicht zuviel gethan. Weil ich auf dem Blu-„ menfeld mich nicht länger aufhalten konte, nahm„ ich Abschied von Sr. Ungarischen Durchlauch-„ tigkeit, und ritte wieder nach Nicomedia.„ Eben diese Reise-Beschreibung theilt uns auch in der Vorrede das Epitaphium des Grafen von Tœckeli und seiner Gemahlin mit, welches ich noch zum Beschluß mit beyfüge:

Epitaphium des Grafen von Tœckeli.

Hic requiescit ab Heroicis laboribus
Celsissimus Dominus Emericus Tœckeli de Kesmarck,
Hungariæ & Transsylvaniæ Princeps,
Vir a rebus pro asserenda patriæ libertate fortiter gestis
Tota Europa celebris,
Sed post varios fortunæ casus tandem extorris
Inter ipsa renascentis Hungaricæ libertatis primordia
Exilii simul & vitæ finem fecit,
In Asia ad Nicomediensem Bithyniæ sinum
In suo florum campo.
Obiit anno salutis 1705. 13. Septembr.
ætatis 47.

Epithaphium der Gemahlin des Grafen
Tœckeli.

Hic requiescit ab heroicis laboribus
Virilis animi mulier sexus sui ac sæculi gloria,
Celsissima Domina Helena Zerinia,
Zeriniæ atque Frangipaniæ gentis decus ultimum,
Tœckeli Principis uxor olim Rakozii;
Utroque digna conjuge,
Magnis apud Chroatas, Transsylvanos,
Hungaros, Siculos inclyta titulis,
Factis ingentibus toto in orbe clarior;
Varios æqua mente fortunæ casus experta;
Par prosperis, major adversis.
Cumulatis Christiana pietate bellicis laudibus,
Fortem Domino reddidit animam,
Mortem eluctata in suo Florum campo
Ad Nicomediensem Bithyniæ sinum
Anno salutis 1703. ætatis 60. die 8. Februarii.

Das Wapen dieser Prinzeßin ist auf ihrem Grabmahl, und unten stehen noch diese Worte: donec resurgat.

§. 14. Um aber noch ein paar Worte von dem Grafen zu melden, so war derselbe von einer sehr wohl proportionirten Leibes-Gestalt, welche, weil sie mit einem vortreflichen Gemüthe begabet war, ihme sowohl von den Christen als Türcken, von Freunden und Feinden eine sonderbahre Hochachtung zuwegen gebracht. Darneben war er von einer sehr dauerhafften Natur, welches leichtlich aus seinen vielfältigen Fatiguen von so vielen Jahren her zu ersehen. Insonderheit ist an ihm sein fähiges Judicium und gute Memorie zu bewundern, massen

er die Lateinische, Teutsche, Türckische und Ungarische Sprachen vollkommen reden können, wie er denn bereits in 14. Jahr auf dem Gymnasio zu Eperies unterschiedliche mahl Lateinisch perorirt, auch eines Tages in Beyseyn etlicher Catholiquen de Veritate Religionis disputiret. Die Krieges-Exercitia hat er darneben aus dem Fundament wohl verstanden, und sich sowohl zu hazardiren, als zu menagiren gewust. Daß man dahero mit gutem Rechte von ihme sagen kan. Er sey ein geschickter und unerschrockener, darneben aber sehr unglücklicher Held gewesen.

SUMMARIA.

§. 9. Begebenheiten in den Jahren 1684. 1685. Töckeli wird von den Türcken gefangen genommen. §. 10. Aber Anno 1686. wieder loßgelassen. Mongatsch belagert. Manifest de Tœckeli. §. 11. Glückliche Progressen der Käyserlichen Waffen Anno 1686. und 1687. §. 12. Des Töckeli Gemahlin übergiebt Mongatsch den Käyserlichen / und wird nach Wien gebracht. Anderes Manifest des Tœckeli Der Frantzösische Weg macht den Malcontenten ein wenig Lufft. §. 13. Töckeli macht sich Meister von Siebenbürgen / bekommt den Käyserlichen General Heußler gefangen / der gegen seine Gemahlin ausgewechselt wird. Töckeli aber wird gar bald wieder vertrieben / und seine Sachen gehen von Tag zu Tag schlimmer. Sein Lebens-Ende und Epitaphium. §. 14. Sein Character.

CXLIII.

Historie aller Sachen, die von dem Anfang der Regierung der Kö- gin Anna von Groß-Britannien in Schott- land, biß auf die Union dieses Reichs mit Engeland A. 1707. vorgegangen. Wel- cher beygefügt ist eine Erzehlung der A. 1708. von Franckreich und dem Prætendenten vorge- habten Invasion. Aus dem En- glischen übersetzet.

§. 1.

Die Historie, so ich meinem Versprechen gemäß, hier mittheile, ist so voller curieusen Umstände und geheimer Nachrichten, und die Sachen, so darinn erzehlet werden, haben mit der letztern Rebellion in Schottland eine solche Connexion, und geben derselben ein solches Licht, daß ich zu gegenwärtiger Zeit den Leser mit keiner merckwürdigern Piece hätte vergnügen können. Sie ist A. 1714. in kurtzer Zeit dreymahl nacheinander in Londen gedruckt worden; und weil man sie in Holland oder anderswo, meines Wissens, nicht ins Frantzösische übersetzet, habe ich nicht anstehen wollen, eine teutsche Ubersetzung allhier mitzutheilen, in der Hoffnung, daß sie dem G. L. desto angenehmer seyn werde,

de, je weniger sie sonst bey uns bekandt ist. Der völlige Titul in dem Englischen lautet so: Memoirs, concerning the Affairs of Scotland, from Queen Anne's Accession to the Throne, to the commencement of the Union, of the two Kingdoms, of Scotland and England in May 1707. With an Account of the Origine and Progress, of the design'd Invasion from France, in March 1708. and some reflections on the Ancient state of Scotland. Ich werde diese Schrifft von Wort zu Wort, mit Vorrede und Anhang, allhier mittheilen; nur mit diesem Unterschiede, daß, da in der Englischen Edition die Namen der Personen, von denen gehandelt wird, nur mit dem Initial- und Final-Buchstaben angezeigt, und erst in einem absonderlich darzu herausgekommenen Schlüssel entdecket worden, ich den Leser dieser Incommodität überheben, und gleich in dem Text die wahre Nahmen ausdrücken werde, damit man ohne Hinderniß an einem Stücke fortlesen könne. Im übrigen habe ich schon anderswo gemeldet, daß der Autor der Schrifft ein Jacobite ist, und daher wird man sich nicht wundern, wenn er viele Sachen vor seine Parthey favorable erzehlt, die doch der Warheit nach gantz anders beschaffen sind: Allein, weil auch die Memoirs of Northbritain diesem Fehler abhelffen, und dem Jacobitischen Eifer die Hitze ziemlich benehmen, auch die Warheit rein ans Licht stellen, so werde ich solche gleichfalls nach der gegenwärtigen Schrifft übersetzen, und diesem Wercke einverleiben; damit solchergestalt die Historie der Union von Groß-Britannien ein völliges Licht bekomme,

und zugleich von allen Jacobitischen Calumnien gereiniget werde. Weiter habe ich darbey nichts zum Voraus zu erinnern, sondern mache ohne fernern Umschweiff den Anfang mit dem Wercke selbst.

§. 2. **Vorrede des** Autoris. Ein Buch ohne Vorrede wird heut zu Tage vor eben so lächerlich gehalten, als ein Mann, der an dem Leibe schöne Kleider, auf dem Kopf aber einen alten abgeschabenen Hut, der etliche Jahre als ein Hüters-Zeichen auf der Stange gehangen, und eine Peruque, darinn die Mäuse gehecket, tragen wolte. Weil nun nach dem gemeinen Sprichwort ein jeglicher sich nach der Mode richten soll, so muß ich auch eine kleine Vorrede machen; ob ich gleich, die Wahrheit zu bekennen, mir diese Mühe ersparen könte, weil ich fast schweren wolte, daß diese Memoires niemals das Tages-Licht erblicken werden. Zum wenigsten bin ich dieses versichert, daß noch eine gute Zeit biß dahin vorbeygehen muß; weil sie unterschiedliche Passagen enthalten, die wegen vieler Ursachen sich nicht schicken, daß man sie in die Welt ausbreite, biß die Affairen derselben, wenigstens was diese Insul betrifft, eine andere Tour nehmen. Und wenn auch gleich diese Hindernüß weggeschafft würde, (welches GOtt gebe, daß es bald geschehe) so erfordert doch die allgemeine Klugheit, daß weil ich in Beschreibung der Characteren unterschiedlicher vornehmen Standes-Personen, und in Erzehlung unterschiedlicher Begebenheiten mich einiger Freyheit bedienet, diese Memoires so lange noch bey mir liegen bleiben, biß dieselbe Personen

sonen

sonen nicht mehr im Stande sind, sich weder an mir, noch an meinen Nachkommen zu rächen. Damit ich also den Anfang mache, so erkläre ich hiermit solennissime, nicht weil es die allgemeine Weise der Vorreden, sondern weil es die rechte Wahrheit ist, daß ich diese Memoiren nicht geschrieben aus einem Verlangen, ein Autor zu seyn; sondern die wahre Ursache ist gewesen, um es nur frey heraus zusagen, daß, weil ich die Ehre gehabt, eine von den vornehmsten Provintzen von Schottland in den währenden vier letzten Sessionen des Parlaments zu repræsentiren, ich mir angelegen seyn lassen, meinem Vaterland nach Möglichkeit nützlich zu werden: und mein Verhalten war, GOtt sey Danck, so beschaffen, daß ich meinen Obern nicht mißfallen habe. Ich betrachtete bey meinem ersten Eintritt in dieses Ammt, daß ich sehr jung und keine Erfahrung hatte; und war begierig, diesem Mangel durch eine fleißige Bemühung, alles was inskünfftige vorfallen würde, zu bemercken, zu ersetzen. Zu diesem Ende war ich meistentheils gewohnt, über alles, so ich vor merckwürdig hielte, es mochte in-oder ausser dem Parlaments-Hause vorfallen, meine Remarquen zu machen, und alle Schrifften, die von einer Wichtigkeit waren, zusammen zu lesen, oder Extracten daraus zu machen, wie ich gedachte, daß es mir nützlich seyn würde. Diese Methode behielte ich vier Jahr lang, nehmlich von der ersten Session des Parlaments unter der Königin Anna in dem May 1703. biß auf den Anfang der Union im May 1707.

Ich

Ich lebte nach diesem einige Zeit privatim in meinem Hause auf dem Lande, und gedachte, ich könte mir die Zeit nicht besser vertreiben, als wenn ich meine Anmerckungen in Ordnung brächte; weil ich darvor hielte, es möchte mir dieselbe vielleicht eimahl darzu nutzen, daß ich unterschiedliche Passagen, die ich sonst vergessen könte, im Gedächtnüß behielte. Alles dieses, wie ich es damahls in Gedancken vorhatte, gedachte ich in ein kleines Buch zu bringen. Wie ich aber hernach in das Werck verwickelt worden, befand ich, daß unterschiedliche Passagen die Erzehlung anderer Umstände erforderten, ohne welche dieselbe nicht deutlich waren; und dieses zog mich nach und nach in einen Labyrinth, daraus ich mir nicht helffen konte, biß ein grössers Werck daraus entstanden, als ich mir zuerst eingebildet. Als dieses zu Ende war, nahm ich mir weiter nichts vor. Da ich aber hernachmahls ein wenig begierig war zu wissen, ob jemand anders im Sinne habe, eine Nachricht von dieser Zeit zu schreiben, und gewiß erfuhr, daß niemand, so viel ich hören konte, dergleichen vorhätte; (ausgenommen Mr. Ridpeth (*) und einige seines gleichen gedungene Parthey-Schreibers, deren Relationes, wenn sie auch jemahls solten zum Vorschein kommen, in unterschiedlichen Sachen, so hierinn

(*) Diß ist eben der Autor, welchen der Avis aux Negociateurs zugeschrieben, und der unter den Whigs vor den verständigsten Parthey-Schreiber gehalten wird.

inn enthalten sind, und deren Käntnüß sie nicht erlangen können, werden mangelhafft erfunden werden;) so hielt ich es vor ewig schade, daß dergleichen merckwürdige Begebenheiten solten allesamt in Vergessenheit kommen; und dahero, weil doch niemand meines Wissens es thate, war ich entschlossen, es anzugreiffen. In dem Verfolg dieser Arbeit befand ich vor nöthig, dem Leser eine besondere Nachricht von dem Leben und den Characteren unterschiedlicher Personen, mitzutheilen, als ohne welche derselbe von demjenigen, so sich zugetragen, keinen deutlichen und vollkommenen Begriff würde gehabt haben. Ich weiß, daß dieses der schwereste Theil eines Historien-Schreibers ist, und wie ich solchen ausgeführet, muß ich dem Urtheil anderer überlassen. Diese Characteres werden der Nachwelt zu erkennen geben, wer diejenige gewesen, die die gröste Figur gemacht, und die das Ruder damals geführet; und die Protestationes und Nahmen derjenigen, so protestiret haben, werden darzu dienen, daß man im Gedächtniß behalte das Fundament, wornach sie sich gerichtet, wem das Land seinen Ruin zu dancken hat, und wer sich desselben angenommen. Als ich nun biß auf den Anfang der Union gekommen, erfolgte eben gleich die vorgehabte Invasion von Franckreich; weil ich nun gedachte, daß solche eine sehr genaue Relation und Verbindung mit dem vorhergegangenen hatte, war ich gesonnen, gleichfalls eine Erzehlung davon mitzutheilen. Der unglückliche Ausgang derselben brachte mich unvermerckt dahin, daß ich einen

kurtzen

kurtzen Blick that auf den glücklichen Zustand, von welchem das Königreich Schottland gefallen; und ich bin versichert, wenn die Schottländer über denselben und über die glorieuse und tapfere Thaten ihrer Vorfahren offt und ernstlich reflectiren wollten, es würde nicht fehlen, daß solches in ihnen eine genereuse Entschliessung erweckte, dasjenige wieder zu erlangen, was von unsern Vorfahren so tapfer vertheydiget und erhalten, und zu unserer Zeit so schändlich verlohren worden. Ja ich kan selber nicht verzweifeln, oder nur zweiffeln, daß nicht zu einiger Zeit GOtt dergleichen Entschliessung und Bemühung mit einem glücklichen Fortgang segnen, und die Nation in ihre alte Rechte und Freyheiten wieder restituiren werde. Was hiernächst noch übrig bleibt, ist dieses, daß ich meinen Leser berichte, daß benebst der Mühe der Anmerckungen und Collectionen, davon ich geredet, ich so viel als einer zu meiner Zeit, Gelegenheit gehabt habe, den Ursprung der meisten Handlungen zu erkennen, als der ich, ohne Ruhm zu sagen, mit den vornehmsten Cavaliers und Land-Partheyen vertraulich umgegangen. Zwar wird sich niemand einbilden, daß, (ob ich gleich nicht zweifele, es werde noch die Zeit kommen, da sich die Wahrheit eröffnen wird) ich in allen Stücken eine vollkommene Nachricht von dem Ursprung und den Ursachen aller der Mesuren, welche man in währender solcher Zeit geführet, geben könne. Denn viele derselben kommen von geheimen Intriguen und Entschliessungen nach hohen Dingen strebender eigennützer Leute her. Jedoch

doch bilde ich mir ein, so viel endecket zu haben, daß mein Leser einen deutlichen Begriff von dem Zustand der Affairen, und von den unterschiedlichen Absichten und Motiven, die damals geherrschet, haben könne. Darbey erkläre ich auf das nachdrücklichste, daß ich nach meinem besten Wissen und Käntniß, weder etwas darzu, noch darvon gethan, das nicht der Wahrheit gemäß seye; zu dessen Zeugnüß ich mich auf die Characteres und auf die gantze Schreibart dieser Memoiren beruffe, darinn ich auch so gar meiner nahen Verwandten und vertrautesten Freunde nicht verschonet, wann ich gedacht, daß sie sich nicht rechtschaffen verhalten. Gleichwie mir nun mein Gewissen Zeugnüß giebt, daß mich zu Verfertigung dieser Memoiren nichts anders, als der Sinn eines aufrichtigen und redlichen Schottländers bewogen; also bitte und hoffe ich, daß die Unvollkommenheiten, so sich etwan in denselben befinden, von allen denen, welchen sie in die Hände kommen, mögen entschuldiget werden. Wenn ich eine Person unrecht beschrieben habe, so ist es aus Unwissenheit geschehen, deswegen ich um Vergebung bitte. Inzwischen kan ich von meinem Leser mit Fug begehren, daß er denen Vertheidigungen solcher Personen keinen Glauben beymesse, wenn sie nicht eben sowohl bekräfftiget und bestärcket sind, als meine Anklagen; als von welchen ich versichern kan, daß sie so wohl gegründet sind, wenn sie (wie wir in Schottland sprechen) vor einen vor Gericht sitzenden Richter gebracht würden, ich nicht zweiffelte, ich

ich würde manchen Edelmann am Stricke sehen. Dieses erinnert mich, daß ich zuvor sehe, man werde mir vorwerffen, daß ich allzusehr wieder eine gewisse Parthey schreibe; und es ist wahr, mein Unwillen wieder die Verräther meines Vaterlandes ist so groß, daß ich niemahls von ihnen anders reden noch schreiben kan, oder will; jedoch da mich solches bey einer Materie, die an sich so sehr zum Unwillen anreitzet, nicht von der Wahrheit verleitet, kan man mir wohl soviel durch die Finger sehen, als man sonst denen unglücklichen Spielern thut. Was ich zu allem diesem hinzuzufügen habe, ist, daß vielleicht mit der Zeit einige von diesen Personen, deren Characteres ich entworffen, und von deren Verhalten ich Nachricht gegeben habe, ihren Sinn und Sitten verändern, und entweder besser oder schlim̃er werden können. Was nun diejenige betrifft, die sich bessern, deren Anzahl ich wünsche, daß die stärckste seyn möge, so werde ich solche so sehr als jemand auf der Welt ehren, und ich hoffe, sie werden es nicht übel aufnehmen, daß ich die Wahrheit sage, und dasjenige verdamme, was sie selber scheinen zu mißbilligen. Belangend aber die andere Gattung, so wird mir ihr Abfall von demjenigen, so sie einsmals vor recht erkannt, von Hertzen leid seyn, und was in diesen Memoiren enthalten ist, das ihnen scheinet zu favorisiren, wird zu ihrer grösten Beschimpfung dienen. Und solcher gestalt sehe ich keine Ursache oder Gelegenheit, dasjenige, was ich von diesen beyderley Gattungen gesagt habe, zu wiederruffen; und wenn die Erzehlung, so ich

von ihnen gebe, wahr ist, und die Fehler, so ich anzeige, würcklich von ihnen begangen worden, so kan man sich mit keinem Schein eines Grundes über mich beklagen.

§. 3. Einleitung. (*) Die Bestürtzung würde in der Imagination zu groß, und das Licht in den Augen des Lesers zu starck seyn, wenn er diese folgende Memoiren so bloß anschauen, und die wichtige Sachen, so darinn enthalten, ihm nicht durch ein bequemes Mittel und Vorbereitung vorgestellet würden, damit er ohne in Affecten zu gerathen, eine Zeitlang über so schreckliche Boßheiten, die darinn zu lesen sind, beharren und reflectiren möge. Denn die Streiche sind an etlichen Orten gewißlich so kühne, und liegen so aufgedeckt vor jederman, daß sie das Geblüte des allergrösten Phlegmatici erregen können; und weil etliche Leute so sehr betrogen worden, daß sie biß dahero gezweifelt haben, daß ein Complot wieder ihr Vaterland angerichtet gewesen, so ist es ein Glück vor dieselbe, daß der Autor dieser Memoiren das gottlose Beginnen ihrer Parthey mit solcher Freyheit entdecket hat. Die vielfältige gottlose Entwürffe und Projecten, um die gantze Freyheit und Religion von Schottland umzustürtzen, die der Leser durch

(*) Diese Einleitung scheinet von einem andern als dem Autore des Werckes verfertiget, oder wenigstens dergleichen von dem Autore fingiret worden zu seyn. Denn sie verdammet die Jacobitischen Principia des Autoris öffentlich.

dieses gantze Werck antreffen wird, werden ihn offt nöthigen, seine Gedancken höher zu führen, und sich zu verwundern, wie ein Regiment, das durch die Factionen so verwirret, und durch so viel Verräther in seinen Haupt-Theilen angegriffen worden, noch biß auf diese glückliche Stunde bestehen können. Die Imagination wird von der manchfaltigen Veränderung der Zufälle immerzu in dem Feur erhalten werden, und niemand kan sich vorsetzen, einige Passagen mit einer Kaltsinnigkeit zu lesen, indem er von der vielfältigen Abwechselung der Passionen, des Abscheuens und Wohlgefallens, bald über die vorgehabte Boßheit auf der einen Seite, bald über die glückliche Mißlingung derselben auf der andern, wird beweget werden. Die edle Bemühungen, welche man gemacht, um das Papstthum und die Sclaverey abzuwenden, und die Reichs-Verfassung aus den Händen der Unterdrücker zu erretten, muß denenjenigen, so die Freyheit erhalten, und die eine aufrichtige Revolutions-Complexion haben, eine unbeschreibliche Ergötzung geben; da immittelst die Verräther, und die, so ihren Untergang geschwohren, mit Schande bedecket stehen müssen, wenn sie an ein so wiedernatürliches Unternehmen gedencken. Ob nun gleich die folgende Begebenheiten hauptsächlich Schottland angehen, so werden sie doch manchen Englischen Affairen ein Licht geben, wordurch man die gleichförmige Boßheit einer Parthey in beyden Königreichen, welche einerley Straf-würdige Intentiones gegen das Vaterland hat, erkennet, und siehet,

daß es eben dieselbe gewesen, die der Revolution beständig entgegen gestanden, des König Wilhelms Affairen verwirret, und der Königin Anna keine geringe Unruhe gemacht haben. Die Barbarische Desseins dieser Leute wird man durch diese gantze Memoires jederzeit mit dem angenehmen Nahmen eines zum gemeinen besten geneigten Sinnes, und einer unveränderlichen Liebe gegen das Vaterland, künstlich eingehüllet finden; wer aber bemercket, auf was für einen Grund alle ihre Mesuren gebaut gewesen, und daß dieselbe unfehlbahr den Untergang aller weltlichen und geistlichen Rechte hätte nach sich ziehen müssen, wird wenig Neigung spühren die Mittel zu billigen, da das Ende so schädlich gewesen. Die folgende Bogen, wie man gar leicht erkennen kan, sind abgefasst worden zu einem Triumph eines andern Tages, eines Tages, der den wahren Nahmen der Freyheit, ja selbst die Form der Religion unter uns, würde ausgetilget haben, und den ein jeder aufrichtiger Britannier von sich abbittet, und niemahls in seinem Calender zu sehen wünschet; und was vielleicht mag seyn entworffen worden, um bey der Ankunfft eines Prætendenten Danck zu verdienen, ist nun einer weit rühmlichern Gelegenheit aufgeopffert, und deswegen an Tag gegeben worden, um einigen unglücklichen Leuten ihre Vorurtheile zu benehmen, und allen Unterthanen des Königs Georgii einen Abscheu beyzubringen, vor diesen bösen Practiquen, welche wieder die glückliche Revolution, und folglich wieder den Titul und das Recht unsers gegenwärtigen Königs angezettelt worden.

Den Rest oder Eyd der Versicherung, der bey der Revolution eingeführet worden, und der eben die Natur als eine qualificirende Acte hatte, finden wir offenbarlich bestritten und angegriffen, nicht so wohl wegen dessen Irregularität, als weil das Parlament damahls grösten Theils aus Williamiten bestunde, welche, weil sie in Sorgen waren, daß die Jacobiten sich in Aemter eindringen möchten, um die Regierung zu beunruhigen, da sie den König Wilhelm nur als einen König de facto, und dem blossen Nahmen nach erkannten, endlich unter sich beschlossen, den Eyd so ausdrücklich und verbindlich zu machen, als sie nur erdencken konten, und deshalben von allen in öffentlichen Aemtern stehenden Personen erforderten, daß sie denselben ihm, als ihrem Recht- und Gesetz-mäßigen Souverain leisten solten. Weil nun dieses vielen ihr Unglück war, und ihnen die Gelegenheit benahm, einen Unfug anzufangen, den sie nach den Gesetzen hätten vertheidigen können, wordurch alle ihre Absichten zernichtet worden, so musten wir gewärtig seyn, daß sie in ihren Affecten in bittere Lästerungen ausbrachen, wieder eben diese werthe Patrioten, welche alle nöthige Vorsicht gebraucht, und eine so Ruhm-würdige Sache zu erhalten. Die Ursachen, welche angeführet werden, warum etliche Edelleute, als Candidaten der Convention, nicht erschienen, nemlich, daß sie auf eine baldige Unruhe in einer so neuen und noch nicht recht festen Verfassung sich grosse Hoffnung gemacht; wie auch ihre Unwilligkeit, bey einiger Versammlung gegenwärtig zu seyn, welche etwan scheinen möchte,

des

des Königs Wilhelms Prætensionen und Rechten zu favorisiren, sind klare Proben ihrer Neigung zu ihren ersten Ketten wieder zurücke zu kehren, und ihres brünstigen Eyfers vor das Pabstthum. Ihr Groll und Haß wieder die Revolution verursachte, daß sie so lange und so viel in ihrer Politique grübelten, und so bethöret wurden, biß die Gelegenheit vorbey war, eine so grosse Glückseeligkeit weiter zu hintertreiben; daß also ihre vorgesetzte Boßheit eben zu Beförderung der Sache, die sie hindern wolten, behülfflich war. Es ist gantz deutlich zu beweisen, daß das unverhoffte Geschencke der Crone an den König Wilhelm zu allererst alle schlaffende Passiones ihrer Seelen erwecket hat; und die Aufrichtung der Preßbyterianischen Kirche in Schottland, brachte sie endlich fast zu einer Raserey. Niemand wird in den Schottländischen Affairen so unerfahren seyn, daß er nicht mercken solte, daß die Episcopales in Schottland offenbahre Jacobiten sind. Weil nun die Revolutions-Leute wusten, daß dieselbe durch keine Limitationes oder Concessiones völlig in das Interesse des König Wilhelms gezogen werden könten, hielten sie vor gut, eine Untüchtigkeit auf ihre Köpffe zu legen, wordurch ihre Mesuren unterbrochen würden, sowohl in Ansehen ihrer Autorität, als auch einiger Beyhülffe der Gesetze zu einem Anschlag wieder die Revolution und das Protestantische Interesse; welches aber die Quelle ist aller bittern Lästerungen, die sie hernach wieder die Beförderer derselben, unter dem verhaßten Nahmen der Rebellen und Fanatischen, ausgestossen haben. Es werden aber alle diese

Schmähungen, welche auf die wohlverdiente Leute von geringem Stande, die zu Erhaltung der Revolution so tapfer geholffen, geworffen worden, in grosser Masse gelindert werden, wenn sie sich unter dem allervornehmsten Blut von Schottland rangiret finden, weil sie so eine wunderbahre Person gespielet, (wie die Papistische Faction zu reden pflegt) um ihrem Vaterlande zu dienen. Des grossen Hertzogs von Queensberry unumschränckter Eifer vor das gemeine Beste, seine Geschicklichkeit der Hartnäckigen und Halßstarrigen wilden Sinn, zu einer Leutseligkeit und zu einer Liebe vor ihren eigenen Nutzen zu neigen, als welcher selten starcker Argumenten bedarff, verdienet keinen bessern Titul von dem Autore dieser Memoiren, als einer **tieffen Vorstellung**; Seine Ergreiffung des wahren Protestantischen Revolutions-Interesse, nach einer Zusage an die gegenseitige Parthey, daß er sich bloß allein in gerechte und rühmliche Mesuren mit ihnen vereinigen wolle, wird nicht freundlicher hier angesehen, als *Revolte* und *Apostasie*; Und die Uberhäuffung der Ehren, so seiner Familie unter der Regierung Caroli II. und Jacobi II. wiederfahren, ist hier um deswillen so umständlich beschrieben, damit man desselben Undanckbarkeit, gegen diese Patronen seiner Familie, desto mehr erkennen solle, welche er darinne begangen, daß er dem König Wilhelm, und dem elenden und gefährlichen Zustande seines Vaterlands so großmüthig beygestanden, als welche ihm lieber als alle Geschencke in der Gabe einer Crone waren; dargegen es aber dem Autore beliebt, ihm darfür den

höflichen Namen des ersten Rebellen zu geben. Die persöhnliche Fehler des grossen Hertzogs von Argyle, welche jedoch durch seine andere hohe Tugenden überwogen werden, sind in dem Character dieses tapfern Mannes eingeführet, um seine frühzeitige Erscheinung bey dem König Wilhelm zu beflecken, und zu verstehen zu geben, daß gleichwie die Revolution von lauter gottlosen und lasterhafften Leuten angefangen worden, also dieselbe sich durch nichts anders recommendire, als eine mit glücklichem Ende begabte Boßheit. Das Geständniß, so der Autor wieder seinen Willen thun muß, von seinem Verstand, Judicio, Geschicklichkeit und Beredsamkeit, wird in ein solches Licht nur darum gestellet, damit es bey den Leuten eine Indignation erwecken solle, daß diese Tugenden nicht nützlicher angewendet worden. Man solte dencken, daß dessen Mangel einer Application, den Unfug, den ihm dieser Autor beymißt, einigermassen wieder entschuldigen würde; allein wir befinden, daß die allergeringste Wachsamkeit vor eine gute Sache bey denenjenigen nicht vergeben wird, welche zu dem Untergang ihres Vaterlandes wachen: Doch lebt er indessen ohngeachtet dieser ungegründeten Assertionen immer in den Hertzen aller ehrlicher Revolutioner, und wird allezeit in der Historie triumphiren, da diese neidische Memoiren einer unglücklichen Faction mit ihrem eigenen Neide sich verzehren und aufreiben. Wir sind wohl versichert, daß man keine Glossen würde gespahret haben, die allerschlimmeste von seinen Schwachheiten mit einer Farbe zu übertünchen,

wenn er sich hätte bezwingen können, zu einer Parthey überzugehen, welche die verdammende Sünden in den Ubertretern der grösten Hoheit von ihrem Glauben zu kleinen Gebrechen macht. Dieser Theil des Characters, welcher ihn der Undanckbarkeit beschuldiget, daß er das Interesse des Königs Jacobi verlassen, da er so schöne Hoffnung gehabt, in seine vor dem verwürckte Güter wieder eingesetzt zu werden, würde eine grössere Blame, nemlich einer unverantwortlichen Leichtgläubigkeit, auf ihn gelegt haben, wenn er einem Versprechen vertrauet hätte, welches nicht würde haben können gehalten werden, ohne daß er seine Ehre und sein Gewissen, an statt seiner Güter, dabey verlohren hätte. Die Aufrichtigkeit dieser Memoiren wird noch weiter erläutert durch die Beschmitzung des Characters des untadelichen Grafen von Stairs, welcher, wie man dencken solte, selbst von dem Neid solte unangefochten bleiben müssen. Was haben Leute von geringem Stande zu gewarten, von der Wuth einer Faction, die solche hohe Tugenden so verwegener Weise lästert? Er hat durch seine mannhaffte ungezwungene Beredsamkeit die Versammlungen nach seinem Willen regieret, und die mit den grösten Vorurtheilen eingenommene Gemüther überzeuget. Sein frühzeitiger und brünstiger Eiffer vor die Revolution, und seine unaufhörliche Bemühung dieselbe auf einen daurhafften Grund zu setzen, sind solche Dienste, welche niemals von der einen Parthey werden können vergeben, noch von der andern vergessen werden. Aber

her der Plan, den er zur Vereinigung der zwey Königreiche geleget, wordurch er gleichsam ein Gesetze vor das Recht des hohen Hauses Hannover zu diesen Reichen gegeben, wird zu allen Zeiten das Blut einer Faction in die allergröste Wallung bringen, und dieselbe die Zähne knirschen machen, wiewohl solche durch diese glückselige Vereinigung fast zermalmet worden. Wir sehen, zu was für einem elenden Hülffs-Mittel sie ihr Zuflucht nehmen, wenn sie dem Glantz seiner Verdienste nichts anders entgegen zusetzen wissen, als den Flor von dieses grossen Mannes Familie, da sie immittelst sich begnügen müssen an dem eintzigen Titel, der durch den blossen Zufall der Geburt auf sie gebracht, und mit keinen solchen Ehren begleitet ist, welche von einem exemplarischen Verdienste und von einem hohen Geiste herkommen; Dieses aber wird ihre Boßheit gegen diese edle Familie unaufhörlich machen, daß sie sehen, daß die erbliche Tugenden des Vaters in allen Thaten eines vollkommenen Sohnes so hell hervorblicken. Der vollkommene Verdienst des Hertzogs von Roxborough kan nicht vorbey gelassen werden, ohne von dem verderbten Athem dieses Autoris vergifftet zu werden; Die Zierlichkeit seiner Manieren, seine schöne Gaben, Großmüthigkeit, und alle hochgeschätzte Qualitäten, welche einen grossen Mann ausmachen, sind, zufolge dieser Memoiren, dadurch übel angewendet worden, daß derselbe ein starcker Revolutioner gewesen, und das Hannoverische Interesse so tapffer unterstürtzet. Des Hertzogs von Montross

Wachsamkeit und Eiffer vor eine so gute Sache, konte von diesem Autore nicht ohne Anmerckung gelassen werden; Sein genereuser Eiffer, um den Schluß wegen der Succession auf das Hauß Hannover zu bringen, wird verächtlicher Weise durchgezogen, als Hitze und Passion, und seine ernstliche Bemühung die Revolution zu bestätigen, macht ihn zum Haupt der Hannoverisch-Wiggischen Faction. So grosse Schmähung aber, als unser Autor und seine Parthey durch diese zwey Beynahmen gedencket auf diesen grossen Mann zu werffen, so werden dieselbe doch allezeit, als der gröste Glantz seines Characters erscheinen, und die edle Bemühung, die er sich gegeben, um das Protestantische Interesse zu versichern, und diese glorieuse Succession fest zu stellen, wird ihm ein genugsames Vergnügen geben, da immittelst die Papistische, Jacobiten-Tory Faction sich in dem Gemüthe zu Tode kräncken, und die gröste Verachtung vor der Welt leiden muß, weil sie alle äuserste Mittel angewendet, um den Ruin ihres Vaterlandes zu vollenden. Es ist kein Wunder, daß die Passiones dieses gifftigen Schreibers noch weit hitziger werden, da sie auf den Character des gegenwärtigen Hertzogs von Argyle kommen. Der erbliche Geist einer Familie, so allezeit beydes dasjenige, so nur einigermassen dem Papstthum nahe gekommen, als auch ein willkührliche Regierung in Abscheu gehabt, konte nicht fehlen, daß er einen ohnmächtigen Streich von der Feder eines nichtswürdigen Autoris empfinge, der niemals ruhig

hig und vergnügt war, in dem Besitz der Freyheit, die er von einer Regierung empfieng, die ihm keine Protection schuldig war. Die Standhafftigkeit des Hertzogs vor das wahre Interesse des Vaterlandes, hat seiner Familie einen neuen Zusatz der Ehre gegeben, indem er alle seine Ehren-Stellen verlassen, und sich selber gutwillig abgeschieden, um seinem Vaterlande zu dienen, und die Succession auf unserm glorwürdigsten König Georgio zu erhalten, daferne einige Bemühungen wären dagegen gemacht worden. Des Grafen von Cromarty Character ist sehr verächtlich tractiret, weil derselbe der Episcopalischen Parthey zuerst favorisiret, und solche hernach verlassen, als ihre gewaltsame Thaten sie des Schutzes einer Bürgerlichen Regierung unwürdig machten. Die Nahmen der Marchmont, Loudon, Leven Glasgow, dorfften nicht hoffen, daß sie der Erbitterung dieses Memoiren-Schreibers entkommen würden, da ihr Eiffer wieder das Papstthum und die Slaverey in so lebendigen Characteren vorgestellet ist. Eben so wenig Gunst konten diese wehrte Patrioten, Dalrimple, Mr. Bailly von Jerviswood von der Hand einer Faction erwarten, nachdem sie die Revolution zum Trotz der Wuth und Tumulte bestättigt, und dem Titul unsers gegenwärtigen Königs so tapfermüthig beygestanden. Diese und noch unterschiedliche andere hohe Nahmen, finden wir von unserm Memoiren-Schreiber weitläufftig entworffen, aber elendiglich verstümmelt. Einige wenige Tugenden sind hier oder da künstlich eingemischt,

und so kaltsinnig vorgestellet, daß die nachdrückliche Abbildungen ihrer Laster desto mächtiger in die Augen leuchten sollen. Dieses ist hingegen weit anders, wenn wir betrachten, wie er die von seiner eigenen Faction tractiret, und die Vorwürffe die er auf sie häuffet, hat er unter den Vorwenden, damit ihre Characteren vor der Welt desto heller erscheinen mögen, angeführet. Wenn er gleich auf eine Satyre wieder seinen Freund den Hertzog von Athol studiret hätte, so hätte er denselben doch der Tadelung der Leute nicht mehr exponiren können. Seine excessive Liebe vor den König Wilhelm, da er so gar auch alle Gebährden nach dem Vorbilde dieses grossen Printzen gerichtet; seine darauf erfolgte Verlassung desselben Interesse, weil seine Recommendation nicht so mächtig als anderer ihre gewesen, und wegen der Jalousie, daß ein edler Lord ein grösserer Favorite gewesen, als er, sind solche niedrige und verächtliche Characteres, daß sie mit denen Ideen können verglichen werden, die wir von einer solchen Person haben, die noch nicht zu den Jahren ihres Verstandes gekommen. Er wird von diesem guten Freund ausgegeben vor einen, der es bald mit dem Hofe, bald mit den Cavaliers gehalten; Hierauf wird er ein hefftiger Jacobite, und zu gleicher Zeit ein fleißiger Zuhörer der Preßbyterianer, der bereit ist, sich in die allerdesperateste Mesuren wieder die Hannoverische Succession einzulassen, und, um die Welt in dieser Meynung zu bestärcken, unterhält er, nach des Memoiren-Schreibers Erzehlung, 6000. Cavaliers, unter gesatzmäßigem Vor-

wand, um solche vor des Königs (*) Dienst anzuwenden. In welchen feinen Zustand setzt dieser Schreiber diesen edlen Lord? Auf welchem geringen Grunde beruhet sein Mißvergnügen? Wie lebendig sind seine Unbeständigkeit und wieder einander streitende Qualitäten abgemahlt? Und wie nackend ist nicht sein Eiffer vor den Dienst des Königs, (wie die Faction den Prätendenten nennet,) dargestellt; welches gewiß, um seinen edlen Freund nicht in Gefahr zu bringen, mit einigen zweiffelhafften Worten hätte mögen glimpflicher und verdeckter angeführet werden. Des Hertzogs von Hamilton Character ist fast eben so augenscheinlich boßhafftig von diesem Autore vorgestellt, indem er von ihm spricht, daß er es nicht beständig mit einer Parthey gehalten, sondern wenn die Cavaliers gedacht, sie hätten ihn gantz gewiß, habe er solche verlassen, und sich eine Zeitlang zu der einen, dann zu der andern Parthey geschlagen, in der Königin Ernennung der Commissarien zu tractiren eingewilliget, und seye in seinem Entschluß ungewiß gewesen, weil er nicht konte bewogen werden, sich in alle desperate Anschläge der Faction einzulassen. Die Treue des Grafen Errol gegen die Königliche Familie wird durch die Treue des Grafen Marshal gegen seinen Printzen und Vaterland sehr erläutert; und der Lord Balmerino wird gar

(*) Er versteht hierdurch den Prätendenten, wie aus dem Nachfolgenden erhellet.

gar auf eine schreckliche Weise complementiret, daß er in dem Absehen die Hannoverische Succession zu verhindern, der Regierung den Eyd nicht biß 1704. ablegen wollen. Ich muß das weitläufftige Portrait von Mr. Fletcher vorbeygehen, weil der Autor so vielerley wiederwärtige Sachen in seinem Character untereinander gemischet hat, daß man sich ohnmöglich einen Begriff davon machen kan. Wenn der Leser die Worte Cavalier, Königliche Familie, Printz, König, *Episcopal* in diesen Memoiren antrifft, kan er die Bedeutung derselben gar bald errathen; Sie sind zwar unter der Faction von grossem Nachdrucke, aber in dem Revolutions-Dialect gelten sie nicht mehr als Jacobit, eine untergeschobene Herkunfft, Prätendent, Spott-Monarch, und Papistischer Glauben. Diese Namen werden vollkommen erkläret werden, und die verzweiffelte Unternehmungen der Faction in lebendigen Farben erscheinen, wenn die entlarvte Verrätherey gegen die verstorbene Königin Annam in eure Augen leuchten, und euch in Erstaunung setzen wird. Ich übergehe die Union ohne einige Anmerckung über die Erzehlung des Autoris zu machen, und bitte nur um Erlaubniß zu sagen, daß, obgleich einige Rechte und Privilegien in Schottland durch diese Vereinigung mögen geschwächet worden seyn, sie doch dardurch ihre Religion und Freyheit in Sicherheit gestellet haben. Denn es würde unmüglich gewesen seyn, die Unternehmungen der Jacobiten zu zernichten, oder ihre blutgierige Hoffnungen zu

vertil-

vertilgen, wenn man nicht die Succession der Crone Schottland auf das Durchläuchtige Hauß Hannover fest gesetzt hätte. Diß ist klar durch die Bestürtzung, die solche der gantzen Parthey verursachet; Denn die Union war nicht sobald zur Richtigkeit gebracht, da alsobald Projecte gemacht worden, ihren König, wie sie ihn nennen, wieder einzusetzen. Aber diese Conspiration wieder die Königin, und die Protestantische Religion war von allen Complots, davon man in Historien lieset, unterschieden. Denn ausser der allgemeinen Erwartung und den brünstigen Verlangen nach seiner Ankunfft, so hatten die Jacobiten ihre Abgeordnete, um wegen der Art und Weise, wie die Restauration vorzunehmen, zu tractiren, wie auch ihre Versammlungen in den Westlichen Provintzen. Wir werden aber aufhören, uns über die Insolentz dieses offenbahren frevelhafften Beginnens vor den Augen der Regierung zu verwundern, wenn wir lesen von einer gottlosen Liste von 16. Edelleuten und Gentlemen, welche eine solenne Einladung unterschrieben haben, darauf eines Hertzogs Nahme voran stunde. Diese Passage solte meines Bedünckens den Autorem dieser Memoiren bewogen haben, in seinen vorhergehenden Reflexionen über den Hertzog von Qeensberry, und etliche andere von Adel, welche vorgestellet werden, als wenn sie sich in ein erdichtetes Complot mit dem obermeldtem Hertzog eingelassen, mäßiger zu seyn. Wenn das Volck nur einmahl seiner Vernunfft sich bedienen, und den ersten Bericht,

welcher

welcher den Lords von Engeland vorgeleget worden, mit dem, was hier noch weiter in so viel grober Schrifft gesetzt ist, vergleichen solte, so wird es keine grosse Mühe vor dir Imagination seyn, zu schliessen, daß er in eben diese Desseins zuvor sich eingelassen, wie dieser Autor nach seiner Erkäntnüß die Welt versichert, daß er noch zuletzt gewesen. Es ist gar keine Vorsicht gebraucht worden, diese Conspiration geheim zu halten. Dann gleichwie die allgemeine Meynung des Königreichs einen grossen Antheil in der Restauration ihres Königs dem Hertzog von Hamilton zugedacht; also nimmt unser Autor kein Bedencken, der Welt wissen zu machen, daß von dem Prätendenten, vermittelst eines gewissen Agenten des Hofes von S. Germain, mit Nahmen Hookes, Briefe an diesen Hertzog und an den Grafen M---l geschickt worden, daß sie aber nachmahls wegen einiger Jalousien und Unwillen beschlossen, ihre Meynungen dem Grafen von Middleton durch eine andere Hand zuzuschicken. Diß war ein Glücke vor die Ruhe von Schottland, daß zwey grosse Leute, die auf gleiche Weise in die Conspiration verwickelt waren, ohnerachtet der Emulation und Beneidung der Gewalt untereinander, gleichsam Reserve hielten, und sich nicht erklären wolten, und weil ein jeder gerne die vornehmste Direction dieser grossen Affaire gehabt hätte, einer den andern zu übertreffen suchten; wodurch alle Communication zwischen denselben abgeschnitten, und das beyderseitige Vertrauen geschwächet worden, welches doch bey einem so weit-

läuff-

läufftigen Dessein unumgänglich erfordert würde. Niemand wird nach diesem, wie ich glaube, das Ministerium in Engeland zu dieser Zeit einer Strenge beschuldigen, daß solches den Hertzog von Hamilton unter einer mäßigen Einschränckung gehalten; Nachdem dieser beruffene Memoiren-Schreiber vor wahr ausgesagt, daß gedachter Lord nach der Restauration, wie sie es nennen, so begierig gewesen, daß er entschlossen, auch sogar durch der Messagers Hände, vermittelst eine Guarde zu Pferd, so man ihm zu seiner Erledigung zuschicken wollen, nach seinem Könige durchzubrechen. Dergleichen Entdeckungen von dem Autore dieser Memoiren, welchem man in den vornehmsten Geheimnissen, die Ausführung der allerwichtigsten Sachen, so dahin gehöreten, anvertrauet, und welcher in seiner Boßheit so arg nicht kan eingebildet werden, daß er einen jeden Umstand und Particularität, auf eine so solenne Art, wieder seine Freunde und Verrätherey-Genossen erzehlen solte, müssen nur bey denen Bigoten von der grösten Leichtglaubigkeit Glauben finden. Nach so einer freyen Erklärung bieten wir der Faction Trotz, ihre Treue und Pflichten, die sie gegen der Königin Anna so hoch gerühmet, auf die allersubtilste Sophisterey mit dem Activen Gehorsam, den sie dem Prätendenten, unter dem Titel ihres Königes erwiesen, zu vergleichen, oder einigem Revolutions-Protestanten darzuthun, warum man den Schottischen Episcopalen, nach soviel offenbahrem Meyneid, heimlichen Practiquen, Verspottungen

Gottes und Mißbrauch der Gnade der Königin, noch einige Toleranz verstatten solle. Wenn nun eine solche gottlose Rebellion wieder eine Königin angesponnen worden, welche die gröste Indulgentz gegen ihre Thorheiten spühren lassen, und die sie selbst boßhaffter Weise vorgestellt, als wenn sie eine Neigung bekommen, ihrem Interesse behülfflich zu seyn, und die Crone vor ihren König in Verwahrung aufzubehalten, was Feindschafft und höllische Boßheit hat nicht König Georgius zu erwarten von einer Faction, welche ihr Vaterland in Flammen setzt, um seine Succession zu verhindern, und dasselbe zu einem Stein-Hauffen machen wolte, bloß damit ihr Souverain keinen Fuß breit Erde darinn besitzen möge?

§. 4. *Memoirs*, **betreffend die Schottländische** *Affairen* &c. Nachdem sich der König Jacobus II. aus Engeland retiriret, und der Printz von Oranien zum König erkläret worden, so ward eine Convention in Schottland beruffen, und den 14. Mertz 1689. zu Edenburg versammelt; welche in kurtzer Zeit declarirte, daß weil der König Jacobus in unterschiedlichen Stücken die Grund-Gesetze dieses Königreichs beleidiget und übertreten, er um deswillen sein Recht zur Crone verwürcket, und der Thron vacant worden; auch unmittelbar hierauf die Crone auf den Printzen und die Printzeßin von Oranien, so lange sie lebten, und auf ihre Leibes-Erben, und in Ermangelung dieser auf die Printzeßin Anna und ihre Leibes-Erben, befestigte, wie solches alles weitläufftig enthalten ist in dem Instrument der Regierung

gierung, so von ihnen angeordnet, und The Claim of Right, oder die Zueignung des Reichs genennet worden; worauf denn Wilhelmus und Maria, Printz und Printzeßin von Oranien, zum König und Königin von Schottland den 11. April 1689. ausgeruffen worden. In dem Anfang dieser Convention war noch eine sehr considerable Parthey darunter, welche sich vorsetzte, des Königs Jacobi Interesse anzuhängen und zu vertheidigen. Weil aber allerley Jalousien und Feindseligkeiten unter ihnen ausbrachen, auch noch andere unglückliche Zufälle sich ereigneten, wurden sie genöthiget, diesem gewaltsamen Strohm zu weichen, welcher auf alle diejenige loßdrunge, so nur den geringsten Regard vor die Königliche Familie hatten, und sich von der Convention absonderten. Der Vicomte Dundee und einige andere, ergriffen die Waffen; die meisten aber davon retirirten sich wieder nach Hauß auf ihre Land-Güter. Doch ist es gewiß, wenn sie unter sich selbst recht einig gewesen wären, sie würden starck genug gewesen seyn, sich der Parthey der Fanatischen zu wiedersetzen, und dieselbe in ihren Desseins, beydes in Staats- und Kirchen-Sachen, zu verhindern. Es hat auch die Einbildung, daß die Sachen nicht lange in dem gegenwärtigen Zustand verbleiben könten, viele Royalisten bewogen, daß sie nicht haben wollen zu Gliedern dieser Convention erwehlet werden, weil sie doch nicht willens waren, einige von des Printzen Vornehmungen zu bestärcken; und daher sind viel mehr Fanatischen erwehlet worden, als sonst wohl geschehen wäre. Die Revolutioner, weil sie dieses wohl

merckten, und kein neues Parlament zu beruffen sich getraueten, aus Furcht, es möchten die Royalisten, wenn sie sehen würden, wohin man die Sache spielte, ihre Scrupel ablegen, und sich als Candidaten zur Wahl angeben, erfanden eine List, dergleichen, um glimpflich darvon zu reden, in diesem Königreich vorhero nicht vorgekommen; nemlich, sie passirten eine Acte den 5. Junii 1689. dardurch die Convention der Stände in ein Parlament verwandelt würde, in welchem Wilhelm, Hertzog von Hamilton, als Commissarius des Königs Person vorstellete. In dem nächstfolgenden Jahr 1690. versammelte sich das Parlament, dabey der Graf von Melvil Commissarius war, wieder, und wiederruffte die Acte der Supremacy, schaffte den Episcopalismum ab, und führte den Presbyterianismum ein, nicht in der Absicht, dem Worte GOttes nachzukommen, sondern um sich nach der Neigung des Volckes zu richten. Damit man auch alle Hoffnung der Royalisten, an statt der vacanten Stellen die im Parlament vorfallen möchten, erwehlet zu werden, abschneiden möchte, errichteten sie einen Eyd, Assurance genannt, darinn sie vor GOtt bezeugten und erklärten, daß sie den König Wilhelm und die Königin Maria vor einen König und Königin dieses Reichs, sowohl de Jure als de facto hielten, und sich verpflichteten, ihren Titul und Recht, als solche, mit ihrem Gut und Blut zu vertheidigen; und diese Declaration erforderten sie von allen Personen, so zu Parlaments-Wahlen tüchtig seyn wolten, und die in öffentlichen, es seye Bürgerlichen-Kriegs- oder geistlichen Aemtern stunden, benebst

nebst dem Eyd der Treue, bey Straffe der Absetzung, zu unterschreiben. Diesen obgemeldten unglücklichen Jalousien der Royalisten, der Verwandelung der Convention in ein Parlament, und der Aufrichtung und Einführung dieser Assurance mag man beymessen die Schwürigkeit, so man seitdem gefunden, sich denen Desseins und Absichten der Fanatischen und Hof-Partheyen zu wiedersetzen. Denn nachdem dieselben einmahl das Gouvernement nach ihrem Wohlgefallen bestellet, und ein Parlament erlanget, welches gäntzlich aus einer Faction von ihrem eigenen Schlag und Humeur bestunde, (inmassen es meistentheils alte Rebellen, so das Leben verwircket, und Leute von keinen Gütern, Ansehen oder Familien in dem Königreich waren) so trugen sie Sorge, dieses Parlament, so lange des König Wilhelms Regierung währete, und noch einen Theil unter der Königin Anna ihrer, zu continuiren. Auf solche Art fuhren sie fort, wie es ihnen gelüstete, biß es endlich GOtt gefallen hat, vielen die Augen zu öffnen, welche zuerst so blind und verführet waren, als einige seyn konten: Und die erste nachdrückliche Wiedersetzung gegen die Hof-Mesuren, ward von wegen der Colonie von Darien gemacht. Das Parlament versammelte sich den 19. Julii 1698. da der Graf von Marchmont Commissionarius war, und die Compagnie præsentirte eine Addresse, darinnen sie vorstellte die Ungebühren, so sie von Engeland erduldet, mit Bitte, das Parlament möchte doch Mittel und Wege erfinden, um den Verlust, so sie dardurch gelitten, zu ersetzen. Dieses erregte einen hefftigen Streit in

dem Hause; die Hof-Parthey vertheidigte den König: Und die Parthey des Vaterlandes, welche diesen Titul damahls zuerst erlangte, redete wieder diese Proceduren, und nachdem sie endlich die Oberhand behalten, übergab sie dem König eine Adresse, darinn sie vorstellte, was die Nation an der Wohlfarth der Compagnie vor einen Antheil habe, und flehentlich ersuchte, daß er sie in ihren billigen Rechten und Freyheiten schützen möchte. Nachdem nun das Parlament sich einmahl der Compagnie angenommen, so brachte das ärgerliche und barbarische Tractament, so die Nation in dieser Sache noch hernachmahls von Engeland empfieng, und die Kunst-Griffe und Complaisance unserer Staats-Leute gegen alle Mesuren, so Engeland zu unserm Schaden und Nachtheil vorgenommen, diese Nation dergestalt in Harnisch, daß sie in dem Parlament, so den 21. May 1700. gesessen, und worbey der Hertzog von Queensberry Commissarius war, den Hof zwangen, unterschiedliche gute Gesetze zu passiren, welche sehr zu dem Vortheil der Nation gereichten. Und in diesem Zustande befanden sich die Affairen in Schottland, als der König Wilhelm mit Tode abgieng.

§. 5. Die Königin Anna succedirte, und ward proclamiret im May 1702. zu grossem Vergnügen aller derjenigen, so ihrem Vaterlande gutes wünscheten, insonderheit aber der Cavaliers, welche grosse Dinge von ihr erwarteten. Auf der andern Seite aber sahen sich die Presbyterianer an als verlohren; aus allen ihren Gebärden blickte eine Verzweiffelung, und mehr melancholische und niedergeschlagene Blicke

cke hervor, als sie sonst gewohnt waren, die meisten von ihren Lehren auf den Cantzeln waren auch nur Ermahnungen, in der Sache Christi (wie sie ihre eigene nennten, beständig zu seyn, sie zu befördern, und bereit zu seyn, vor dieselbe zu leiden. Sie wußten, daß die Königin eine tapffere Vertheydigerin der Lehre der Englischen Kirche war. Ihr Gewissen überzeugte sie, wie wenig Respect derselben die grossen Leute ihrer Faction, unter der letztern Regierung, erwiesen. Sie sahen, daß die Parthey der Kirche in Engeland vor der andern zu Aemtern erhoben und favorisiret wurde. Sie wusten, daß die Schottische Nation, insonderheit der hohe und geringe Adel (Nobility and Gentry) auf sie sehr unwillig war, weil sie unter der letztern Regierung das Interesse des Hofes wieder das Interesse des Vaterlandes befördert; und um dieser und gleicher Ursachen willen besorgten sie einen Sturm, der ihnen über dem Haupte schweben würde. Zur Zeit des Absterbens König Wilhelms war die Regierung in den Händen einer Parthey Leuten, die gäntzlich auf den Revolutions-Fuß abgerichtet waren. Der Graf von Marchmont war Cantzler, der Graf von Melfort, Præsident des Geheimen-Raths, der Hertzog von Queensberry geheimer Siegel-Bewahrer, der Graf von Seafeild und Hyndford Staats-Secretarii, der Graf von Selkirck Registrator, Adam Cockburn von Ormiston Deputirter des Schatz-Meisters, der Herr Jacob Maxwell von Polock Gerichts-Schreiber, und der Herr Jacob Stuart Advocat. die Lords der Schatz-Kammer waren alle,

(ausgenommen der Lord Montgomery) von gleichem Schlage; und überhaupt zu reden, wenige oder keiner wurden zu einiger Bürgerlichen oder Kriegs-Bedienung gelassen, als die ungezweiffelte Antimonarchische Principia führten, und bereit waren, Ehre, Gewissen und Vaterland denen Hof-Desseins, so gantz und gar von dem Englischen Ministerio dependirten, und nach den Englischen Mesuren und Maximen abgefast waren, aufzuopfern. Weil inzwischen die zum Unterhalt der Armee verordnete Gelder zu des König Wilhelms Absterben beynahe aufgegangen, so war es vonnöthen, auf den Sommer ein Parlament zu halten. Die Revolutioner furchten sich, ein gantz neues zu wagen, aus Beysorge, es möchte, wie man vorhero beobachtet, die Anzahl der Parthey des Vaterlandes und der Cavalier grösser werden, und daher brauchten sie die allergröste Bemühung, um die Königin zu bereden, das vorige zu continuiren; ob man gleich kein Exempel jemahls anführen konte, daß ein Parlament nach dem Absterben eines Monarchen, durch welchen es beruffen worden, noch gedauret, und es auch darneben mit der wahren Natur und Verfassung der Schottischen Parlamente nicht bestehen konte. Und um deswillen reiseten der Hertzog von Hamilton, der Marquis von Tweedale, der Graf von Marshal Rothes, und eine grosse Anzahl des vornehmsten Adels und der Gentry, nach Londen, und stellten Ihrer Majestät die Unbillichkeit von dergleichem Project vor; aber vergeblich, weil Ihre Majestät ihre

Vorstellungen und Anbringen nicht anhören wolte, und daher, entweder aus Furcht die Preßbyterianische Parthey, deren Gewalt man Ihro sehr groß vorgestellt, vor den Kopff zu stossen, oder aber, weil dieselbe gehorsamer wurden, und bereit waren, sich dem Englischen Ministerio zu unterwerffen, und in alle Staats-Mesuren, so ihnen möchten proponiret werden, zu willigen, so beschlossen sie endlich, daß das vorige Parlament solte continuiret werden, und diesem zu Folge ließ sie eine Proclamation publiciren, wordurch demselben anbefohlen ward, sich den 9. Junii 1702. zu versammlen, und ernennte Jacobum, Hertzog von Queensberry zum Ober-Commissario desselben. Er war ein Sohn Wilhelmi, Hertzogs von Queensberry, welcher bey beyden Königen Carolo und Jacobo in grossen Gnaden gestanden, auch von denselben mit den grösten Aemtern und Bedienungen versehen worden, die er als ein in allen Stücken grosser Mann, sehr wohl verwaltete; nach der Revolution aber retirirte er sich, und lebte grösten Theils in Privat-Stande, hielte auch so lange er lebte an dem Interesse des Königs Jacobi feste. Aber der Sohn vergaß alle Gewogenheit der Könige Caroli und Jacobi gegen seinen Vater und Familie, wordurch er doch zum Hertzog gemacht wurde, und grosse Güter zusammen scharrete, setzte auch aus den Augen alle Gewogenheit, die ihm der König Jacobus selbst allezeit erwiesen, und war der erste Schottländer, welcher zu dem Printzen von Oranien übergieng, und von solcher Zeit an unter honneten Leuten den Bey-

nahmen eines Protozebel, oder ersten Rebellen empfieng; er ist auch seitdem jederzeit der Revolutions-Parthey so getreu, und dem König und allen seinen Anhängern so entgegen gewesen, daß er alle Gelegenheit ergriffen, die Gesetzmäßige Parthey und Interesse zu unterdrücken. Da er nun seine erste Figur in der Welt auf solche Weise gemacht, daß er seinen König und Wohlthäter verlassen, so haben wir nicht zu hoffen, daß er seinem Vaterlande getreuer seyn werde; und wolte GOtt, er hätte nur dieses, wie jene, verlassen, es würde vor uns gut gewesen seyn; aber er ist leider so lange darinn eingeschlossen geblieben, und hat es niemahls verlassen, biß er solches gantz und gar ruiniret, indem er alle Vorschläge, um Schottland in die Sclaverey zu setzen, befördert, des Landes Ehre, Freyheit und Commercien Eintrag gethan, und dasselbe denen Mesuren und dem Interesse von Engeland unterwürffig gemacht. Und dieses kam vermuthlich daher, daß er von einem faulen und commoden Temperament war; da er nun im Anfang unter böse Hände gerathen, ward er durch dieselbe verführet; und da er einmahl in alle Anschläge wieder den König und das Vaterland sich so tieff eingelassen, konte er, wie alle erhärtete Gewissen pflegen, sich niemahls einbilden, daß man eine Bekehrung und Bereuung von ihm annehmen, und er vor aller Nachrechnung sicher seyn würde. Man hielte ihn vor einen Mann von guten Gaben, dem es aber an Fleiß und Application in den Geschäfften mangele. Er war aufs äusserste geitzig, und doch auch zu gleicher Zeit aufs äusserste verschwenderisch mit seinem

nem Gelde; denn ob er gleich grosse Summen Geldes durch seine öffentliche Bedienungen erworben, ward doch das meiste davon weggeschleudert. (*) Er war wohl erzogen, und so höflich und freundlich in seiner Aufführung, daß er sowohl hierdurch, als weil er in der langen Zeit, da er die vornehmste Verwaltung der Sachen in Händen hatte, viel Gelegenheit gehabt, Gütigkeit zu erweisen, die Gewogenheit und Freundschafft von sehr vielen Leuten aus allen Ständen an sich gezogen, und die Revolutions-Parthey, und alle diejenige, so bereit waren, sich um der Hof-Mesuren willen zu prostituiren, (†) gäntzlich regieret. Dem äusserlichen Ansehen nach, und in seiner gewöhnlichen ordentlichen Conversation, war er von einem freundlichen und gütigen Humeur, aber innerlich wie ein Teuffel, der kein Bedencken nimmt, bloß allein seinen eigenen Nutzen und Absichten zu befördern. Ob nun gleich seine Heucheley und Verstellung ihm sehr viel nutzte, so lernte man ihn doch so wohl kennen, daß niemand, als seine nächsten Freunde und Socii Criminis ihm das geringste zutrauete. Er hatte auch so wenig Regard vor sein Versprechen und Versicherungen, daß man angemercket hat, und es notorisch war, daß, wenn er sich mit einiger Mühe angelegen seyn ließ, einen seiner Freundschafft und aufrichtigen Meynung zu versichern, und solches mit Schwü-

(*) Wie dieses mit seinem vorgegebenen extremen Geitz bestehen könne, ist gewiß sehr schwer zu begreiffen.

(†) i. e. die einen Abscheu hatten vor dem Pabstthum und der Sclaverey, darein sie Jacobus II. stürtzen wolte.

Schwüren und Fluchen wieder sich und seine Familie zu bekräfftigen, man gewiß seyn konte, daß er einem unter der Hand allen Tort, so in seiner Gewalt stunde, erweisen würde. Mit einem Wort, er war gantz und gar leer von Ehre, Treue, Gerechtigkeit, Religion und Aufrichtigkeit; ein undanckbarer Desertor und Rebell gegen seinen Printzen, der Ruin und Todt seines Vaterlands, und der Abscheu aller getreuen und aufrichtigen Schottländer. Doch wieder auf das Parlament zu kommen; So bald als das Hauß sich versammlet hatte, verlangte der Hertzog von Hamilton gehöret zu werden, und redete sowohl in seinem eigenen Nahmen, als derjenigen, so ihm anhiengen, folgendes:

„Wir sind hieher gekommen, um dem Befehl „Ihrer Majestät Gehorsam zu leisten, und sind alle „hertzlich erfreuet über Ihro Majestät glückliche Be„steigung des Thrones, nicht allein in Ansehen ihres „ungezweiffelten Rechts, als die in gerader Linie von „dem alten Stamm unserer Könige herkommt; son„dern eben sowohl wegen deroselben vielen persöhnli„chen Tugenden und Königlichen Qualitäten, welche „uns hoffen machen, daß wir unter ihrer glücklichen „Regierung allen Seegen zu geniessen haben wer„den, den eine Nation bey einer gnädigen Souverai„nin, die mit einem gehorsamen Volcke vereiniget ist, „zu erwarten hat. Wir sind auch entschlossen, un„ser Leben und Güter zur Vertheidigung des Rechts „Ihrer Majestät wieder alle ihre Feinde, wer sie seyn „mögen, aufzuopfern, und haben alle Ehrerbietung „und Respect vor Ihrer Majestät Regierung und

Auto-

Autorität, der von getreuen Unterthanen gegen ihre„ rechtmäßige Souverainen erfordert wird. Zu gleicher Zeit aber, da wir unsere Submission gegen Ihrer Majestät Autorität erkennen, erachten wir uns verbunden, in Krafft des Gehorsams, den wir denen„ eingeführten Gesetzen der Nation schuldig sind,„ und in Ansehen der Rechte und Freyheiten unserer„ Neben-Unterthanen, wegen der Rechtmäßigkeit„ dieser Versammlung unsere Meynung zu declariren; nemlich: Daß wir uns nach den Gesetzen„ nicht sicher noch befugt erachten, auf einige Weise„ länger zu sitzen und zu handeln, als ein Parlament„ währet; und daß wiedrigenfalls wir Gefahr lauffen, unser Leben und Güter zu verlieren, wenn unsere Proceduren in einem folgenden Parlament solten untersuchet werden.„

Hierauf verlasen Se. Gnaden eine Schrifft, welche die Ursachen enthielte, warum sie mit den Proceduren der andern Mitglieder, welche sich vor genugsam befugt hielten, als in einem Parlament zu setzen und zu handeln, nicht einstimmeten; und diese war folgende: (†)

„Demnach vermöge der Grund-Gesetze und„ Verfassung dieses Königreichs, alle Parlamente,„ durch den Todt des Königs oder der Königin dissolviret sind; ausgenommen in so ferne als durch„ die

(†) Aus diesem kan dasjenige, so wir in der Nachricht von dem Hertzog von Hamilton, in dem XIV. Eingang p. 716. aus dem Mercure historique erzehlet, erläutert und corrigiret werden.

„die 17te Acte der 6ten Session des letztern Par-
„laments unter dem König Wilhelm, innoviret
„worden, daß man sich bey seinem Absterben ver-
„sammeln, und dasjenige abhandeln solle, was zur
„Beschützung der Protestantischen Religion, wie
„solche nunmehro durch die Gesetze etabliret ist, zur
„Erhaltung der Succession der Crone, wie man
„solche durch den Claim of Right verordnet, und
„zur Versicherung des Friedens und Wohlstan-
„des des Königreichs, nöthig seyn werde; und aber
„klar zu sehen, daß besagte Endzwecke durch Ih-
„rer Majest. Succession auf den Thron, als wor-
„durch die Religion und der Friede des Reichs
„versichert sind, vollkommen erfüllet worden, so
„erachten wir uns nach den Gesetzen nicht gesichert,
„uns zu versammlen, zu sitzen, oder abzuhan-
„deln, und daher dissentiren wir von allem, so ge-
„than oder gehandelt werden wird.

Hierüber ließ der Hertzog ein Instrument ver-
fassen, und bate einen Extract von seiner Prote-
station zu machen, und 79. Glieder von der vornehm-
sten Qualität und größtem Vermögen in dem Kö-
nigreich, schlugen sich darzu, und giengen alle aus
dem Hause weg, und liessen die andere Parthey
sitzen und handeln unter sich alleine. Als der
Hertzog von Hamilton nebst den anderen dissentiren-
den Gliedern in Corpore aus dem Parlaments-
Hause in des Creutz-Schlüssels-Wirths-Hauß,
nahe bey dem Creutz, giengen, wurden sie durch
ein frolockendes Glückwünschen einer unzehligen
Menge Volckes von allerley Ständen angeruffen.

Diese dissentirende Glieder schickten den Lord Blantire mit einer Adresse von ihnen an die Königin, darinn sie die Gründe dieses ihres Verfahrens anführten, die aber Ihre Majestät ausdrücklich abschlug anzunehmen, wiewohl sie dem Lord Blantire vergönnte, ihr aufzuwarten. Mitlerweile fuhr das Parlament fort, und das erste, so dasselbe vornahm, war, daß es sich selber præservirte, indem es eine Acte passiren ließ, darinn erkläret wurde, daß diß eine rechtmäßige und freye Parlaments-Versammlung seye, mit dem Verbote, daß sich bey Straffe des hohen Verraths niemand unterstehen solte, die Würde und Autorität desselben in Zweiffel zu ziehen, zu bestreiten oder anzufechten. Aber nichts destoweniger, als die Taxen, so dasselbe aufgelegt, gehoben wurden, weigerte sich fast die Helffte der Nation, solche zu bezahlen, und sie wurden auch meistens durch Einquartierungen der Soldaten, Pfändung der Güter, und andere dergleichen in Ungehorsams-Fällen übliche Mittel eingetrieben. Hierauf nahm sich das Parlament vor, eine Acte zu verfassen, um Ihrer Majest. Autorität zu erkennen; desgleichen eine andere, vor die Sicherheit der Preßbyterianischen Kirchen-Verfassung; und Alexander Bruce, welcher eine Rede dargegen hielte, darinn er unter andern sagte, daß der Presbyterianismus mit einer Monarchie nicht bestehen könne, ward deswegen aus dem Hause verstossen. Der Decanus und die Facultät der Advocaten, welche unter sich in Faveur der obgedachten Protestation und Adresse der dissentirenden Glieder

ein

ein Gutachten abgefasset, darinn sie erklärten, daß dieselbe nach den Gesetzen dieses Königreichs darzu befugt und gegründet gewesen, wurden deswegen durch Mylord Advocaten vor dem Parlament angeklagt, woselbst sie auch nach unterschiedlichem langen Streit wegen dieser Sache, hefftig reprimandiret wurden. Aber es wäre viel besser vor die Regierung gewesen, daß man diese Sache gar nicht berühret hätte. Denn die Nation war sehr unwillig, daß so eine gelehrte und ansehnliche Societät darum angegriffen worden, weil sie, (da sie doch die besten Richter hierinn sind,) ihre Meynung eröffneten in einem Rechts-Punct, welcher den Grund und die Verfassung des Parlaments, und folglich die Rechte und Freyheit der Unterthanen so sehr interessirte. Das Parlament procedirte inzwischen in allen Stücken gantz friedlich und einmüthig unter sich, weil die Glieder, so beysammen verharret, alle, so zu reden eines Mannes Kinder waren; biß endlich der Graf von Marchmont, aus einem allzustarcken und excessiven Eifer, und wieder den Rath seiner Freunde, ja wieder den Befehl des Lord-Commissarii selber, eine Acte præsentirte, daß man möchte einen Eyd einführen, krafft dessen man den Printzen von Wallis in den allerschrecklichsten und unanständigsten Terminis, die nur zu erdencken waren, abschwören solte. Dieses theilte das Hauß unter sich, und hetzte die Glieder desselben dergestalt wieder einander, daß viele von der Hof-Parthey selber wünschten, daß die *dissentir*ende Glieder wieder nach dem Hause zurücke kehren wolten, um ihnen in Bestreitung dieser

Acte behülfflich zu seyn; und wenn es wäre angegangen, würden sie auch wohl zu diesem Ende wieder gekommen seyn. Es kan aber vor etwas seltzames gehalten werden, daß diese Acte in einer so wunderlich zusammengesetzter Versammlung, da so hochberühmte und eiferige Revolutioner das Hefft in Händen hatten, und niemand zugegen war, der sich ihnen wiedersetzte, dennoch keinen Beyfall gefunden. Ich glaube, es seyn folgende Ursachen gewesen: Erstlich, weil die Commissarii keine Instruction hierzu gehabt; Zum andern, weil man nicht gewiß wuste, wie die Sachen in Engeland lauffen würden. Denn die Königin war kürtzlich zur Crone gelanget, und man besorgte daher, wenn dieselbe etwan der nothleidenden Königlichen Familie geneigt seyn solte, daß man durch diese Acte schlechten Danck bey ihr verdienen würde. Und ich glaube auch wegen vieler Ursachen, daß die Königin und ihr Englisches Ministerium damahls im Sinne gehabt, die Succession in Schottland noch offen und undeterminiret zu lassen, um die Whigs und das Hauß Hannover dardurch allezeit im Zaum und in Sorgen zu erhalten. Endlich mag auch dieses eine Ursache gewesen seyn, daß, wie man auch hernach in Engeland vorgegeben, der Titul und das Recht des Parlaments zu agiren, streitig gemacht worden, und so schlechte Autorität bey der Nation gehabt, daß es gar nicht rathsam gewesen wäre, es darauf zu wagen; weil viele Ursachen waren zu glauben, daß wenig damit würden übereingestimmet haben, und fast jederman vielmehr würde vor den Kopff gestossen worden seyn

Um dieser und gleicher Ursachen willen, sage ich, kan es seyn, daß die Commissarii und andere Hof-Partisans den Schluß gefasst, diese Sache gäntzlich bey Seit zu setzen. Und daher, als der Tag erschiene, daß es solte von dem Parlament in Uberlegung genommen werden, brach der Lord Commissarius gantz kurtz ab, und hielte folgende Rede:

„Die freudige Bezeugung und Einmüthigkeit „unsererer Proceduren in dieser Session des Parla„ments, Ihrer Majest. Königl. Gewalt zu erkeñen, die „Protestantische Religion und das Preßbyteria„nische Gouvernement zu versichern, auch andere „Acten, die zum Dienst Ihrer Majest. und zum Besten „und Wohlfarth des Königreichs gemacht worden, „zu befördern; werden, wie ich versichert bin, Ihrer „Majestät sehr angenehm seyn, und allen derselben „treuen Unterthanen zum Vergnügen gereichen, und „ich versichere, daß es mich ins besondere verbindlich „macht. Ich muß aber bedauren, daß, da ich ver„hoffet, daß wir in eben solcher glücklichen Verfas„sung anseinander gehen solten, eine Proposition, „von welcher ich mit einigem Grund verhoffte, daß sie „würde bey Seite gesetzet bleiben, zu meiner und Ih„rer Majestät anderer Bedienten Verwunderung „vorgebracht worden, welche einigen Streit und „Trennung in dem Hause veranlasset. Mein zei„tiges Engagement und feste Anhängung zu der ge„genwärtigen Regierung ist so wohl bekandt, daß nie„mand zweiffeln kan, an meiner Bereitwilligkeit, „mich in alle Mesuren zu Ihrer Majest. Dienst, „und zur Versicherung unserer glücklichen Verfas-

sung,

sung, zufolge des Claim of Right, einzulassen;„ und ich glaube, daß ihr alle gleicher Meynung seyd.„ Weil wir nun, was unsere pflichtmäßige und ge=„ treue Anhängung zu Ihrer Majestät betrifft, alle„ übereinstimmen, und der Claim of Right unsere„ unveränderliche Sicherheit ist, so erachte ich sowohl„ vor den Dienst Ihrer Majest. als vor unser eigenes„ Interesse vor dienlich, noch fernerhin allem Streit„ und Uneinigkeit zwischen solchen Personen, von de=„ nen ich weiß, daß sie Ihrer Majestät gäntzlich so sehr„ affectionirt sind, und vor die ich alle ersinnliche„ Ehrbezeugung habe, vorzukommen, und diese Ses-„ sion des Parlaments zu dimittiren. Wir haben„ keine besondere Acten oder Ratificationes gehabt, die„ eine Acte Salvo erfordern; Und ich dancke euch von„ Hertzen, im Nahmen Ihrer Majestät vor die Treue,„ welche ihr durch unsere publique Acten bezeuget,„ und von welcher ich Ihrer Majest. sorgfältigen Be=„ richt ablegen werde; und recommendire euch nur„ allein dieses, daß ihr dem Vaterlande zu wissen ma=„ chet die gnädige Versicherung, welche es Ihrer Ma=„ jest. gefallen, uns zu geben, und daß ihr dasselbe zu„ dem, was ihre Pflicht erfordert, und zu Ubereinstim=„ mung mit Ihrer Majestät Königlichen Intentionen„ zu ihrer eigenen Wohlfarth und Glückseligkeit, dis-„ poniren wollet. Und hiermit setze ich in Ihrer„ Majestät Nahmen, und auf ihren Befehl dieses Par=„ lament aus biß auf den 18. Augusti, welches My-„ lord Cantzler in der gewöhnlichen Form abkündi=„ gen wird.„

Und also nehmen wir Abschied von diesem monströsen Parlament, welches aus einer Convention in ein Parlament metamorphosiret und transsubstantiiret; und nachdem es schon gestorben war, wieder lebendig gemacht worden; und alles dieses, nur um das Interesse einer Parthey zu unterstützen, und derselben Herrschafft zu verlängern, welche, ohnerachtet ihres vorgegebenen Eiffers vor die Freyheit ihres Vaterlandes, dieselbe durch Umkehrung und Untertretung des allerzärtesten und heiligsten Theils unserer Verfassung, und des grösten Bollwercks und der Vormaur alles dessen, was einem freyen Volck am nächsten liegt und am liebsten ist, durchbrechen und umstossen wollen.

§. 5. So bald als das Parlament ajourniret und geschieden war, so begaben sich die Anführer der verschiedenen Partheyen in aller Eil weg, um der Königin und ihren Englischen Ministern ihre Vorstellungen zu thun. Die Königin fuhr noch immer fort, der Parthey der Hochkirche in Engeland geneigt zu seyn, und es wurden auch einige Veränderungen in Schottland vorgenommen, die, ob sie gleich um der Cavaliers willen nicht so sehr geschahen, als man hätte wünschen mögen, doch mehr zu ihrem, als ihrer Feinde Vortheil gereichten. Welches diese Würckung hatte, daß ihre Hoffnung besserer Zeiten vermehret, und hingegen die Preßbyterianer so mißvergnügt gemacht worden, als wenn man ihnen alles Ihrige weggenommen hätte. Der Graf von Marchmont, bißheriger Cantzler, der Graf von Melvil, President des geheimden Raths, der

Graf von Selkirk, Registrator, Adam Cockburn von Ormiston, Deputirter der Schatz-Kammer, der Herr Johann Maxwell von Pollock, Gerichts-Schreiber, der Graf von Leven, Gouverneur des Schlosses zu Edenburg, und der Graf von Hyndford, einer von den Staats-Secretariis, wurden alle auf die Seite geschafft. Der Hertzog von Queensberry und der Vicomte von Tarbot wurden zu Staats-Secretariis gemacht, und der Graf von Seafield von dieser Stelle zu der Cantzler-Charge erhoben. Der Marquis von Annandale ward President des geheimden Raths, der Graf von Tullibardine, (nunmehro Hertzog von Athole, geheimer Siegel-Verwahrer, der Lord Boyle, Schatz-Kammer-Deputirter, der Herr Rodericus Mackenzie von Breston-Hall, Gerichts-Schreiber, der Herr Jacob Murray von Philiphaugh, Lord-Registrator, und der Graf von March Gouverneur des Schlosses zu Edenburg. Und ob zwar alle diese, ausgenommen der Graf March und der von Breston-Hall, bey oder nach der Revolution weit genug wieder das Gesetzmäßige Interesse eingeflochten worden, so wolten doch der Hertzog von Queensberry und seine zwey Dependenten, der Lord Boyle, und Herr Jacob Murray von Philiphaugh, vor gantz anders gesinnet angesehen werden; Athole, Seafield und Tarbot bildeten sich viel darauf ein, daß jeder von ihnen einmahl ihr Lebtag sich dem König Wilhelm wiedersetzet; und von dem Marquis von Annandale glaubte jederman, daß wenn man ihn höflich tractirete, er in allem der stärckern Parthey nachfolgen würde. Doch

einige Zeit vorher, ehe noch diese Veränderung des Ministerii zu Ende gebracht war, verursachte der Mangel, der von dem Rump-Parlament (*) aufgelegten Steuren, und die Schwürigkeit, solche aufzubringen, daß es absolutè nothwendig war, ein Parlament auf das Früh-Jahr 1703. zu beruffen. Und daher kam der Graf Seaford, damaliger Secretarius, herab von Londen, um bey den Wahlen der Parlaments-Glieder sich mit einzumengen, als welche nach der Dissolvirung des alten Rump-Parlaments gegen das folgende Michaels-Fest 1702. geschehen solten. Bey welcher Gelegenheit es nicht uneben seyn wird, eine besondere Nachricht von diesem Edelman zu geben, weil er bey vielen Handlungen in diesem Königreich so grossen Antheil gehabt. Jacobus, Graf von Seaford, war der Sohn und Erbe des Grafen von Finlater, der zu selbiger Zeit noch lebte. In seinen jungen Jahren ward er, weil seines Vaters Familie sehr gering war, und sein älterer Bruder noch lebte, zu dem Studio Juris angehalten; er ward auch Advocat, und trieb dieses Amt mit guter Reputation. In der Convention A. 1689. that er sich sehr hervor durch eine Rede, die er wieder die Verwürckung des Königs Jacobi hielte; er blieb aber

(*) Rump heißt eigentlich der Rumpf, oder Cörper ohne Kopf. Rump-Parlament ist ein verächtliches Wort, welches man sonst dem Parlament, so Carolum I. verdammet, beyleget. Der Autor aber versteht das Parlament, von dem im vorhergehenden §. gehandelt worden.

aber nicht lange auf diesen Wegen; denn er wurde durch Vermittelung des Hertzogs Wilhelmi von Hamilton, von dem König Wilhelmo zum Sollicitator (Procurator) gemacht, und verwaltete dieses Amt verschiedene Jahre; da er denn seinen Vortheil sehr wohl dabey beobachtete, und einen feinen Staat führete. Im Jahr 1696. ward er nach Hofe beruffen, um einer von des Königs Wilhelms Staats-Secretarien zu seyn; und man muß gewißlich gestehen, daß er ihm sehr treulich gedienet, indem er in alle Sachen, so er verlangte, wenn sie auch noch so augenscheinlich wieder das Interesse seines Vaterlandes waren, einstimmete, auch in der Affaire von Darien so schändlich wanckte, und so leichtfertige Griffe erfand, daß, da er sonst durchgehends geliebt gewesen, er dadurch sich den Haß aller derjenigen, so dieser rühmlichen Unternehmung einen guten Fortgang wünscheten, zugezogen. Man hielte ihn vor einen Mann, der den Gesetzmäßigen Principiis genugsam beypflichtete; aber er hatte ein so niederträchtiges und eigennützes Gemüthe, daß es ihm beydes an dem Vorsatz und an der Ehre fehlte, solchen anzuhängen, welches man klärlich daraus sehen konte, daß er so offt von einer Seite zur andern übergangen, und sich allezeit zu derjenigen Parthey gehalten, welche er gesehen, daß sie die Oberhand hatte. Das Volck entschuldigte oder verringerte wenigstens seine ersten Fehler mit der Niedrigkeit seines Standes und seinem geringen Vermögen; nachdem er sich aber in eine so ansehnliche Höhe ge-

schwungen, und zu der Zeit, da er sich in dem Parlament A. 1703. zu den Cavaliers geschlagen, so schöne Gelegenheit gehabt, seine Reputation wieder gut zumachen, so ist es gantz und gar nicht zu entschuldigen, daß er solche so schändlich und niederträchtiger Weise wieder verlassen. Er war von schönen Qualitäten; ein gelehrter Juriste; ein gerechter Richter; höflich und gutherzig; aber bey allem diesem so sehr denen Hof-Mesuren ergeben, daß sie mochten beschaffen seyn, wie sie wolten, er selten oder niemals seine eigene Inclinationes zu Rath zog, sondern gleichsam ein leeres Blat Pappier war, welches der Hof anfüllen konte, mit was er wolte. Gleichwie er nun solcher gestalt seine Ehre und eigene Principia hindansetzte, also ließ er gleicherweise seine Freunde leichtlich im Stich, wenn ihn sein Interesse darzu verleitete, als welches das eintzige auf der Welt war, woran er fest und steiff beharrete. Ein merckwürdiges Exempel hievon war seine Undanckbarkeit gegen den Herrn Jacob Ogilvy von Boyn, und dessen Familie, der ihn doch zu Hause auferzogen, und auf Schulen und Universitäten erhalten, ihn auch auswärtig reisen lassen, und da er zu Königs Jacobi Zeit ein Lord im Gerichte war, ihn als Patron schützte, da er als ein Jurist darinn aufgenommen wurde.

§. 6. Damit wir aber wieder umkehren, wo wir geblieben sind; so war das vornehmste Absehen des Hofs zu der Zeit der Wahlen, daß die Rechtmäßigkeit der letzten streitigen Session des Rump-Parlaments

laments in dem folgenden Parlament möchte behauptet werden. Und daher versicherte der Graf von Seafield alle diejenigen, von welchen er wuste, daß sie denen rechtmäßigen Principiis beypflichteten, daß die Königin entschlossen seye, sich ihrer Sache anzunehmen, die Regierung ihnen anzuvertrauen, und beydes vor die Königliche Familie und die Kirche Sorge zutragen; er protestirte auch mit schrecklichen Betheurungen und solennen Zusagungen, daß er bey dem Interesse von beyden fest halten wolte. Dieses gefiel denen meisten von dieser Parthey; aber sie waren leider nicht so vorsichtig, als die Presbyterianer, welche (es mögen nun ihre unterschiedliche Neigungen vor den Hof oder das Vaterland seyn wie sie wollen,) wo sie die meiste Stimmen hatten, niemahls einen wehleten, der nicht vollkommen ihres gleichen war. Im Gegentheil aber folgten und erwehlten die Cavaliers viele Presbyterianer; ja an etlichen Orten wiedersetzten sie sich denen, welche diejenige wehlen wolten, so vor die Königliche Familie und Kirche vor so wohl geneigt gehalten wurden, und von so gutem Character und Reputation waren, als einige in dem Königreich. Da sie nun so sehr in dem Anfang getrennet waren, so war es ein Wunder, daß sie in dem darauf folgenden Parlament nicht eine viel schlechtere Figur gemacht haben, ob sie gleich zusammen hielten. Aber die Ursache dessen muß hauptsächlich dem Hertzog von Hamilton beygemessen werden. Denn der Streit und die Uneinigkeit zwischen ihm

und dem Hertzog von Queensberry war so groß, daß, weil der andere an dem Bret war, er nicht konte bewogen werden, in die Mesuren, so die Königin proponirte, mit einzustimmen, ob solche gleich derjenigen Sache höchst vortheilhafftig waren, die er allezeit vertheidigt und befördert. Da er nun befunden, daß die Cavaliers geneigt waren, der Königin zu dienen und zu vertrauen, so trennte er dieselbe, und wiedersetzte sich vielen von ihren Wahlen aus allem Vermögen; wiewohl er es bald und offtmals wieder bereuete, und sie auch ihren Fehler hernach erkannt, und darvor gelitten. Aber diß ist der Felsen, woran sich die Cavaliers so offt, die Preßbyterianer aber niemals gestossen; und die Ursache dessen, wie ich darvor halte, ist, daß die ersten, weil sie (ich rede gantz unpartheyisch,) genereus sind, und nichts als was nützlich und gerecht ist, suchen, alle Leute vor eben so halten, und sich nicht so viele Sorge und Mühe geben, als erfordert wird, einer Parthey-Versammlung und Mesuren zusammen zubringen; dahingegen die Presbyterianer, die nur aus eigennützigen Principiis handeln, und ihre böse Thaten und Absichten selber wohl wissen, gleich dem Teuffel selbst niemals säumig sind, sondern allezeit Projecten machen, und so genau ineinander geschlossen sind, daß sie alle einen Weg gehen, und alle miteinander zugleich, entweder fallen oder aufricht stehen. Das erstere Verhalten ist gewißlich viel edler, und weniger politisch, und solte niemahls mehr geführet werden, biß wir eine allgemeine Reformation der Gemüther und Sitten vor uns sehen, davon unsere

re Zeiten gewiß gar weit entfernet sind. Nachdem ich so weit von dem Weg abgekommen, kehre ich wieder zurücke, und halte nicht vor uneben, meinen Leser zu berichten, daß Jacobus, Hertzog von Hamilton, war der Sohn Wilhelmi, Grafen von Selkirk, des zweiten Sohns des Marquis von Douglas, welcher nach seiner Vermählung mit Anna, der Tochter Jacobi des ersten Hertzogs von Hamilton, und Erbin beydes der Güter und Titul von Hamilton, gleichfalls zum Hertzog von Hamilton bey seines Vaters Lebzeiten gemacht wurde; ja auch einige Zeit nach dessen Tode ward er zum Grafen von Arran bestimmet; aber in dem Jahr ---- resignirte seine Mutter alle Ehren-Titul dem König Wilhelm, in Faveur ihres Sohnes, welche ihm auch hierauf bestättiget worden. Nachdem er von seinen Reisen wieder zurücke gekommen, hielte er sich die meiste Zeit bey Hof auf, woselbst er auch ein Cammer-Herr, und in grossen Gnaden, sowohl bey dem König Carolo, als bey dem König Jacobo war. Zur Zeit der letztern Revolution hatte er das Commando über ein Regiment zu Pferde, war General-Brigadier, und mit unter der kleinen Anzahl dererjenigen, welche ihrem unglücklichen Souverainen getreu verblieben, und verließ denselben nicht, biß er nach Franckreich gieng, da er sich nach Londen zurück begab, und in einer Versammlung des Schottischen Adels eine Probe gab, daß er ein getreuer Unterthan war. Nachdem aber der König Wilhelm auf dem Thron feste saß, retirirte er sich, und war bereit in Nord-Schottland sich zum Haupt aufzuwerffen,

wenn

wenn nicht des Lord Dundees Todt und einige andere fatale Zufälle dieses Vorhaben verhindert hätten: er wurde zum öfftern gefangen gesetzt, und wegen seiner Treue sehr verfolget. In dem Jahr 169-- als sein Vaterland von Engeland, insonderheit in der Affaire von Darien so groß Unrecht erlitte, begab er sich in das Parlament, und brachte (ob es gleich ein vom König Wilhelm selbst zusammen geraspeltes Parlament war) eine an der Zahl und Macht sehr ansehnliche Parthey darinn zusammen, welche bey dem Interesse des Landes fest beharrete, und die Independentz der Nation befochte. Wenn seine Treue nicht so unverletzlich gewesen, und er nicht vor des König Wilhelms Diensten einen beständigen Abscheu gehabt, auch seine Liebe zu seinem Vaterland ihn nicht angetrieben hätte, sich diesem König und den ungerechten Anmassungen der Engeländer zu wiedersetzen, so ist kein Zweiffel, er würde eine so grosse Figur, beydes in Civil- und Militar-Sachen gemacht haben, als einer, wer der auch seye. Denn er war von einer heroischen und unerschrocken Courage, von einen offenen, fertigen und durchdringenden Verstand, und wuste nicht, was es hieß, hintergangen zu werden, weil er zu aller Zeit und Gelegenheit seine Klugheit, so zu reden, bey sich hatte; und ob er gleich in dem Parlament seine Gedancken nicht mit einem allzuberedsamen Stylo vortrug, so hatte er doch eine so nachdrückliche, Majestätische und pathetische Art zu reden, und wuste seine Reden so wohl zu appliciren,

daß

daß man es allezeit viel gelten ließ. Niemand war jemahls so wohl qualificiret, das Haupt einer Parthey zu seyn, als er. Denn er konte mit der grösten Geschicklichkeit die Neigungen der unterschiedenen Partheyen erforschen, und sie so listig drehen, daß er viele davon auf seine Seite bekam; und wenn er einmahl ein Project formirt, und sich in eine neue Unternehmung eingelassen, (worinn er jedoch allzubehutsam war) so führte er seine Desseins mit solcher Hertzhafftigkeit aus, daß seinen Eiffer und Neigung nichts auf der Welt aufhalten kunte. Die Cavaliers und die Landes-Partheyen hatten grosse Hochachtung vor ihn, und zwar billig; denn es ist wohl bekandt, daß man ihm offt vergebliche Anerbietungen gethan, wenn er sie verlassen wolte; und er war wegen seiner vortreflichen Qualitäten, und hohen Standes absolute nothwendig, ihnen zu rathen und beyzustehen. Er ließ keine Verminderung des hohen Sinnes, der in gewisser Masse seiner Familie erblich ist, von sich blicken, wiewohl er dabey sehr freundlich und höflich gegen diejenige war, von denen er wuste, daß es ehrliche Leute waren, und in die er ein Vertrauen setzte. Er war aus der massen behutsam und vorsichtig, in gefährliche Unternehmungen sich einzulassen, und es haben einige davor gehalten, und zwar vielleicht nicht ohne Grund, daß seine allzugrosse Sorge vor seine Güter in Engeland einen grossen Theil seiner Laulichkeit, sich der Union zu wiedersetzen, und der Abneigung und Unlust zu verschiedenen Mesuren, so man zu derselben Hintertreibung genommen, verursachet.

Sein gröster Fehler aber besteht darinn, daß er ein wenig zu viel Eigenliebe und Rachgier hat, welche ihm in allen seinen Desseins anhängen, und offtmahls dem guten Ausgang seiner Sache nachtheilig sind; wie dann auch einige Fehl-Tritte, so er gethan, würcklich allein diesen beyden Lastern zuzuschreiben sind. Alldieweilen aber kein Mensch ohne einige Unvollkommenheit, und die Seinige nur so gering ist, so können wir in Ansehen seiner grossen Gaben und Qualitäten solche gar wohl übersehen, und dahin schliessen: Daß er ein grosser und ungemeiner Mann sey; und so offt nur ein treuer und redlicher Schottländer seine Thaten erweget, wird er nicht anders, als ihn wegen der Dienste, so er seinem König und Vaterlande erwiesen, lieben und bewundern, und ihn unter diejenigen grossen Leute zehlen können, deren Gedächtniß Schottland jederzeit in Ehren halten muß. Doch nunmehr ist es hohe Zeit wieder dahin umzukehren, wo wir geblieben sind. Nachdem die Wahlen vorbey waren, gieng der Graf von Seafield wieder nach Londen zurück, und bald hernach wurden die oberwehnte Aenderungen unter unsern Staats-Leuten würcklich zu Werck gerichtet. Ehe ich aber die alte Ministers verlasse, muß ich noch gedencken, daß als das alte Rump-Parlament dissolviret wurde, der Graf von Marchmont und sein Anhang, da sie bey ihrer Abjuration zukurtz gekommen, und die Cavaliers noch fürchteten, in dem geheimden Rath eine Erklärung der Versicherung geschmiedet, indem sie die Verbindung,

die Königin wieder den vorigen König Jacobum und alle ihre Feinde, zu vertheydigen geändert, und wieder den prætendirten Printzen von Wallis, der den Titel Königs Jacobi des VIII. angenommen, gerichtet, und verordnet, daß solche in dieser Form inskünfftige solte unterschrieben werden, in der Hoffnung, die Cavaliers dardurch völlig ohnmächtig zu machen. Der Graf von Seafield kam zu Anfang des Februarii 1703. als Cantzler nach Schottland zurück, voller Versicherungen, daß die Königin die Cavaliers zu unterstützen willens seye, die sich dann alle bey ihm einfanden, und sehr von ihm geliebkoset wurden. Damals hat man ihn können sagen hören: Die *Graham* und *Ogilvy* sind allezeit treu gewesen. Aber wenige Zeit hernach verfielen sie wieder in das Gegentheil, wie ihr nun hören werdet. Er brachte eine neue Commission mit sich von einem geheimden Rath, worinn vielen von den schlimmsten Fanaticis der Abschied gegeben, und hingegen von den Cavaliers an ihre Stelle gesetzt wurden. Es wurde allen denenjenigen, so Feinde der Regierung, und des Hochverraths seit der Revolution schuldig gewesen, eine Acte der Indemnität verwilliget, und Freyheit gegeben, binnen gesetzter Zeit wieder nach Hause zu kommen; auch ward ein Schreiben der Königin an den geheimden Rath produciret, worinn demselben die Sorge vor die Episcopal-Kirche anbefohlen, und uns alle Tage Vertröstung gegeben ward, daß ihnen die Bischöffliche Einkünffte ange-

angewiesen werden solte. Solchergestalt giengen die Sachen zu grossem Vergnügen ihren Weg, und die Cavaliers wurden in grosse Hoffnung gesetzt, als der Hertzog von Queensbury (der zum Commissario zu dem folgenden Parlament ernennet war) und die andern Staats-Leute von Londen kamen, und die Cavaliers mit allen ersinnlichen Eyd-Schwüren versicherten, daß die Königin aufrichtig gesinnet, ihren Nutzen zu befördern, und nichts weiter von ihnen verlangte, daß sie die Rechtmässigkeit des letzteren Parlaments, und Ihrer Majestät Recht und Gewalt erkennen, und zum Unterhalt der Armee Subsidien verwilligen solten; dahingegen sie ihnen versprachen, daß sie an der Regierung grossen Antheil haben, und der Episcopal-Geistlichkeit in dem Parlament eine Toterantz zugestanden, auch nichts von denselben erfordert werden, auch in dem Parlament nichts vorgehen solte, wordurch dasjenige, so seit A. 1689. geschehen, in dem geringsten gebilliget werden könte. Dieses sagte der Hertzog von Queensbury seye ihm anbefohlen, und er instruiret ihnen im Nahmen der Königin zu versprechen. Vor seinen Theil aber versicherte er mit tausendfachen Eyd-Schwüren und Protestationen, daß er es getreulich mit ihnen halten wolte. Wie sehr er aber seine Parole gehalten, wird aus der nachfolgenden Erzehlung zu ersehen seyn.

CXLIV.

CXLIV.

Dritte Fortsetzung der Nachricht

von dem MARQUIS von LANGALERIE und dem prætendirten Grafen von Linange.

§. 1.

Nachdem ich bereits so umständliche Nachrichten von dem Marquis de Langalerie und seinem Compagnon ertheilet, so hätte ich wohl anjetzo, da ohnedem nicht viel mehr von ihnen geredet wird, eine weitere Fortsetzung unterlassen können. Jedoch, damit man alles, was man von diesen Personen anderwerts findet, in diesem Werck beysammen habe, so will ich noch etwas weniges communiciren, so die Curiosität des Lesers nicht eben zuwieder seyn solle.

§. 2. Das erste soll das Manifest seyn, welches der Marquis von Langalerie A. 1706. da er aus Frantzösischen Diensten getreten, zu seiner Vertheydigung an Tag gegeben, und davon ich in meiner ersten Nachricht nur einen kurtzen Auszug vorgestellet.

Manifest des Philippi de Gentil, Marquis „de Langalerie, ehemahligen General-Lieute„nants der Arméen, Seiner Allerchristlichsten „Majestät, so von deroselben Pension bekommen, „Herr de la Motte Charante, Tonne Bouton„ne, und Biron, Lieutenant des Königs, und „erster Baron der Landschafft Xaintonge, wie „auch Ritter des Militair-Ordens St. Ludwigs.

„Gleichwie insgemein Personen von gutem Herkom„men, und die eine sonderbahre Figur in der Welt ma„chen, nichts liebers als ihre Ehre ist, so ist es nichts un„gewohntes, daß man siehet, wie sie offt all ihr Fortun, „Haab und Gut, ja gar Leib und Leben darüber auf„opffern. Diesem Principio zufolge kan ich nicht um„hin gegenwärtiges Manifest zu publiciren, um dar„durch meine Ehre wieder alle diejenige Calomnien „zu retten, die es wegen des Entschlusses, den ich aus „meines Königs in Ihro Käyserl. Majestät Dien„sten zu treten gefasset, über sich würde haben müssen „ergehen lassen; Weil aber diese Conduite anders „nicht kan gerechtfertiget werden, als daß ich der „Welt die unvermeidliche Beweg-Ursachen, so mich „darzu gezwungen, entdecke; so wird man darinnen „sehen, einen General-Lieutenant der Armeen Franck„reichs, der nach seinen zwey und dreyßig Jahren ge„leisteten Diensten gezwungen worden, seine Char„gen, ein Vermögen von vier mahl hundert tausend „Pfund, seine Familie und sein Vaterland zu ver-

lassen,

lassen, und sich anderweit um einen Ort zu bemühen," da er wieder die Verfolgung eines unversöhnlichen," Ministers sicher seyn möge, der sich nicht daran be-," gnügen lassen, daß er ihn bey seinem Herrn dem Kö-," nig durch seine böse Recommendation in die äusser-," ste Ungnade gebracht, sondern ihm auch noch dar-," zu sammt seinen Chargen dieser seiner so hochgeschätz-," ten Ehr und Reputation, die er doch allezeit höher," als sein Leben gehalten, berauben wollen. Dieses," ist es, was ich allhier durch eine zwar gantz einfälti-," ge, aber auf offenbahre Warheiten, und die aller-," glaubwürdigste Beweißthümer sich gründende Er-," zehlung zu behaupten vorhabe; den Leser bittende," meine ungeschickte Schreib-Art bestens zu excusi-," ren, als der ich von meiner Kindheit an mich auf," nichts, als auf den Krieg gelegt, und mir noch über-," das auch damit schmeichle, daß die purlautere War-," heit, so wie ich sie beschreibe, schon vor sich alleine ge-," nugsam vermögend seyn wird, denselben zu überre-," den, wann er anders ohne Affecten und Parthey-," lichkeit davon zu urtheilen sich wird gefallen lassen."

Es ist was gantz gewöhnliches, daß man an" grossen Höfen siehet, wie die Gunst und Gewogen-," heit eines im Credit-stehenden Ministers, denenjeni-," gen, die er befördert wissen will, weit mehrers nützt," als alle Meriten, und daß auch seine Ungnade ver-," mögend ist, die auf das allerbeste gegründete Repu-," tation zu beschimpffen, und die allergrösten Meriten," und Dienste, an denen, die er zu verfolgen sich vor-," nimmt, zu verkleinern: Dessen giebt uns der Fran-," tzösische Hof, so wohl unter dieser, als auch der vori-,"

„gen Regierung nur mehr als zuviel Exempel an die „Hand, ohne daß wir andere hier anzuführen nöthig „haben. Aber ich zweiffle, ob irgend ein Exempel „eines vergiffteteren Hasses, und einer vergiffteteren „Verfolgung und einer über die massen schröckli„chern Verfolgung eines Favoriten könne gefunden „werden, als die, so ich von der Person des Herrn von „Chamillard, Sr. Allerchristlichsten Majest. Staats„Secretarii in Krieges-Sachen, erfahren und ausge„standen. Ich konte dessen gantz gewiß versichert seyn, „daß der König biß auf den 28. Novemb. 1703. „meine Dienste æstimiret, und sich wohl gefallen las„sen; dann es erhellet solches aus einem Brief, wel„chen dieser Minister selbigen dato an mich geschrie„ben, und welchen ich als eine unverwerffliche Pro„be solches Wohlgefallens und solcher Estime hie„herzusetzen mich verbunden achte, dieses Innhalts:

Mein Herr!

„Ich sehe aus eurem Brief vom 11ten die„ses, daß man euch ein *Detachement* von 300. „*Granadiers* und 300. Pferden anvertraut, „ein feindliches *Commando* 2000. Mann starck, „unterm General *Visconti* von der übrigen „teutschen Armee abzuschneiden: Der König „ist völlig *persuadi*ret, ihr werdet euch nicht „säumen, dieselbige wohl zu empfangen bey „Gelegenheit, und er glaubt, es hätte diese „*Commission* niemand können anvertrauet „werden, der sie besser ausführen würde, als „ihr. Wann ihr Euer Majestät solche Dien„ste zu leisten fortfahren werdet, wie ihr al-

lezeit

lezeit bißhero gethan habt, so werdet ihr„ euch jemehr und mehr Seiner Königlichen„ Gnade würdig machen; und werde ich hertz-„ lich gern alles, was auf mich ankommen„ wird, darzu beytragen, auch mich allezeit„ erfreuen, wann ich Gelegenheit haben wer-„ de euch zubezeugen, daß ich aufrichtig„ bin, &c.

Es währte aber nicht lange, daß ich mich über„ dieses Vergnügen erfreuen konte: Der Minister„ änderte seine Schreib-Art gegen mir, ohne daß ich„ ihm die geringste Ursach darzu gegeben hätte, und„ an statt des aufrichtigsten Freundes, wie er sich ge-„ gen mir zubezeugen versprochen hatte, wurde er der„ allerunversöhnlichste meiner Feinde. Eine so plötz-„ liche und so unverhoffte Veränderung verursachte„ bey mir eben so viel Verwunderung als Verdruß.„ Nichts destoweniger, weil ich in meiner Aufführung„ nichts fand, daß bey ihm den geringsten Unwillen„ hätte erwecken sollen, so erduldete ich einige Zeit die„ verschiedene Unbilligkeiten, die er mir anthat, ohne„ mich öffentlich darüber zu beklagen, in der Hoffnung,„ es werde die Fortsetzung meiner guten Dienste sei-„ nen Haß entwaffnen, oder wenigstens so viel würcken,„ daß er mir bey dem König, als einem gerechten Rich-„ ter aller meiner Handlungen, nichts schaden könne.„ Aber an statt, daß eine so ordentliche Auffüh-„ rung und Bezeugung, darbey wohl ohne Zweiffel„ einem andern die Gedult leicht ausgegangen wäre,„ den Haß dieses Ministers hätte hemmen sollen, er-„ fuhr ich kurtz darauf, nachdem ich den Brief, davon„

„ich gemeldet, empfangen hatte, er habe sich in seinem „Zorn so weit vergangen, daß er zu verschiedenen„mahlen in Gegenwart allerhand Leute sich öffentlich „vernehmen lassen, er wolle mich absolutè gantz und „gar um des Königs Gnade und Gewogenheit brin„gen; und weilen mir solches von verschiedenen Or„ten her zu wissen gethan wurde, so muste nothwen„dig meine Unruhe dardurch verdoppelt werden; „da mir ohnedem sein rachbegieriges Gemüth, wie „solches viele andere zu ihrem Unglück schon vor mir „erfahren hatten, wohl bekandt war, und dieses war „es auch, was mich nöthigte, alle fernere Vorstellung „bey Seiten zu setzen, um dardurch dem allergrausam„sten Streich vorzukommen, so da war, die gute Ge„wogenheit und Gnade des Königs zu verlieren, als „welche mir das allerliebste von der Welt, und die „eintzige Frucht war meiner langwierigen und ge„treuen Dienste.

„Ich befande mich damahls bey der Armée bald „nach dem Treffen bey Cassan: Und weilen mir da„mahls die Kriegs-Operationes einige Ruhe liessen, „nahm ich mir vor, ein Placet in Form eines Facti „aufzusetzen, um mich bey dem König wegen dieser „Verfolgung zubeklagen; und ich hatte auch alle „Ursach, eine völlige Satisfaction zu hoffen, weil mei„ne Unschuld und meine gute Dienste selbsten das „Wort vor mich bey ihm führen solten. Als mich „aber derjenige, dem ich mein Placet anvertrauet hat„te, fälschlich hintergangen, und solches diesem Mi„nister selbsten in die Hände geliefert, sahe ich mich „um alle meine so gerechte Hoffnung betrogen, auf

welche ich doch alle mein Auffkommen gäntzlich ge-„ setzt hatte. Im Gegentheil aber hat dieser Mini-„ ster davon Gelegenheit genommen, mich offenbahr-„ licher und ungescheuter zu verfolgen, und von der-„ selben Zeit an nicht nachgelassen, mir die allerhefftig-„ ste Würckungen seines Hasses, ich will nicht sagen„ seiner Wuth zu empfinden zu geben, und zwar durch„ die allerschimpfflichste und allerärgste Tractaments,„ so eine authorisirte Verfolgung nur erdencken kön-„ te; biß er mich endlich gar dahin gebracht, auch die„ allerheiligste Verpflichtungen, damit ich meinem„ König und meinem geliebten Vaterland verbunden„ bin, zu zerreissen, um mich vor seinen Verfolgungen„ und Nachstellungen in Sicherheit zu setzen.„

Weil nun ein, meinen natürlichen Pflich-„ ten so sehr zuwiederlauffendes Vornehmen, noth-„ wendig vielen Leuten auf die Gedancken zugera-„ then, Gelegenheit geben wird, als ob ich mich„ nicht allzurichtig aufgeführet hätte, und weilen„ es gemeiniglich allen Unglücklichen zubegegnen„ pfleget, daß sie noch vielmehr von der schlimmen„ Einbildung, so ihnen ihr eigen Unglück von ih-„ rer Person eingiebt, geängstiget werden, so achte„ ich mich verbunden, allhier etwas von meinen und„ meines Hauses Diensten zuberühren, das Publi-„ cum dadurch zuüberzeugen, daß niemahls jemand„ dergleichen schimpffliches und unbilliges Tracta-„ ment weniger verdient habe, als ich. Mein Groß-„ Vater, ohne daß ich weiter hinaus gehe, hat, nachdem„ er dem Staat sehr merckliche Dienste bey der Ar-„ mée geleistet, sein Leben bey der Belagerung„

 Rochel-

„Rochelle verlohren: Mein Vater folgte seinen „rühmlichen Fußtapffen in eben dieser Lebens-Art „nach; und ich habe mich von meiner Kindheit an „in nichts anders geübt, wie ich schon solches vorhero „gemeldet: Also, daß wenn man die Continuation der „Dienste meines Groß-Vaters, meines Vaters und „meiner eigenen betrachtet, so wird man 102. Jahr in „ohnunterbrochenen Fortgang finden: welches eine „Zeit ist, die unter einer jeden anderen Regierung mir „hätte sollen einen Estim und Vorzug zuwegenbrin„gen, als zum Exempel, wann ich es auch gleich „durch meine Dienste gar nicht verdienet hätte.

„Es ist wahr, es stehet nicht gar zu wohl, wann „man sich selbsten loben will; Allein, weilen ich „meine Aufführung zu rechtfertigen mich genöthigt „befinde, so muß ich dieser Regul, obgleich mit gros„ser Verwirrung bey mir, vor dieses mahl Gewalt „thun. Ich will also sagen, daß, nachdem ich die „Wissenschafft der Waffen unter meinem Seel. „Vater begriffen, ich niemahls unterlassen habe, „mir stetig darinnen zu üben und hervor zuthun, und „daß unter alle denjenigen Generalen, welche die „Armeen des Königs commandiret, so wie ich sie „hier nach der Ordnung der Zeit und des Orths „nennen werde: Erstlich unter denen Generalen de „Luxembourg, de Crequy, de Schomberg, d'Aumi„eres, de Boufflers, de Lorges und de Duras; „Zweytens, unter dem Commando Seiner Allerchrist„lichsten Majestät selbsten, wie auch des Dauphins; „hernach unter denen Generals de Choiseul, de „Joyeuse, de Tallard meinem Schwager, und

de

de Villars : Und endlich unter Seiner Königli-„
chen Hoheit von Savoyen, unter denen Generals de„
Catinat, de Villeroy, de Vendôme und dem„
Groß-Prior von Franckreich; Und kan mit Grund„
der Wahrheit versichern, daß ich unter allen de-„
nen Generalen, unter deren Ordre zustehen ich die„
Ehre gehabt, meine Schuldigkeit also gethan ha-„
be, daß es zu ihrem allerseitigen völligen Ver-„
gnügen gereichet; Und davon ich unterschiedliche„
Zeugnüsse hervorbringen könte, wenn es nöthig„
wäre. Diese 32. jährige Dienste haben mich„
Stuffenweise biß zu dem Rang eines General-„
Lieutenants der Armeen des Königs erhaben;„
Ich will von nichts, als nur von denenjenigen„
sonderbahren Diensten reden, die ich kurtz vor„
und nach dieser Erhöhung geleistet habe; Alldie-„
weilen die Ehre und Verdienste derer vorherge-„
henden, denen Generals-Personen gebühret, die„
mich commandiret haben: Und bin ich darmit„
zufrieden, daß sie mir doch darinnen recht geben„
müssen, daß ich unter ihnen, so wie es einen Offi-„
cier zukomt, in allen meinen Chargen mit allem Fleiß,„
Treue und guten Aufführung gedienet.„

Man hat mir in Franckreich das Zeugnüß ge-„
geben, ich habe den Verlust des bekannten Tref-„
fens bey Luzarra verhindert; Als welches vor die„
Armee des Königs in Italien sehr grossen Nu-„
tzen nach sich gezogen. Hernachmahls habe ich das„
Glück gehabt, das Schloß Borgoforte wegzuneh-„
men, und die darinnen gelegene Teutsche Guar-„
nison zu Kriegs-Gefangenen zumachen; Bey wel-„

„cher Ausführung die Umstände vor mich so rühm„lich, als vortheilhafftig sie vor den Dienst des Kö„nigs waren. Welchem ich noch dieses beyfügen „muß, daß, als der Printz von Savoyen, durch „Vermittelung und Hülffe eines mit einem Sergen„ten von dem Regiment Gi getroffenen Verständnis„ses, einen Anschlag auf Mantoua gemacht hatte, „ich alle seine Anstalten auf diesen wichtigen Platz „zu nichte machte.

„Ich will nicht einmahl viel sagen, mit was für ge„nauer Beobachtung, und mit was für einem glück„lichen Fortgang ich diejenige Commission aus„geführt, die mir der Printz von Vaudemont auf„getragen, so schwer als sie auch war, daß ich nemlich, „das durch das Genuesische Gebiethe herannahende „Detachement des Herrn von Visconti, nicht in „die Lombardie einrücken lassen solte; So will ich „auch nichts melden, von der Wachtsamkeit und „von dem Fleiß und Fertigkeit, womit ich allezeit mei„nen Generalen die behörige Nachricht gegeben ha„be, von allen Bewegungen meiner Feinde, so offt sie „mir die Ehre gethan, ein Commando anzuvertrauen; „und zwar darum, weilen darinnen nichts vor„kommt, als was die Ordre meiner Pflicht von mir „erforderte. Aber ich kan ohne Ruhmräthigkeit sa„gen, daß, als ich die Ehre hatte, die Armée im „Brescianischen unter dem Herrn Groß-Prior zu „commandiren, ich nicht wenig beytrug, die Ca„vallerie auf einen bessern Fuß zusetzen, ja gar der„selben noch mehr Courage zumachen; Daß ich „selbigen Winter, der unter dem Commando des Gra-

sen von Linange stehenden feindlichen Armée,, drey ordentliche Wachen wegnehmen lassen, und,, daß ich ohngefehr seit einem Jahr dem König,, zum wenigsten zweymahl hundert tausend Pfund,, erspahret habe, durch die erstaunens-würdige Ma-,, nier, da ich machte, daß die Cavallerie von sich selb-,, sten subsistiren konte. Ich kan mich nicht ent-,, brechen, allhier noch beyzufügen, daß ich das Glück,, hatte, die Guarnison zu Soncino viel eher, als man,, hätte hoffen sollen, zum capituliren zu nöthigen;,, Welches denen Desseins, so damahls der Hertzog,, von Vendôme hatte, nicht wenig Vortheil brach-,, te; so will ich auch davon nichts gedencken, daß ich,, mir allezeit was grosses draus gemacht, das aller-,, schönste und beste Regiment bey der Armee zu ha-,, ben; davon mir Seine Allerchristlichste Majest. bey,, der Belagerung Mons durch die Lob-Sprüche,,, so er demselben beylegte, selbsten ein Zeug-,, nüß gab, und welches sich auch festiglich daraus ab-,, nehmen lässt, weil ich die Ehre hatte, bey dem Tref-,, fen zu Flerus mit diesem Regiment an der Spi-,, tze zu stehen; welches nicht wenig zu dem Be-,, rühmten Sieg mit beytrug, den der Marchall,, von Luxenburg allda erhalten.,,

Obgleich meine Schamhafftigkeit in dieser Er-,, zehlung viel leyden muß, so wird man mir doch,, erlauben, zu meiner Rechtfertigung noch dieses,, hinzuzufügen, daß ich alle meine Kriegs-Dienste,, allstets mit einer solchen Richtigkeit versehen ha-,, be, als sonst keiner; Dann es weiß ja ein je-,, der, daß ich mir allezeit eine Ehre daraus ge-,,

macht,

„macht, und auch, daß es meinen Eyfer und Ernst „nicht alleine bey denen Kriegs-Verrichtungen be„wenden lassen; Dann, ohne von denen mancherley „politischen und œconomischen Entwürffen hier et„was zureden, auf welche ich mich zu verschiedenen „Zeiten mit gutem Nutzen gefallen, und welche „dieses Manifest nur allzuweitläufftig machen wür„den, will ich mich begnügen lassen zusagen, daß, „als ich einsmahls dem König durch seinen „Beicht-Vater den Ehrwürdigen Pater de la Chaise „einen sehr heylsamen Rath gegeben, Seine Majestät „darüber ein solches Vergnügen gehabt, daß sie mir „durch diesen Pater deswegen Danck abstatten ließ, „davon ich den Brief noch biß diese Stunde zu mei„nem Trost aufhebe.

„Alle diese Dienste hätten mich ja wieder die Ver„folgungen des Herrn von Chamillard bewahren sol„len, wenn er sich nicht mich bey dem König in völli„ge Ungnade zubringen, vorgenommen, und darzu so „gute Gelegenheit gehabt hätte. Und damit auch „würcklich in der That die Erfüllung auf die Droh„worte folgen möge, so brachte er Seine Majest. dahin, „daß sie zwey Befehle wieder mich unterzeichneten, „welche eben so ungerecht, als streng und scharff sie „seynd, davon doch der erste, die Warheit zu sagen, „keine Würckung hatte, wegen des Schutzes, den ich „von dem Herrn Groß-Prior von Franckreich ge„noß, der mich bey seiner Armee nöthig achtete; Aber „der andere hat mich schon gantzer funffzehen Mo„nath der Helffte meiner Gage eines General-Lieute„nants beraubet, welches mich nöthigte, daß ich auch

so-

sogleich die Helffte meiner grossen Equipage ab„ dancken muste; darbey ich aber dennoch nichts„ nachließ von meiner Accuratesse in den Verrich„ tungen meines Berufs und meiner Charge, darzu„ ich, welches ich wohl sagen kan, ohne jemandes„ Hülffe oder Schutz gelanget bin.

Der Streich, den mir der Herr von Chamillard„ bewieß, benahme mir doch nichts von meiner Re„ putation in meinem Vaterland, allwo sie feste ge„ nug gegründet ist, so wohl, weil allda genugsam be„ kannt, was dieser Minister durch seinen Haß und„ Unwillen anzurichten vermögend ist, als auch, weil„ dieser Streich, wenn er auch gleich wohl gegründet„ wäre, da er es doch nicht ist, dennoch nichts als nur„ eine geringe Reprimande verdienen würde. Al„ leine, weilen ich mir von frembden Nationen, die„ weder mich, noch diesen Minister kennen, eben der„ gleichen gerechtes Urtheil nicht versprechen kan, so„ glaube ich, diese Wahrheit nicht besser beweisen„ zu können, als durch das Zeugniß des Hertzogs von„ Vendôme. Ich hatte die Ehre unter seinem„ Commando zu stehen, und zum Zeugniß der gu„ ten Meynung, die er allezeit von meiner Aufführ„ rung, und von meiner Capacität gehabt, hat er„ sobald als ich zu einem General bin declariret wor„ den, nicht unterlassen, mir die augenscheinliche„ Proben seiner Estim und seines Vertrauens gegen„ mir zu entdecken, indem er mich offt en chef zu„ commandiren beorderte, und mir allezeit das wich„ tigste und schwerste Commando anzuvertrauen die„ Ehre that. An eben dem Morgen, da mir noch„ mahls

„mahls den Tag darauf meine Ungnade angekün-
„digt wurde, schickte er mir nach Rivoltello, allwo ich
„damahls auf dem Commando war, eine Ordre zu,
„daß ich zu ihm kommen, und seine Instructiones zu
„dem Employ, welches er mir den Winter übergeben
„wolte, von ihm empfangen solte; Er gab mir dar-
„bey zu verstehen, daß er alle die Trouppen, meinem
„Commando zu übergeben willens wäre, welche
„längst dem Fluß Oglio wintern würden, welcher
„Poste ihm der allerwichtigste zu seyn schiene; und
„solte ich mich unverzüglich dahin begeben, den
„Grafen Medavi, welchen er anderswo brauche,
„abzulösen.

„Dieser Ordre zufolge nahm ich noch selbigen
„Abend mein Nacht-Quartier zu Castiglione, mit
„dem Vorsatz, allda mich auf die Post zu setzen; ich
„bekam aber einen Courier allda vom Hertzog, durch
„welchen er mir befahl, daselbst auf ihn zu warten,
„weilen er etwas mit mir zu sprechen hätte, wann die
„Armée würde auseinander gegangen seyn, als wel-
„che sich den Tag darauf in ihre Quartier zertheilte.
„Ich konte nicht anders, als alles Gute von dieser
„Veränderung hoffen, welche mir Gelegenheit ge-
„ben solte, meine Ehrerbietigkeit gegen einen so gros-
„sen und vornehmen General, und dem ich so son-
„derbahre Obligation hatte, zubezeugen; ich war-
„tete also mit Freuden auf ihn, und conferirte indes-
„sen mit dem Intendanten der Armee, wegen der Art
„und Weise, wie man sich gegen die Venetianer zu
„verhalten hätte, derer Staat bey dem Fluß Oglio mit
„dem Mayländischen zusammen gräntzt.

Als

Als ich den Morgen darauf nach dem Hause zu,„ wo der Hertzog von Vendôme absteigen solte, gegan-„ gen war, um ihn allda zu empfangen, so hörte ich,„ daß man mir, als ich an die Thür gekommen, vom„ Fenster oben herunter zuruffte: Ich gieng also hin-„ an, und fande, daß es der Abt Alberoni, des Her-„ tzogs von Parma Gesandter bey diesem General war,„ und der mich mit diesen Worten anredete: Gestern„ Abend beym Nacht-Essen bin ich Zeuge ge-„ wesen, mein Herr, eines *Discourses*, der von„ euch ist geführet worden, und der euch„ sehr vortheilhafftig ist; Die Herrn Gene-„ rals von eurer Armee bathen den Hertzog„ von *Vendôme* gar sehr, von der Güte zu seyn,„ und diesen Winter nicht nach Hof zu gehen;„ Weilen sonsten, wenn er diese Reise vorneh-„ men solte, der Printz *Eugenius*, der ohnedem„ alles wagte, nicht unterlassen würde, sich„ solches zu Nutzen zu machen, und den Po-„ sten am Oglio anzugreiffen: Worauf aber„ der Hertzog geantwortet hatte, daß er bey„ einer solchen Unternehmung grosse„ Schwürigkeiten finden würde, und wenn„ auch dieser Printz dieselbige zu überwinden„ sich bemühen würde, so dörffte man sich„ doch versichert auf den Wiederstand ver-„ lassen, welchen der Langalerie thun würde,„ welcher ein Mann wäre, der sich eher zer-„ hacken, als dieses geschehen ließ: Und hat-„ te man ihn also von dem Vorhaben nacher„ Hof zu gehen, nicht abwendig machen kön-„

nen,

„nen. Worauf dieser Abt nicht unterließ, mich „nach der allgemeinen Gewohnheit mit vielen Lob-„Reden zu überhäuffen.

„Biß auf diese Stunde hatte ich Ursach mit mei-„nem Glück noch so ziemlich zufrieden zu seyn, des „üblen Tractaments, das ich von dem Herrn von „Chamillard empfangen hatte, ungeachtet; Aber „ich glaubte damahls nicht, daß dieses die letzte wä-„re, die ich zu dem Dienst meines Königs und des „Staats anwenden würde. Nachdem der Hertzog „von Vendôme angelanget war, schloß er sich mit „mir in sein Cabinet ein, und laß mir den Artickul „eines Briefes vom Herrn von Chamillard vor, mit „diesen Worten:

„**Ihr hättet schon vor einiger Zeit wissen „sollen,** *Monseigneur*, **daß der König den** *Mar-„quis de Langalerie* **nicht mehr in Diensten ha-„ben will. Ihr müsset ihn gewiß sehr nö-„thig gebrauchen, weil ihr ihn biß auf den „letzten Tag des Feld-Zugs aufhaltet; nach „dieser Zeit will der König einen solchen Of-„ficier durchaus nicht mehr haben.**

„Es ist mir nach der Hand erzehlt worden, daß „dieser Printz bey Lesung dieses Artickuls weiß und „roth geworden, und etliche mahl mit Füssen auf die „Erde gestossen habe; welches ich um so viel desto-„mehr zu glauben Ursach finde, weil ich weiß, daß „er mich mit seiner Hochachtung und Gewogenheit „beehret, wie auch, weil ihm, als er mir solches vor-„laß, die Thränen in die Augen schossen, und er mir „darauf wohl tausend Kenn-Zeichen seiner Güte ge-

gen

gen mich zu erkennen gab, auch die Grausamkeit mei-„ nes Glücks bedaurte: Er riethe mir, nach Hof zu„ gehen, und bey ihm Geld aufzunehmen, wohl wis-„ sende, daß es mir daran fehlte, erbothe sich darbey,„ in Faveur meiner an den König zu schreiben. Es„ hatte mich aber dieser Donnerschlag also empfind-„ lich gerühret, daß ich nicht vermögend war, mich zu„ etwas zu entschliessen: Ich antwortete ihm nur,„ wie daß ich mir, nemlich allezeit eines verrätheri-„ schen Streiches von Seiten des Herrn von Chamil-„ lard wäre vermuthend gewesen, wie daß ich mir aber„ ein dergleichen Tractament von Seiten des Kö-„ nigs zugewarten zu haben, niemahls hätte„ einbilden können. Nachdem ich ihm nun vor alle„ seine Güte gedancket, so bathe ich ihn, er möchte mir„ doch erlauben, daß ich mich in mein Zimmer retiri-„ ren dörffte, um allda zu überlegen, was für eine Par-„ they ich nunmehro ergreiffen solte. Nachdem ich„ mich nun darauf bedacht, schiene mir das am allerbe-„ quemsten zu seyn, mich nach Bologna zubegeben, und„ dieses aus drey Ursachen: Deren die erste, damit„ ich nahe bey der Armee wäre, wenn die Vorbitten„ des Hertzogs von Vendôme und meiner Familie„ mich wieder in Gnade setzen würden: die andere war,„ mich vor meinen Creditoribus in Sicherheit zu setzen,„ die mich sonst gar hätten mögen anhalten lassen,„ wañ sie erfahren, daß ich ausser Diensten wäre: Und„ die dritte Ursach war diese, damit ich in einer Päbst-„ lichen Stadt wäre, allwo ich meine Dienste Seiner„ Heiligkeit anbiethen könte, im Fall, daß der Hof dar-„ auf bestehen würde, solche zu verachten. Der Her-„

„tzog von Vendôme säumte nicht, mir seinen Brief
„an den König zuzuschicken, davon ich den Inhalt
„zum unverwerfflichen Zeugniß des Nutzens und der
„Treue meiner Dienste hieher setzen will, er bestund
„in folgenden Worten:

Sire,

„Der *Marquis de Langalerie* begiebt sich von
„dieser Armee hinweg, denen Befehlen Eurer
„Majestät zufolge. Es steht mir nicht zu,
„mich darinn einzulassen, aus was Ursachen
„man ihn zurücke geruffen habe; Aber doch
„muß ich ihm darinnen Recht wieder-
„fahren lassen, Eure Majestät zu versichern,
„daß ich seit denen vier Jahren, als ich in
„Italien bin, ihn allezeit in seinen Diensten
„sehr eifrig gefunden, und daß er bey allen Ge-
„legenheiten, so sich ereignet haben, vor an-
„dern sich zu *distinguiren* gesucht. Das Zeug-
„niß, so ich vor Ihro Majestät von ihm ab-
„lege, ist mehr als zuwahr, und ich wünsche
„von Hertzen, daß es etwas zu Linderung sei-
„nes Unglücks mit beytragen könte. Ich
„bin mit dem allertiefffsten Respect

Sire,

Eurer Majestät

Castiglione d. 26. Decemb. 1705.

Allerunterthänigster, allerge-
horsamster und allergetreue-
ster Diener und Unterthan,
Ludwig von Vendôme

„Ich übermachte diesen Brief an den Ehrwürdi-
„gen Pater de la Chaise, der mir allezeit die Ehre ge-
than,

than, mich wehrt zu halten, und bathe ihn, solchen,, dem König zuzustellen, und seine gute Dienste gleich-,, falls mit beyzutragen. Ich schriebe auch,, an alle meine Verwandte und gute Freunde, die,, ich bey Hof hatte, und bathe sie, ihr Ansuchen und,, ihre Vorbitte gleichfalls damit zuvereinigen: In-,, dessen, ob es gleich schon mehr als zwey Monath,, seynd, daß ich sowohl diesen, als auch meine Brie-,, fe fortgeschickt habe, so habe ich doch noch gar kei-,, ne Antwort erhalten; welches ein gewisses Kenn-,, zeichen ist, daß alle diese Antworten, auf Befehl,, meines Verfolgers, seynd aufgefangen worden.,,

Den 27. December schickte ich zum Hertzog,, von Vendôme, Abschied von ihm zu nehmen, und,, mich vor alle seine Gütigkeit gegen ihm zu bedan-,, cken; Worauf ich die Post genommen, den Rest,, meiner Equipage einzuholen, so mit auf dem,, March nach dem Oglio bey denen Spanischen,, Trouppen war, und machte mich auf den Weg,, nach Bologna zu, allwo ich nach kurtzen Tag-Rei-,, sen, und wie man sich leichtlich einbilden kan, vol-,, ler Chagrin anlangte; Aber das war noch nicht,, die Helffte meiner Verfolgungen. Ich hielte,, mich ohngefähr 7. Wochen in selbiger Stadt auf:,, welches eine Zeit war, die mehr als zuwohl hätte,, zureichen können, daß man mich innerhalb der-,, selben wieder zur Armee beruffen hätte, wann sich,, der Hof, mir wieder gnädig zu werden, hätte be-,, wegen lassen. Ich wendete diesen meinen alldor-,, tigen Auffenthalt darzu an, daß ich an allen Thü-,, ren anzuklopffen fortfuhr, das Mitleyden und,,

„die Gerechtigkeit des Königs dardurch zubewegen; „Aber ich fande sie zu meinem inständigen Anhal„ten alle verschlossen. Unter der Zeit wurde mir „zu wissen gethan, daß unterschiedliche falsche Re„den unter den Leuten von mir giengen, und unter „anderen, ich hätte mit denen Feinden einen Tra„ctat aufgerichtet, daß ich ihnen dienen wolte; „Es hätte mir der Hertzog von Savoyen eine Sum„me von dreyßig tausend Pfund geschickt, und einen „Credit-Brief; Ich wechselte Briefe mit dem „Printzen Eugenio &c. Welches lauter solche Re„den sind, die mir einen, um so viel desto empfind„lichern Schmertzen erregten, weil ich sahe, daß „man meine Ehre angriff, wo es mir am aller„wehesten that. In dieser Verwirrung dachte ich „in Abwesenheit des Hertzogs von Vendôme, der „nach Hof gegangen war, keinen bessern Entschluß „fassen zu können, als nach Venedig zugehen, um „mich allda wieder diese Verläumbdungen bey dem „Abgesandten von Franckreich zu rechtfertigen, und „ihm vorhero davon Nachricht zu geben durch ei„nen Brief, welchen ich fünff Tage vor meiner Ab„reise an ihn schrieb, mit diesen Worten:

Mein Herr!

„Ich reise innerhalb wenig Tagen von „hier nach Venedig, welches zu sehen ich sehr „begierig bin, und ich werde gleich den ersten „Augenblick bey meiner Ankunfft nach nichts „so sehr verlangen, als Eure Befehle anzu„hören. Die gegenwärtige *Conjuncturen*

nöthi-

nöthigen mich euch zu versichern, daß ich„ mich in meiner Aufführung nach dem Ver„ langen des Königs richten werde, dessen„ Person ihr vorstellet: Ich werde mich nur„ eine kurtze Zeit allda aufhalten; Ich habe„ die Ehre zu seyn, ꝛc.„

Die Aufführung, wie ich mich zu Bologna„ verhielt, war also beschaffen, daß sie mich vor„ allen dergleichen falschen Reden hätte bewahren„ können, wann noch einige Gerechtigkeit auf der„ Welt vor mich zu hoffen übrig gewesen wäre.„ Ich bin allda zu niemand gekommen, als zu dem„ Cardinal d'Adda, Legaten von dieser Stadt, ihn„ zu bitten, er wolte doch an Seine Heiligkeit schrei„ ben, daß Sie bey dem König ihre vielgültige Vor„ bitte vor mich einlegen möchten, damit er von der„ Güte wäre, mich wieder unter die Zahl seiner„ Generalen zu setzen, wie ich war, ehe ich in Un„ gnaden kam, und auch Seiner Majestät zu pro„ poniren, daß Sie Deroselben meine Person auf„ zwey Jahre leyhen wolte, Deroselben als Gene„ ral über Dero Trouppen zu dienen. Ich truge„ auch würcklich Bedencken, den Hertzog zu Mode„ na zu sprechen, wohl wissende, daß seyn Interes„ se mit dem Frantzösischen nicht wohl übereinstim„ te; daß ich aber die verwittibte Hertzogin von„ Braunschweig besuchte, so geschahe es nur den„ letzten Tag vor meiner Abreise, damit ich nicht„ gar vor unhöfflich möchte gehalten werden; Ab„ sonderlich in einer neutralen Stadt und gegen ei„

„ne Fürstin, deren Meriten in gantz Franckreich „so bekannt und so hoch æstimirt sind.

„Den 8. Febr. reißte ich von Bologne ab, und „kam den 10. gegen Abend nach Venedig: Ich „war selbigen Abend noch bey dem Frantzösischen „Abgesandten, und als ich ihn nicht zu Hause an„traff, erfuhre ich von seinen Leuten, daß ich ihn „den andern Tag Vormittags gegen 11. Uhr all„da antreffen würde. Ich begab mich also dahin; „und nachdem ich zu meinem grösten Verdruß gan„tzer fünff Viertel-Stund in seiner Anti-chambre „hatte warten müssen, ließ er mich endlich hinein„kommen. Er kam von seinem Nacht-Tisch her„vor, welcher sehr kostbahr, und mit einem unver„gleichlichen Spiegel gezieret war; Er hatte eine „Mütze auf, die gantz mit Spitzen frisiret, und be„deckt war; und seine lebendige und rothe Farb, „die er im Angesicht hatte, ließ ihm recht wohl. „Ich nahme es vor ein Kennzeichen einer guten Ver„traulichkeit an, daß er mich in solchem Zustand, „und als einen Bekañten empfieng, und in der That, „er sahe sehr freundlich aus gegen mir. Ich er„zehlte ihm die Ursach, die mich nach Venedig zu „reisen bewogen, und erschiene auch würcklich Theil „zu nehmen, an allem dem Unrecht, das mir war „angethan worden: Damit er mich dessen über„zeugen möchte, ließ er in seiner und des Ritters „de Vincelles Gegenwart, den er aus mir da„mahls noch verborgenen geheimen Uhrsachen zu„gleich mit in unsere Conversation gelassen, einen „Entwurff eines Briefes an den König auffsetzen, wel-

welcher wohl vermögend gewesen wäre, den Kö-„ nig zur Gewogenheit gegen mich zu bringen, wann„ er ihn so fortgeschicket hätte, wie er war entworf-„ fen worden.„

Den 12. eben dieses Monaths speißte ich Mit-„ tags bey dem Abgesandten, und wunderte es mich„ über die Massen sehre, daß er nichts mehr mit mir„ davon redte, weder von diesem Brief, noch von„ meinen Affairen, indem er gantz von was anderem„ zu discouriern angefangen. Und muste ich mich„ noch weit sehrer wundern, als ich nach dem Mit-„ tag-Essen auf den S. Marcus-Platz gieng, und mir„ ein Frantzösischer Officier, den ich nicht nen-„ nen darff, ins Ohr sagte: Ich rathe euch,„ Mein Herr, sagte er mir, nicht ohne Be-„ gleitung zugehen; Dann man hat einen An-„ schlag auf eure Persohn gemacht: Ich weiß,„ eben das Unglück nicht eigentlich, das man„ euch zurichtet, noch auch die Anzahl der„ Verschwornen; So viel ich aber habe ent-„ decken können, so kommt es von dem Fran-„ zösischen Abgesandten her.

Diese Nachricht, so von einer Persohn herkam,„ die mir nicht kunte verdächtig seyn, und vor wel-„ cher schon so viele betrübte Umstände, so wie ich„ sie erzehlt habe, vorher gegangen, setzte mich in die„ äusserste Unruhe. Ich entschlosse mich also auf„ meiner Huth zu seyn; dann ich sahe mehr als zuwohl„ zuvor, daß ich in der Stadt nicht dergleichen An-„ stalt würde vorkehren können, dadurch ich ausser„ aller Gefahr, und in Sicherheit gesetzt würde; und„

„die Rück-Reise nach Bologna war mir verdächtig „worden. Der Ritter de Vincelles, der mir diesen „Weg gerathen hatte, hatte sich grosse Mühe gege- „ben zubehaupten, es seye viel besser und sicherer zu „Wasser, als zu Land, sagende, daß es auf der Reise „zu Land weit gefährlicher vor mich sey, von wegen „der Parthey-Gänger, die sich an denen Pässen auf- „hielten; Und so würde es mir auch sehr übel an- „stehen, wann ich, nunmehro ausser Diensten seyend, „eben den Weg passiren würde, auf welchen man „in verschiedenen Posten Frantzösische Granadiers „verlegte. Die verstellte Aufrichtigkeit dieses Rit- „ters, suchte mich in solches Garn zu locken, welches „nicht besser hätte können aufgestellet seyn; und in „Wahrheit, ich würde meinem Verderben nicht mehr „haben entgehen können, wenn ich mich darzu be- „quemt hätte: Dann es ist nach der Zeit in Er- „fahrung gebracht worden, daß von eben denen „Granadiers, welche, wie man sagte, den Weg von „Venedig nach Mantoua bedeckten, damit die „Frantzösische Officiers sicher hin und her reisen „könten, einige auf dem Meer in Chalouppen be- „stellt waren, mich wegzunehmen, ohne daß es ein „Mensch wäre gewahr worden.

„Den 13. und 14ten ließ ich neben und vor mir „hergehen einen Soldaten, einen Koch und zwey „Laquayen, alle wohl bewaffnet; Und ich hatte „auch überdas noch dem Ritter de Montigni bey „mir, einen Edelmann, der mir anvertrauet ist, und „verschiedene Officiers von meiner Nation; Also „daß man mich nicht angreiffen konte, daß nicht die

wie-

wiedrige Parthey eben so grosse Gefahr würde aus-„
zustehen gehabt haben.„

Den 15ten ließ ein Unbekannter, der sich einen„
Cavalier bey den Trouppen der Republique nann-„
te, ein Billet bey mir, welches an mich addressiret,„
und mit einem verzogenen Nahmen pitschiert,„
war; Es war in folgenden Worten abgefast.„

Mein Herr!

Eine Person von *Distinction*, die sich eurer„
annimmt, und die eure Verdienste hoch ach-„
tet, läßt euch zuwissen thun, daß der Fran-„
zösische Abgesandte, und der Ritter *de Vin-*„
celles sich mit einander beredt, euch in dieser„
Stadt wegnehmen zu lassen, und unter star-„
cker Hand nach Franckreich zuliefern. Ergreif-„
fet derowegen die darzu nöthige Vorsor-„
ge, und verliehret keine Zeit; Indem man„
euch darbey versichert, daß man das grö-„
ste Mißfallen daran haben würde, wenn„
euch auch nur das allergeringste Unglück„
begegnen solte.„

Ob mir nun gleich der Urheber dieses Billets„
unbekannt war, so konte ich doch keineswegs zweif-„
len, daß er nicht solte der allerauffrichtigste Mensch„
seyn; Und dardurch wurde ich dann vollends in die„
äusserste Verwirrung gesetzt: Ich hätte mein Leben„
in allen ordentlichen Anfällen noch defendiren„
können, aber wie soll oder kan man sich verhal-„
ten, wieder immerwährende heimliche Nachstellun-„
gen, die noch darzu von einem Königlichen Mini-„
ster dirigiret werden, der durch seinen Character„

„autorisirt ist, und durch so viele Leute, die er „an der Hand hat, beschützet wird. Ich konte den „Betrug des Ritters de Vincelles genugsam mer„cken, der an statt, da er nur bloß des Königs A„gent in der Stadt Brescia ist, sich anderwerts vor „einen Obristen über ein Regiment Dragoner aus„giebt; Und ich zweiffle keineswegs, daß er nicht, „sich bey dem Herrn von Chamillard dardurch „meritiret zu machen, mich aufzufangen sich selb„sten zum Häscher angegeben, und wäre es schlimm „genug gewesen, wann er Gelegenheit darzu ge„funden hätte. Derowegen ich in dem grausamen „Schrecken, darinnen ich mich befand, nichts anders „zu ergreiffen vor mir sahe, als mich in meinem „Zimmer verschlossen zu halten, und eine favorable „Gelegenheit, wieder nach Bologna zu kehren, zu er„warten, allwo ich meine Equipage gelassen hatte. „Und eben als ich mich so eingezogen hielt, wurde „mir gantz eigentlich berichtet, daß man mir auf dem „Meer aufzupassen, und mich allda wegnehmen „zu lassen, sich vorgenommen hätte, welches deswe„gen vor anderem wäre beliebt worden, weil es nicht „viel Lermen machen würde, und man allda am we„nigsten Wiederstand zu finden hoffte.

„Ich hielte mich also in meinem Zimmer ver„schlossen, in welches man anders nicht, als durch ei„ne enge Stiege kommen konte, und diese Verschlies„sung, welche eben so heraus kam, als wenn ich „in einem Gefängniß steckte, machte, daß mir der „Kopff von tausenderley bekümmerten Gedancken „über die Grausamkeit meines Schicksaals immer

voll

voll war. Ich bedachte allda bey mir selbst, daß„ nunmehro alle die Meriten meiner in die zwey und„ dreßig Jahr so treulich, und mit dem allergrösten„ Eifer geleisteten Dienste auf einmahl gantz und gar„ verlohren seyn und bleiben solten; Ich stellte mir„ vor, wie meine Ehre, die ich mir doch allezeit so zu„ Hertzen gehen lassen, an dem allerempfindlichsten„ Orth wäre angegriffen worden, und wie mein Leben„ immerwährender und unvermeidlicher Gefahr un-„ terworffen sey: Auf der andern Seiten sahe ich an,„ wie alle meine Verfolgungen eintzig und allein her-„ rührten von dem Haß eines Feindes, der ohnver-„ söhnlich war, und bey dem nichts anders zu hoffen„ stünde; weil sein Credit, dardurch er bey Hof al-„ les zuwegen bringen kan, all sein ungerechtes Vor-„ nehmen vertheidiget und recht spricht, daraus noth-„ wendig folgen muß, daß meinem Unglück gar nicht„ kan geholffen werden. Es ist wahr, den Trost hat-„ te ich noch vor mich übrig, womit sich alle Unglück-„ liche trösten, daß sie noch viele ihres gleichen haben.„ In Warheit, wie viel brave Generals und Officiers„ von Distinction, haben so wohl als ich die Verfolgun„ gen des Herrn von Chamillard erfahren; und was hat„ er nicht dem Staat dardurch für Schaden gethan;„ Indem er einigen das Commando nehmen ließ, und„ andere an deren Stelle setzte, die lange nicht von„ solcher Capacität waren, und dardurch nur nach sei-„ ner Caprice und nach seinem verkehrten Willen alle„ Reguln der Kriegs-Erfahrenheit über ein Hauffen„ stieß. Welches man an dem Marchall von Cati-„ nat gesehen, dem er das Commando der Armee hat„ neh-

„nehmen lassen, der grossen und höchstwilligen Hoch„achtung, die er sich erworben hatte, ungeachtet. So „war es eben auch mit dem Printzen von Auverone, „dem er eine Pension von zwey tausend Thaler hatte „abschlagen lassen, deren er doch, sich aus dem Elend „heraus zu reissen, vonnöthen hatte, und der deswe„gen in der General-Staaten Dienste zu gehen sich „gezwungen gesehen. Nicht weniger hat er auch „dem General-Lieutenant, Marquis de Lomaria „sehr übel begegnet, als welcher, da er nach dem „Todt des Grafen von Coigny die Armee an der Mosel „zu commandiren hatte, es zu seinem grössesten Ver„druß leiden muste, daß von unserer Armee der Mar„quis d' Alegre dahin geschickt wurde, und er demsel„ben gehorchen muste; welches ihn auch die Dienste „zu verlassen genöthiget. Ferner, mit was vor Par„theyligkeit hat er nicht den Hertzog von Feüillade, „seinen Tochter-Mann auf einmahl zum General er„hoben, ehe er noch die Capacität en chef zu com„mandiren erlangt hatte: Nicht, als ob ich glaubte, „daß er nicht frühzeitiger, als ein anderer darzu hätte „gelangen könen; sondern weil, als welches mir jeder„man wird zugeben müssen, es damahls noch gar zu „frühe gewesen zu seyn schiene, als dieser junge Hertzog „die Stadt Asti evacuiren ließ, und als er die Belage„rung dieses Platzes, der doch gantz offen war, mit „dem grössesten Schimpff aufhub, weil er die Atta„que nicht recht formirt hatte. Ist denn auch noch „wohl eine Ungerechtigkeit so Himmel-schreyend, als „die, so er dem General-Lieutenant, Grafen von „Surville angethan, welchem man sein Regiment genom-

genommen wegen einer Streitigkeit, die er mit ei-„
nem seiner Untergebenen gehabt, in Sachen der Sub-„
ordination; oder ist wohl ein Vornehmen so ärger-„
lich, als das, so er sich über die Autorität derer Herrn„
Marschälle von Franckreich angemaßt? Der Aus-„
spruch dieser Herrn, die der König seine Vettern„
nennt, war ehemahls decisis, und konte man da-„
von nicht ferner appelliren; Aber jetzo ist es nicht„
mehr so, davon derjenige Ausspruch ein Zeugniß ge-„
ben kan, welchen sie nach der höchsten Billigkeit„
in dieser Streit-Sache, zwischen denen Herrn von„
Surville und de la Barre gethan, welchen aber die-„
ser Minister aufgehoben, und es bey dem König dar-„
zugebracht, daß er ein noch weit strenger und schärf-„
feres Urtheil gefällt.„

Die Verfolgung, damit dieser Minister den„
Marquis d'Esclaiville, Feld-Marchalln gedrückt,„
kan nach ihrer Art vor weit schrecklicher angesehen„
werden, als alle vorhergehende; Der Marquis„
meldete ihm, daß der König in der Landschafft„
Modena, allwo er das Commando hatte, zukurtz„
käme und betrogen würde, worauf er zur Antwort„
bekam, er solte sich in dergleichen Affairen nur„
nicht meliren, und möchte er sich seinen Theil„
Profit an dem Uberschuß, so die Müntze abwirfft,„
auch machen. Der Marquis aber, so voller Ey-„
fer, und im geringsten nicht interessiret war, nahm„
diesen Profit nicht an, und antwortete ihm wieder,„
es würde der König so schrecklich betrogen, daß„
er sich offerirte, es dahin zu bringen, daß Seine„
Majestät zwey Millionen mehr, als gewöhnlich„
ziehen

„ziehen solte von denen Auflagen, die in seinem „Nahmen in dem Modenesischen gemacht würden; „Welche Antwort, an statt daß sie hätte sollen „wohl aufgenommen, und nach Würdigkeit belohnet werden, ihn um seinen Dienst brachte. Aber was hatte ihm der alte, gute und schon lange „Jahr gewesene General-Lieutenant, Herr von „Quinson gethan, daß er ihm nur kürtzlich in dem „Commando derer Trouppen im Rußillonischen, „den jungen Hertzog von Noailles vorgezogen, der „doch noch nicht mehr als Feld-Marchall war? „Was hatte ihm denn der Printz von Elboeuf gethan, daß er ihm ein Regiment abgeschlagen, da „man doch wohl dreißig andern gantz jungen Leuten und Schülern solche gegeben, welches ihn „auch nach Wien zu gehen, und sein Employ allda „zu suchen genöthiget. Und was hat ihm endlich „der Ritter von Bonneval, Obrister über ein Regiment zu Fuß gethan, daß er ihn so lang vexirt und gedrückt, biß er ihn so weit gebracht, daß „er sein Regiment selbsten aufgeben, und also folglich in Seiner Kayserlichen Majestät Diensten „treten müssen? Ich würde es gar zu lang machen, „wann ich allhier von allen den Ungerechtig- und Gewaltthätigkeiten dieses Ministers reden wolte; es soll „mir genug seyn, durch diese wenige Exempel nur angezeigt zu haben, daß seinem Haß den Augenblick, als „man das Unglück hat, sich solchen zuzuziehen, nichts „zu entgehen vermögend sey. Damit ich aber „wieder auf mein freywilliges Gefängnüß komme, „so muß ich bekennen, daß weil ich mich nicht ent-

schliessen konte, mich also zu Hause eingeschlossen,„ zuhalten, und bißweilen auch die Annehmlichkeiten,„ und Rechte der Freyheit geniessen wollte, bath ich,„ die Durchlauchtigste Republique durch Vermitte-„ lung eines der vornehmsten Venetianischen No-„ blen, mir einen Salvum conductum zu geben.„

Den 15ten Febr. gab mir der Ritter de Vin-„ celles eine Visite, in Gegenwart zwölff Officiers,„ so bey mir waren, und welche sich alsobald weg-„ begaben, weil er verlangte, insbesondere mit mir zu„ sprechen, ausser dem Herrn Sebret, Obristen bey der„ Infanterie, welchen er mit sich genommen hatte,„ um Zeuge zu seyn von der Commission, die ihm„ der Herr Abt de Pompône an mich aufgetragen:„ Sie bestund darinnen, daß er mir in seinem Nah-„ men sagen solte, es kähme ihm sehr frembde vor,„ daß man mich die vorige Tage mit Wache und be-„ waffneten Bedienten auf den Gassen und in denen„ Gondeln umgeben gesehen. Ich muß bekennen,„ daß ungeachtet alle Gelassenheit, dardurch ich mich„ allezeit unter so vielem Verdruß und Verfolgung„ gemäßiget, ich mich nicht mehr halten konte, als ich„ solche Worte hörte: Ich erzehlte ihm also den An-„ schlag, so man gefaßt, mich wegnehmen zu lassen;„ und ihn davon zu überzeugen, ließ ich ihn das Billet„ des Ungenandten, welches ich oben gesetzt, lesen.„ Er wird sichs ohne Zweiffel nicht eingebildet haben,„ daß er mich von seinen Tücken so wohl informiret„ finden würde, und damit er sich deswegen rechtferti-„ gen möchte, fieng er an, so grausam und so schröcklich„ zu schweren, und den heil. Nahmen GOttes zuver-„

„läugnen, daß, da er mich dardurch wieder auf ande-
„re Gedancken zu bringen gedachte, ich vielmehr in
„meiner Meynung, daß das Gegentheil wahr sey, nur
„bestärcket wurde. Als er nun sahe, daß ich mir
„nicht viel daraus machte, so ruffte er den Herrn de
„Sebret zum Zeugen an; und was mich noch am al-
„lermeisten wunderte, war, daß dieser sonst gar nicht
„ein Wort geredt, als bloß da er ihm mit folgendem
„antwortete. **Ich weiß nicht**, sagte er zu ihm,
„**ob ihr Ordre habt**, **den** *Marquis de Langalerie*
„**wegnehmen zu lassen; Ich weiß aber wohl,**
„**daß innerhalb vier Tagen deswegen Ordre**
„**von Hof einlauffen kan, wenn sie nicht schon**
„**da ist.**

„Dieses so aufrichtige Bekänntniß giebt genug-
„sam zu erkennen, ob ich Ursach gehabt habe oder
„nicht, auf meiner Hut zu seyn; das grosse Vorhaben
„war, sich meiner zu versichern, wie es nur mehr als
„zu wahr ist: Eben dieser Verfolger, der es ange-
„stifftet, hat auch noch darzu an meiner Aufführung
„etwas zu finden sich bemühet, mir das Verbrechen
„beleidigter Majestät auf den Halß zu bürden; und
„diese Anklage, so falsch als sie auch würde gewesen
„seyn, hätte er durch seinen Credit, der, wie man weist,
„alles zuwegen bringen kan, unterhalten, und würde
„es mir ohnfehlbahr entweder den Kopff gekostet,
„oder wenigstens ein ewiges Gefängniß zuwegen ge-
„bracht haben. Welches zuverhüten, eines sowohl
„als das andere, mir äusserst angelegen seyn zu lassen,
„Ursache hatte: Wie ich dann würcklich in dieser
„Furcht bin bestärcket worden, durch eine Nachricht,

die mir noch selbigen Tag in der Nacht um zwey Uhr,„ zukam, und wie ich vermuthe, von eben derjenigen,„ Person mag hergekommen seyn, die mir die erstere,„ gegeben.

Es ist gar nicht zu zweifflen, daß mich derglei-„ chen schröckliche Streiche auch grausam müssen be-„ unruhiget haben, und daß die Begierde mich zu rä-„ chen, welche bey so abscheulichen Verfolgungen„ gantz natürlich ist, meine Schuldigkeit und meine„ Affection gegen meinen König und gegen mein„ Vaterland offtmahls fast gäntzlich übern Hauffen„ geworffen. Dennoch aber wiederstrebte ich, und„ unterdruckte die Begierden, worzu ich Lust hatte,„ ob es mir gleich sehr saur wurde; Ich gieng mit„ meiner Vernunfft zu Rathe, den letzten Versuch„ zufolge meiner Pflichten zu wagen, denen ich allezeit„ mit so viel Eyfer und mit solcher Treue nachgekom-„ men. In diesem Absehen schrieb ich einen Brief„ an den Hertzog von Vendôme, dessen Gunst und„ Schutz ich allezeit genossen, und mochte er bey nahe„ in folgenden Worten verfaßt gewesen seyn. **Daß,„ sint der Zeit, als Seine Hoheit die Güte„ gehabt, bey Hof sich vor mein** *Interesse* **zu„ bemühen, wie sie mir Hoffnung darzu ge-„ macht, und ich mich indessen zu Venedig„ aufhielte, und nichts Böses besorgte, dar-„ bey einen glücklichen Ausgang Dero Vor-„ bitte erwartete, ich von allen Orten her„**

„vernehmen muste, daß man meiner Per„son nachstellte; wenn sie mich aber vor al„lem Unfall versichern wolten, und mir die „Gerechtigkeit und Gütigkeit des Königs „versprechen, so wäre ich bereit, dessen al„len, was vorgegangen, nicht zu gedencken, „und zu dessen Dienst, wie ich auch zuvor „gethan, mein Leben selbst aufzuopffern.

„Ich pitschierte meinen Brief mit Willen also, „daß man ihn leichtlich auf- und auch wieder zuma„chen konte, ohne Verletzung des Petschaffts, und „stellte ihn dem Pater Guardian derer Baarfüsser „zu, welcher bey der Armée in der Lombardie Al„mosenier war, und sich zu allem Glück damahls zu „Venedig befand, damit er solchen dem Abgesand„ten von Franckreich einhändigen, und ihn meinet„wegen bitten solte, denselben besagter Seiner Ho„heit zustellen zu lassen, und schmeichelte ich mir dar„bey mit der süssen Hoffnung, er werde sich dieses „Kennzeichen meines guten Vertrauens gegen ihn „wohl gefallen lassen, und mir einen Dienst zuer„weisen, der ihn nichts kostete, nicht abschlagen: „Aber, es war, als wenn ich an einem Felsen an„klopffte; Er nahm den Brief gantz verächtlich an; „und nachdem er sich ihn durch den Herrn von Se„bret überlaut vorlesen lassen, schickte er mir sol„chen wieder zu, und sagte zu diesem Pater, der „Herr von *Langalerie* sey verlohren, und sey „keine Hoffnung übrig, daß er jemahls wie-

der

der aufkommen können würde; Weil er,, eben den Tag zuvor an den König in Qua-,, lität seines Abgesandten berichtet hätte, daß,, er seinen *Tractat* mit dem Käyser, ihm zu,, dienen, geschlossen. Welches doch eine noto-,, rische Falschheit war, wie man solches bißher durch,, die warhafftigsten Umstände bewiesen hat.,,

Es ist kein Zweiffel, es werde dieser Abgesand-,, te, dem Herrn von Chamillard nur nach dem Maul,, zu reden, allerhand Art von Calomnien wieder mich,, ausgebreitet haben; Dann es ist gewiß, daß er,, den Tag zuvor, als er dem Pater Guardian diese,, Antwort gegeben, in alle Wirths-Häuser der,, Stadt, wo Edelleute logiren, geschickt, allen Fran-,, tzösischen Officiers in des Königs und seinem,, eignen Nahmen zu verbiethen, daß sie nicht fer-,, nere Bekandtschafft mit mir machen, noch mich be-,, suchen solten: Wie dann würcklich alle diejenige,, von denen Officiern, so zuvor ihre Aufwartung bey,, mir machten, und mich mit Caressen gantz über-,, häufften, von selbigem Tag an mich zu meyden, und,, ärger als einen Feind zuflichen anfiengen: Welches,, ein Verboth ist, das meiner Reputation so wohl,, schimpflich, als auch der Freyheit der Republique,, zuwieder. Gesetzt auch, ich hätte mich würcklich,, in Käyserliche Dienste eingelassen, welches doch,, nicht wahr, so ist es doch eine insgemein eingeführte,, Gewohnheit, daß wenn Officiers von verschiede-,,

„nen Partheyen an einem neutralen Ort zusammen „kommen, sie sich nach Wunsch und Verlangen ohn„gescheuet miteinander unterreden, und auch ei„ner mit dem andern öffentlich spatzieren gehen kön„nen.

„Ich muß gestehen, daß ich meinen gerechten „Eyfer wieder das unbillige Verfahren des Abge„sandten von Franckreich nicht mehr bergen kan. „Ein Geistlicher zu seyn, und eine ungerechte Verfol„gung befördern helffen, und einen Unschuldigen „wegnehmen zu lassen, auf sich zu nehmen, an statt „daß man sich zu seiner Aussöhnung solte gebrau„chen lassen: Eben diesen Unschuldigen durch Be„trug und Verläumbdungen wieder sein eigen Ge„wissen schwartz zu machen, und ihn endlich zu der „grausamen Extremität zu bringen, daß er seinem „Vaterland, seiner Familie, und allen seinen natür„lichen Pflichten aufkündigen muß, um sich ander„werts eine Frey-Stadt wieder die Gewalt zu su„chen. Aber wo bleibt hier die Frömmigkeit und „Religion? Wenn man ihn als einen Ambassa„deur betrachtet, was ist wohl diesem heiligen „Character schimpflicher, als daß man sich dessen be„dient, die unordentliche Begierden eines in allzu„grossen Gnaden stehenden Ministers, und der dem „Nutzen seines Königs am allermeisten zuwieder ist, „zubefördern, und den König eines Unterthanen zu „berauben, der ihm allezeit so gute Dienste geleistet, „und der sich, um in solchen nützlichen Diensten ferner

fort-

fortfahren zu können, in seine Arme geworffen,„ sich seinen Schutz auszubitten?„

Durch diesen so liederlichen und schimpffli„chen Streich, der mir alle Hoffnung wieder in Gna„den zukommen, benahm, erkannte ich, daß nun kei„ne Zeit mehr zu verlieren sey, vor meine Sicher„heit zu sorgen. Der Pabst hatte sich meiner„ Dienste bedanckt, ohnezweiffel auf Anstifften„ meiner Verfolger: Die Republique Venedig hat„te solche nicht nöthig, und mich in einen Winckel„ des Erdbodens zu verkriechen, und allda als ein„ Privatus zu leben, ist meinem Genie und meiner„ Lebens-Art zuwieder; Zudem, so muste ich ja„ auch auf meinem Unterhalt bedacht seyn. Ich hat„te von jederman loben hören Seiner Käyserlichen„ Majestät Großmuth, seine Neigung zum Krieg,„ seine Gewogenheit gegen alle seine Generals und„ Officiers, seine genaue Beobachtung, dieselbige„ wohl zu unterscheiden, und ihre Verdienste zu erken„nen, und seine Freygebigkeit, denenselben Be„lohnungen auszutheilen. Weil ich mich nun„ durch die Noth gedrungen sahe, einem andern„ Herrn zu dienen, hab ich nicht geglaubt, einen aus„suchen zu können, der es besser wehrt wäre; Und„ das ist es, was mich bewogen, an den Fürsten„ Ercolani seinen Abgesandten in Venedig mich„ zu addressiren, ihn zu bitten, meine Dienste dem„selben zu offeriren. Mein Brief bestund aus fol„genden Worten:

Mein Herr,

„Obgleich meine Person vielleicht Eurer „*Excellen*tz unbekandt ist, so will ich doch *sup*„*poniren*, mein Nahm und mein Unglück „werde Deroselben nicht gantz unbekandt „seyn. Der Abgesandte von Franckreich „hat das Maaß meiner Verfolgungen vol„lends angefüllet, indem er mir einen Brief „dem Hertzog von *Vendôme* zuzuschicken sich „geweigert, darinnen ich den Hertzog „um seine *Protection* bey Seiner Allerchrist„lichsten Majestät bath, und sagte er „noch darzu zu einem *Pater*, so ein Baar„füsser, und bey der Frantzösischen Armee „Almosenier ist, der ihm den Brief zustell„te, daß ich ein verlohrner Mensch sey, „weil er den Tag vorher an den König „geschrieben hätte, mein *Tractat* mit dem „Käyser, demselben zu dienen, wäre rich„tig; Welches zwar eine erschröckliche „*Calomnie* ist, aber doch ohne Zweiffel von „meinen Feinden geglaubt werden wird. „Ich bin auch versichert worden, daß er „in alle Herbergen geschickt, allwo sich jetzo „eine grosse Menge Frantzösischer Officiers „aufhält, um ihnen in des Königs und „seinem Nahmen zu verbiethen, mich nicht „mehr zu besuchen, noch sonsten Bekandt-

schafft

schafft mit mir zu halten: Welches,„ wann ich es sammt dem grausamen Vor-„ nehmen, so er gefaßt hatte, betrachte,„ mich in dieser Stadt, auf dem Weg„ nach *Bologna*, ja zu *Bologna* selbsten weg-„ nehmen zu lassen, es mag hernach auf„ Ordre des Frantzösischen Hofs, oder oh-„ ne dessen Ordre geschehen seyn, so läßt„ es mich gar nicht mehr zweifflen, man„ habe, nachdem man mich aus Diensten„ gleichsam weggejagt, meinen Todt und„ Untergang gäntzlich beschworen: Dann„ dieses erscheinet aus einem Brief des„ Herrn von *Chamillard*, Ministers in Kriegs-„ Sachen, den er an den Hertzog von„ *Vendôme* abgelassen, in welchem mit„ ausdrücklichen Worten stehet, daß sich„ der König meiner gar nicht mehr bedie-„ nen will.

Dieses so üble *Tractament* und diese„ Verjagung aus den Diensten, kan nicht„ anders, als Euch, Mein Herr, eine schlim-„ me *Impression* von mir geben, wenn nicht„ die Ursachen aller meiner Verfolgungen„ so bekandt wären. Ich wende mich„ also zu Euch, Mein Herr, als zu seinem„ Abgesandten, und zu dem Printzen *Eu-*„ *genio*, mit dem ich verwandt zu seyn die„

„Ehre habe, um zu wissen, ob es Seiner Ma-
„jestät gefällig, daß ich das Glück und die
„Ehre haben soll, Deroselben bey ihrer Ar-
„mee als General-Capitain unter den Herrn
„Feld-Marschallen, und unter denen Herrn
„General-Lieutenants zu dienen; Und ver-
„sichere ich euch darbey, Mein Herr, daß
„ich mich alle der Gnaden, so Seine Maje-
„stät mir wiederfahren zu lassen belieben
„wird, würdig zu machen; Wie auch die
„unendliche Obligation, so ich euch vor hier-
„unter geleisteten Vorschub schuldig, zu be-
„zeugen mich äusserst bemühen werde. Ich
„bin mit Ehrerbietigkeit

Mein Herr ꝛc.

Venedig den 17. Februar.

„In Erwartung der Antwort auf diesen Brief,
„als welche von meinem Glück den letzten Aus-
„spruch thun wird, kan ich mich nicht enthalten,
„zum letzten mahl zuwiederhohlen, daß man mir
„wegen des Entschlusses, so ich ergriffen, keine
„Schuld beymessen kan; weilen mich die Noth dar-
„zu getrieben, und es das natürliche Recht erfor-
„dert, die Vorsorge vor seine Erhaltung allen
„Pflichten des bürgerlichen Lebens vorzuziehen.
„1. Hat man mich mit schimpfflichen Worten aus
„den Diensten gejagt, ohne daß ich es verschuldet
„hätte, nachdem ich zwey und dreyßig Jahr der
„besten Zeit meines Lebens darinnen zugebracht.

2. Hat

2. Hat man mir Unrecht gethan, durch eine„ falsche Rechnung um ein und viertzig tausend„ Pfund, welches meine Schulden und meinen„ Mangel um ein grosses gehäufft. 3. Hat man„ mich wollen wegnehmen lassen, um mich um„ meinen Kopff zubringen, oder zum wenigstens, mich„ die Zeit meines Lebens in die Bastille zu setzen. 4.„ Hat man denen Frantzösischen Officiers verbothen,„ mich zu besuchen, und mit mir Bekanntschafft zu„ pflegen. 5. Hat man sich einen meiner Briefe„ an den Hertzog von Vendôme zu schicken gewei=„ gert, welcher also eingerichtet war, daß alles,„ was vorgegangen, als wenn es niemahls gesche=„ hen wäre, angesehen werden solte; Und endlich„ hat man mich den 16. Febr. den Tag zuvor,„ als ich dieses schriebe, wissen lassen, daß ich gantz„ und gar verlohren sey; weilen man schon an den„ König geschrieben, daß mein Tractat mit dem„ Kayser richtig wäre; ob es gleich eine notorische„ Unwahrheit gewesen.

Zu diesen Ursachen muß ich noch hinzusetzen,„ daß ich meinen Patronen, Befreundten und gu=„ ten Bekandten, mehr Zeit, als nöthig gewesen, gelas=„ sen habe, wieder Gnade vor mich zu erlangen, ehe ich,„ eine andere Parthey zu ergreiffen, gedachte; Und„ daß sie so gar nicht, etwas zu erhalten, vermocht,„ haben, daß ich vielmehr aus meinen Briefen aus„ Franckreich vernehme, es habe der König auf des„ Hertzogs von Vendôme Brief, welchen ich oben„

mit=

„mitgetheilt, gar im geringsten nicht reflectiret,
„und er habe auch durch den Herrn von Chamil-
„lard an die Herrn von Medavi, von Saint Fre-
„mont und von Mongon, alle drey General-Lieu-
„tenants schreiben lassen, daß ihm alle die Vorstel-
„lungen, so sie vor mich gethan, sehr mißfielen,
„weil er einmahl vor allemahl meinentwegen schon
„den letzten Entschluß gefaßt und fest gestellt: Wor-
„aus man sehen kan, daß vor mich keine Hoff-
„nung mehr übrig sey, und daß ich also folglich
„nicht zuviel vor meine Sicherheit besorgt gewe-
„sen bin. Es ist wahr, daß dieses noch ein Trost
„vor mich ist, daß diese Herrn so grossen Antheil
„an meinem Unglück genommen, wie auch dieses,
„daß ich zu gleicher Zeit erfahren, daß fast die
„gantze hohe Generalität, und auch so gar die an-
„dern Officiers von der Armee, überlaut wieder
„alle die Verfolgungen, so man mir angethan, mur-
„ren, fürchtende, es möchte nach einem so uner-
„hörten Exempel ihnen eben dergleichen wiederfah-
„ren; Ich wünsche ihnen aber allen insgesammt
„ein besser Glück: Es ist mir genug, daß das
„Publicum durch dieses Manifest von denen gerech-
„ten Ursachen benachrichtigt ist, welche mich zu
„derjenigen Parthie, so ich ergriffen, gebracht ha-
„ben, nachdem ich meine Jugend und mein Ver-
„mögen in denen 32. Jahren, welche ich darin-
„nen zustehen die Ehre gehabt, in des Königs Dien-
„sten aufgeopffert, und ohne, daß ich eine andere Be-
„lohnung darvor empfangen hätte, als diese, das
Creutz

Creutz des H. Ludwigs zu tragen, welches ich alle Augenblick, wer es nur von mir verlangen wird, einzuhändigen bereit und willig bin.

Man kan aus dieser Piece gar deutlich sehen, daß der Marquis schon dazumahl, da er dieses an Tag gegeben, in dem Kopff nicht allzuwohl verwahrt gewesen, und an dem Hofe nicht sowohl durch den Chamillard verfolgt worden, als vielmehr durch seine wunderliche Conduite selbst Anlaß gegeben, daß man ihn auf die letzt nicht sonderlich mehr geachtet hat. Wenn auch Vendôme ihm noch einiger Affection gewürdiget, so ist es nicht sowohl wegen seines sonderlichen Verstandes, als wegen seiner Punctualität im Commando geschehen, welche nebst seiner persönlichen Hertzhafftigkeit so groß war, daß er sich wohl ehe in kleine Krautbißgen hätte zerhacken lassen, als einen Fußbreit von seinem Posten weichen sollen. Diese Tugend war zwar an ihm, als einem Soldaten etwas vortreffliches. Weil er aber solche allein vor genug hielte, daß allerhöchste Commando zu begehren, so entstund ein solcher unmäßiger Hochmuth bey ihm, daß er nicht allein an seinem gesunden Verstande dabey Noth litte, sondern auch seitdem, weder in Kayserlichen, noch Polnischen oder andern Diensten bleiben konte.

§. 3. Von dem prætendirten Grafen von Linange habe ich allbereit aus einem Articul der Leipziger Zeitungen erzehlet, daß man ihn vor einen Spitzbuben seiner Profession nach ausgegeben.

An

An einem andern Orte werden noch einige andere Umstände von ihm folgender massen erzehlet. Seine Eltern, welche gute Edelleute in Perigord sind, haben ihn zu den Studiis angehalten, und befand er sich eben zu der Zeit in dem Seminario des Noviciats zu S. Sulpice zu Pariß, als ein Missionarius, der zum Bischoff zu Macao in China designiret war, mit Todt abgieng. Hier bekam er Gelegenheit, ein Kästgen von diesem verstorbenen Missionario zu stehlen, darinn die Päpstliche Bulle, und die Patente der Könige in Spanien und Franckreich wegen dieser Mission lagen. Mit diesen Briefschafften gieng er nach Geneve, nahm den in denselben enthaltenen Nahmen de l' Isle an, und changirte die Religion. Es kam aber die Betrügerey nicht lang hernach an den Tag, und unser vermeinte Bischoff von Macao ward genöthigt, sich anderwerts hinzubegeben; da er dann Holland erwehlte, und daselbst mit Langalerie bekandt wurde. Diese Erzehlung ist einem Mährgen vollkommen ähnlich. Sie steht aber in dem Augusto der Lettres Historiques A. 1716. pag. 184. und in dem Clef du Cabinet Novemb. 1716. pag. 304.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmauß, Johann Jacob

Curieuses Bücher-Cabinet Oder Nachricht von Historischen, Staats- und galanten Sachen

Bd.: 42

Cölln ; Franckfurt am Mayn 1717

Bamberg, Staatsbibliothek -- .14 K 2#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11402218-1
VD18 80312896-001